

Anni's

Lied



# *Anni's Lied*



**von Moni Stender**

**Illustration Clipart**

**verlegt at home krummbek 2016**

**siehe auch [www.allerleiwort.de](http://www.allerleiwort.de)**

**You may say I`m a dreamer,  
We`re two of a kind.  
Both of us searching  
for some perfect world  
we know we`ll never find.  
(Thompson Twins/1983)**



**Anni hat Krebs – und einen ständig unzufriedenen betrunkenen Ehemann an der Backe. Zwei erwachsene Söhne stehen dem Vater in nichts nach. Besser als Hotel Mama kann es nicht sein. Mit Hilfe ihrer Freundinnen überwindet Anni die Krankheit und bricht aus dem häuslichen Teufelskreis aus. Auf einem Landgut in der Toskana verbringen die Frauen nicht nur traumhafte Urlaubswochen. Manchmal geht es ganz schön turbulent und nicht immer harmonisch zu. Doch am Ende wird alles gut. Nicht nur für Anni...**

Langsam schloss Anni die Tür des Sprechzimmers hinter sich zu. Wie in Trance überquerte sie den langen Flur, vorbei am Wartezimmer mit den werdenden Müttern und den still vor sich hinleidenden Frauen. Vorbei am Anmeldetresen mit der freundlichen Dame, die ihr noch irgendwas hinterher rief. Anni registrierte es nur am Rande. Der Weg durch das Treppenhaus war endlos, doch irgendwann stand sie auf der Straße. Hell und warm schien Anni die Sonne ins Gesicht, der Verkehr brauste an ihr vorbei. Kinder kamen lärmend aus der nahen Schule, die Gesichter unbeschwert und voller Vorfreude auf die nahen Sommerferien. Ungläubig schaute Anni sich um. Nichts hatte sich verändert, die Erde drehte sich ganz normal weiter. Nur Annis Welt schien still zu stehen. Die Worte des Arztes klangen noch immer in ihren Ohren. „Meine liebe Frau Gutermuth, die Gewebeproben sind leider positiv ausgefallen. Wir sollten so schnell wie möglich mit der Therapie beginnen.“ Anni hatte den Arzt sprachlos mit großen Augen angesehen. Was meinte der denn nun damit? Positiv war doch gut, oder? In ihrem Fall offensichtlich nicht, denn der gute Doktor sprach schon weiter: „Die Gebärmutter und die Eierstöcke müssen natürlich entfernt werden. Doch vorerst wird durch notwendige Untersuchungen festgestellt, ob der Krebs bereits gestreut hat...“ Anni verstand überhaupt nichts mehr. Wieso gestreut? Und um was ging es hier überhaupt? Um sie, Anni? Sie hatte Krebs? Das traf doch nur andere Menschen. Verzweifelt versuchte Anni den Ausführungen des Arztes zu folgen, doch der schien schon fast am Ende zu sein. „...ist ja heute alles kein Ding mehr! Und sind doch auch eine tapfere

Frau! Das sagt doch schon ihr Name, nicht Frau Gutermuth? Hahaha.“ Der Gynäkologe lachte über seinen kleinen Scherz, schüttelte Anni die Hand und schob sie sanft in Richtung Tür.

Und nun stand Anni auf der Straße vor dem Ärztehaus, umtost von den Geräuschen des ganz normalen Alltags, unfähig auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Was sollte sie nur tun? Nach Hause? Bloß nicht! Anni stöhnte bei dem Gedanken. In einer Stunde hatte Horst Feierabend und dem wollte sie jetzt am allerwenigsten begegnen. Das Einzige, was der begreifen würde war, dass seine allwöchentlichen Anfälle, das Bett nicht nur zum Schlafen mit Anni zu teilen, erst einmal der Vergangenheit angehörten. Sein Interesse an Anni als Person war sonst so ziemlich bei null angekommen. Horst arbeitete als Zimmermann auf dem Bau. Die Kumpel, Bier und hochprozentigere Sachen hatten seinen Alltag erobert. Dort fand er alles was er brauchte. Eben nur keinen kostenlosen Sex.

Auch Annis Söhne wohnten noch zu Hause. Beide waren schon fast erwachsen und gingen in die Lehre, die sie auch tapfer durchhielten. Der Ältere lernte wie der Vater Zimmermann, der Jüngere als Mechatroniker in einem großen Autohaus. Die Annehmlichkeiten des Hotel Mama wurden als selbstverständlich hingenommen.

Plötzlich hatte Anni eine Idee. Cora! Die Freundschaft bestand sei Kindertagen. Kindergarten und Schule stand man gemeinsam durch. Doch anders als Anni war Cora konsequent und selbstbewusst. So etwas wie Horst wäre ihr

nie passiert, doch eine Ehe hatte sie auch schon hinter sich. Und die war ein Reifall! Coras Exmann kam aus einem reichen Elternhaus, war verwöhnt und unselbständig, erwartete, dass Cora so eine Art Mutterrolle übernahm. Zwei Jahre hielt Cora das durch, dann suchte sie sich einen richtigen Mann. Das flog natürlich irgendwann auf. Die Scheidung wurde eingereicht, Coras gewiefter Anwalt erstritt für seine Mandantin tatsächlich einen Teil des Vermögens. Von dem Geld richtete sie sich ein Fotostudio ein und erwarb gleichzeitig das Penthouse des gleichen Gebäudes. Cora war gelernte Fotografin und die eigenwillige Art ihrer Bilder sprach sich schnell herum. Schon bald besaß sie einen ziemlich großen Kundenstamm, zu dem auch ein Teil der Prominenz des Ortes gehörte. Cora hatte es geschafft, stand auf eigenen Füßen. Und Anni? Anni hatte drei Männer an der Backe. Einen fast ständig betrunkenen und zwei außerordentlich bequeme, fast erwachsene Söhne. Und Anni arbeitete bei Aldi an der Kasse.

Anni nahm ihre ganze Kraft zusammen, machte sich auf den Weg zu Cora. Das Fotostudio lag nicht besonders weit vom Ärztehaus entfernt, doch der Weg dorthin kam Anni endlos vor.

Cora hatte Kunden. Na klar, es waren immer Kunden dort. Leerlauf gab es nicht, doch Cora bestimmte, wann und wie oft sie arbeitete.

Annis Gesicht sprach Bände. Cora schob die Freundin gleich ins Hinterzimmer. „Es dauert wohl noch einige Zeit. Die Herrschaften sind ein wenig schwergängig.“ Cora grinste.

„Nimm dir einen Kaffee. Oder doch lieber was Stärkeres? Die Cognacflasche steht im Regal.“ Und schon war Cora wieder verschwunden. Ohne zu überlegen griff Anni sich die Cognacflasche, goss einen großzügigen Schluck in den Schwenker, nahm einen kleinen Schluck – und schüttelte sich. Doch der Mensch gewöhnt sich an fast alles. Als Cora zurückkam, war der Pegelstand in der Flasche gesunken, Anni nicht mehr nüchtern, doch um einiges gefasster. Cora hörte nur zu und tat anschließend das einzig Richtige. Anni wurde in den Arm genommen, gestreichelt, hin und her gewiegt wie ein Kind. „Das kriegen wir alles wieder hin, alles wird gut. Zusammen schaffen wir das, mach dir nicht so viele Gedanken.“ Anni war sich da zwar nicht so sicher, doch sie fühlte sich schon viel besser. „Wie geht es denn nun weiter? Was hat dein Arzt gesagt? Wegen Therapie und so?“ Anni konnte Cora nur hilflos anschauen. „Weiß ich nicht...Hab nicht so richtig zugehört.“ „Da musst du nochmal hin!“ Das sah Anni ein. Cora rief auch gleich in der Praxis an und machte einen Termin für Anni.

Auf dem Heimweg fiel Anni siedend heiß ein, dass ja das Abendessen für ihre Männer fällig war. Sicher war Horst schon auf hundertachtzig und die Söhne maulten bestimmt auch schon rum. Und richtig! Alle drei saßen mit vorwurfsvollen Gesichtern am Küchentisch, vor sich eine Flasche Bier, auch schon halbausgetrunken. Da bei Anni die Wirkung des Cognacs noch nicht ganz verpufft war, fand sie diese Momentaufnahme ihrer Familie ziemlich erheiternd. Horst pöbelte sofort los, doch Anni klappte die Ohren dicht, schnitt Kartoffeln und Zwiebeln in die Pfanne, rührte Eier und briet Wurst. Nach einer halben Stunde war Ruhe.

Beim abendlichen Fernsehen versuchte Anni mit Horst zu reden. Da er auf Ansprache reagierte, schien er noch recht nüchtern zu sein. „Ich war heute beim Frauenarzt. Meine Untersuchungsergebnisse sind ziemlich schlecht.“ Horst antwortet mit einem Grunzen. „Ich muss ins Krankenhaus und operiert werden“, fuhr Anni fort. Horst drehte sich so heftig um, dass seine Bierflasche überschwappte. „Und wer kümmert sich um Haushalt, ums Essen, um mich?“ Ein großer Schluck Bier folgte. Anni sah seinen Adamsapfel auf und ab hüpfen. „Interessiert es dich nicht, was ich habe?“ Horst glotzte seiner Frau ins Gesicht. „Wirst du mir sicher gleich erzählen.“ Einen Moment überlegte Anni, ob sie es wirklich tun sollte. Aber egal, Horst sollte Bescheid wissen. „Ich hab Krebs. Meine Gebärmutter muss entfernt werden.“ Horst starrte auf den Bildschirm des Fernsehers. Dort lief irgendeine Spielshow, bei der sich die Mitspieler so richtig schön blamierten. Horst fand das toll. Er amüsierte sich köstlich, lachte, schlug sich auf die Schenkel, konnte sich gar nicht mehr einkriegen. Anni dachte schon, das Thema sei für ihn erledigt. Doch weit gefehlt! Die Show ging zu Ende, Horst holte sich flüssigen Nachschub. „Und wie lange dauert der ganze Zirkus? Kann ich dich hinterher noch gebrauchen?“ Mit ähnlichen Fragen hatte Anni schon gerechnet, doch so gefühllos gestellt, taten sie ganz schön weh. Wie war sie bloß an diesen Mann geraten? Wie oft hatte sich Anni diese Frage schon gestellt! Anni seufzte. Horst blickte seine Frau erwartungsvoll an. „Ich weiß es nicht“, antwortete Anni müde, nahm ihr Glas und stand auf. „ich bin müde und geh ins Bett.“ Aber Horst gab sich nicht zufrieden. „Und was ist mit deiner Arbeit? Was ist mit Aldi?“ „Aldi weiß Bescheid. Bin erstmal für vier Wochen krankgeschrieben.“ Mit einem

Knall stellte Horst die Bierflasche auf den Tisch. „Vier Wochen! Die schmeißen dich doch raus! So was lassen die sich doch nich bieten! Und das Geld...!“ Ähnliche Gedanken hatte sich Anni auch schon gemacht. Aber nun war sie totmüde, wollte nur noch ins Bett.

Am nächsten Vormittag hatte Anni ihren nächsten Arzttermin. Nachdem Mann und Söhne aus dem Haus waren seufzte sie erleichtert auf. Endlich Ruhe und freie Bahn im Badezimmer. Eine erfrischende Dusche nach einer heißen Sommernacht. Sorgfältig trocknete sich Anni ab, strubbelte mit dem Handtuch durch die Haare. Ihr Blick traf den Spiegel. Eigentlich war Anni mit ihrem Aussehen einigermaßen zufrieden. Ein bisschen langweilig fand sie sich. Aber mit ein wenig Farbe konnte man da doch nachhelfen. Ein kleiner Teufel in Annis Kopf meldete sich. „Mach das! Mach das doch!“ Anni grinste ihr Spiegelbild an. Genau das würde sie jetzt tun. Horst würde toben. Er hasste es, wenn Anni Make up benutzte. Nuttenmäßig war das für ihn. Aber Horst war ja heute Morgen nicht da.

Und so machte sich Anni sorgfältig zurecht. Und das Ergebnis gefiel ihr ausgesprochen gut. Anschließend schlüpfte sie in schwarze Jeans und ein körpernahes T-Shirt. Mit Handtasche und Sonnenbrille machte sich Anni auf den Weg zur Bushaltestelle.

Der Besuch beim Frauenarzt, er hieß übrigens Dr.med. Liebe, war kurz. Er erklärte Anni alles Wesentliche und Notwendige. Zum Abschied drückte Dr. Liebe seiner Patientin fest die Hand, wünschte ihr alle Gute und machte ihr doch tatsächlich noch ein nettes Kompliment. „Sie sehen

heute Morgen wirklich sehr hübsch aus, Frau Gutermuth. Irgendwie scheint Ihnen die Krankheit zu bekommen, wenn ich das so sagen darf.“ Anni lächelte. Vielleicht hatte der gute Mediziner ja Recht. Der kleine Teufel in ihrem Kopf war ihr jedenfalls neu.

Was nun tun mit dem angebrochenen Tag? Anni hatte Zeit. Kein Aldi und noch keine Männer, die zu Hause auf sie warteten. Jedenfalls noch nicht. Anni beschloss, sich einen schönen Tag zu machen.

Lulu fiel Anni ein. Eigentlich Ludmilla, Ludmilla Kriebelwitz. Mit ihrem Mann und einem kleinen Sohn war sie vor einigen Jahren aus Kasachstan nach Deutschland gekommen. Deutsche Wurzeln ermöglichten einen Neuanfang. Inzwischen war noch eine kleine Tochter dazugekommen. Der Sohn war ausgezogen, studierte inzwischen irgendwas Technisches an der Uni in München. Lulus Mann, Oleg, war Fernfahrer und manchmal wochenlang nicht zu Hause. Lulu selbst, eine lebenslustige Frau, arbeitete im Bistro „Baguette“ und an den Wochenenden auch schon mal im „Caro“, einer angesagten Cocktailbar. Es machte ihr Spaß. Lulu liebte den Umgang mit Menschen, lachte und flirtete gern, manchmal auch hart an der Grenze.

Anni machte sich auf den Weg ins „Baguette“. Ein kleiner Imbiss um diese Zeit konnte nicht schaden. Lulu freute sich, war Anni doch ein seltener Gast. „Mensch, Anni! Was treibt dich um diese Uhrzeit hierher? Wer macht bei Aldi jetzt die Kasse?“ Lulu grinste. „Nee, alles in Ordnung. Bin nur krankgeschrieben. Erzähl ich dir später.“ Lulu wunderte sich, fragte aber nicht weiter nach. „In einer Stunde hab ich

Feierabend. Ich muss ich Kira noch aus der Kita abholen. Dann können wir reden. Kaffeetrinken bei mir.“

Das klappte ja gut. Anni bestellte einen großen Salat und Mineralwasser. Bis Lulus Schicht zu Ende war, konnte sie sich stärken.

Vielleicht konnte Anni ja auch noch Cora und Marie erreichen? Das wäre doch toll, so alle vier mal wieder zusammen. Anni zückte ihr Handy. Eine kurze Nachricht per WhatsApp, die Antwort von Cora kam prompt. „Superidee! Kann aber erst in 2 Std.“. Marie, genau wie Cora eine Freundin aus Kindertagen, brauchte ein wenig länger. Doch auch hier: „Wunderbar! Bin dabei“.

Marie lebte in einem hübschen Häuschen am Stadtrand, so richtig schön im Grünen. Verheiratet war sie mit einem Kapitän, der oft wochenlang mit seinem Schiff auf Kreuzfahrt war. Der erwachsene Sohn studierte Kunst und noch irgendwas anderes in Paris. Christof war ziemlich fleißig und hatte wirklich Talent. Woher diese Begabung kam, wusste Marie nicht. Weder sie noch der Kapitän konnten in der Richtung war vorweisen. Marie selbst hatte, genau wie Cora, ihr Hobby zum Beruf gemacht. Handarbeit in jeder Form, das war ihr Ding. Seit einigen Jahren betrieb Marie den Häkelbüdel-Laden in der Altstadt.

Lulu machte fast pünktlich Feierabend. Kira war in der Kita noch mitten im Spiel, wollte eigentlich noch gar nicht nach Hause. Erst ein versprochener Umweg über den Eisladen konnte das Kind locken.

Lulu wohnte, genau wie Anni, in einem gepflegten Reihenhaus. Gebaut in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, nüchtern und zweckmäßig. Ein handtuchgroßer Garten hinten und Platz für zwei Beetrosen vor dem Eingang. Alles war sauber und ordentlich. Lulu war zwar lebenslustig, aber keine Schlampe.

Die Kaffeemaschine röchelte vor sich hin. Lulu deckte den Tisch auf der Terrasse. Kira klapperte mit dem Löffel auf ihrem Teller herum. Anni ließ sich aufseufzend in einen der bequemen Korbsessel fallen. „Magst du ein Gläschen Prosecco?“ Lulu hielt Anni eine eiskalte Flasche vor die Nase. „Klar! Gerne!“ Anni überlegte nicht lange. War das herrlich hier! Einfach nur gemütlich in der Sonne sitzen, Zuhause und Krankheit waren Lichtjahre entfernt. Anni schloss die Augen. „Bist du müde?“ Lulu schaute Anni besorgt an. „Müde? Nein, eigentlich nicht. Ich genieße.“ Ein trauriges Lächeln überzog Annis Gesicht. „Na denn komm, Anni, Prosecco wirkt Wunder! Trinken wir auf uns.“ Lulu schenkte ein. Anni nahm das Glas, schaute in die perlende Flüssigkeit. „Ich glaube, ich werde zum Alkoholiker. Schon das zweite Mal, dass ich am helllichten Tag Alkohol trinke.“ Anni nahm einen Schluck. Ob Horst auch so angefangen hatte? Egal! Jetzt nicht daran denken.

Es klingelte, Kira rannte zur Tür und öffnete. Anni erkannte die Stimme von Marie. Überschwänglich wurden alle begrüßt. Natürlich hatte Marie auch etwas mitgebracht. Für Lulu eine herrlich duftende Lavendelstaude und für Kira eine Riesentafel Schokolade, die das Kind auch ziemlich schnell verputzte. Vielleicht zu schnell, denn kurze Zeit später war Kira sehr übel. Lulu brachte ihre Tochter

vorsichtshalber mit einer Wärmflasche ins Bett. Kira kuschelte sich in die Kissen und schlief ein.

„Anni, meine Süße!“ Marie bedachte fast alle ihr nahestehenden Menschen mit Kosenamen, „Die Farbe im Gesicht steht dir richtig gut. Solltest du immer machen.“ Nun schaute auch Lulu Anni an. „Und ich hab die ganze Zeit überlegt, was an dir anders ist. Das sieht richtig gut aus.“ Anni wurde ein wenig rot. „Horst mag das gar nicht. Der kriegt heute Abend bestimmt`n Anfall.“ Nun fielen Marie und Lulu über Horst her. Gemocht hatten sie ihn noch nie. Sie würden sich so etwas von ihren Männern nicht bieten lassen.

Der Kaffee in den noch halbvollen Tassen wurde kalt. Prosecco machte die Runde und Appetit. Lulu zauberte Salzgebäck und Käsehäppchen auf den Tisch. Viel gab es zu erzählen. Die Freundinnen sahen sich nicht besonders selten, doch bis Cora kam, waren schon etliche Themen durch, Nur Anni hielt sich zurück.

Cora war eine schöne Frau. Feingliedriger, durchtrainierter Körper und ein schmales Gesicht mit hohen Wangenknochen. Dunkle Augen und lange lockige Haare, die meist lässig mit einer Spange am Hinterkopf zusammengehalten wurden. Der Gang und die Ausstrahlung waren die eines Modells. Doch nichts davon war aufgesetzt, es war einfach nur Cora, die auch noch in Jeans und Schlabber-Shirt elegant aussah.

Aus den Tiefen ihrer Riesenhandtasche holte Cora ein Flasche Champagner. „Frisch aus dem Kühlschrank, also noch schön kalt!“ lachte sie.

Eine Weile noch sprachen die Freundinnen über allgemeine Dinge, bis Cora Anni direkt ansprach. „Hast du`s ihnen schon erzählt?“ Anni blickte zu Boden, alle schauten sie an. „Große Neuigkeiten? Willst du dich endlich von diesem schrecklichen Horst trennen?“ mutmaßte Lulu. Da musste Anni lachen. Scheidung von Horst? Keine schlechte Idee! „Nein, das nicht, aber vielleicht sollte ich das mal in Erwägung ziehen.“

Anni beichtete den Freundinnen, worum es wirklich ging. Nur die Reaktion von Horst verschwieg sie. Erstmal jedenfalls. Anni war fertig. Eine kleine Weile blieb es still. Lulu blickte fassungslos in ihr Glas, doch in Marie kam Bewegung. Sie nahm Anni ganz einfach in den Arm. „Ach Anni, meine Süße! Das stehen wir alle zusammen durch. Wir lassen dich nicht allein mit der Scheißkrankheit!“ „Beistehen können wir Anni schon, doch durch die Krankheit muss sie allein durch.“ Cora war immer schon die realistischere der Freundinnen gewesen. „Aber wir sind da, wenn Anni uns braucht. Wozu sind wir denn Freundinnen?“ Lulu war aus ihrer Starre erwacht.

Eine ganze Weile ging es noch hin und her. Anni fühlte sich allmählich wie ein Kind mit drei Müttern. Seltsam getröstet und aufgefangen.

Kira war erwacht und rief nach Lulu. „Mein Kind braucht mich.“ Lulu zuckte mit den Schultern.

Die Runde löste sich auf. Cora, die nur ein Glas Champagner getrunken hatte, bot sich als Chauffeur an. Marie ließ ihren kleinen Peugeot stehen, Anni war ja ohnehin auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen.

Es war kurz nach vier Uhr am Nachmittag. Anni bat Cora, kurz vor dem nächsten Supermarkt zu halten. Für ein Fertiggericht war immer noch Zeit. Und Horst und die Söhne würden es sicher nicht merken. Cora grinste. „Du hast deine Männer ganz schön verwöhnt. Du gehst doch normalerweise auch einer geregelten Arbeit nach.“ Anni zuckte mit den Schultern. „Ist so. Wohl auch nicht mehr zu ändern.“ Keiner in Annis Familie würde auch nur im Entferntesten daran denken, im Haushalt Hand anzulegen. „Ist wohl meine eigene Schuld“, fügte Anni noch hinzu. Cora verdrehte nur die Augen. Klar, sie hatte ihrem Ex-Mann rechtzeitig gezeigt, wo es langging.

Kurz vor fünf Uhr, die Fertiggerichte garten im Backofen, zog ein köstlicher Duft durch die Küche. Den Tisch deckte Anni wegen des wunderbaren Wetters auf der Terrasse. Schwere Schuhe polterten vor der Haustür. Eines der wenigen Dinge, die Anni durchgesetzt hatte: Die Schuhe blieben draußen. Jedenfalls die Arbeitsschuhe.

„Was gibt's denn? Is ja noch kein Tisch gedeckt!“ Julius schaute in die Küche. Horst brummelte irgendwas vor sich hin, nur Ben rief fröhlich: „Hallo Mama! Riecht total lecker!“ Anni dirigierte ihre Männer auf die Terrasse und beschäftigte jeden mit einer kellerkalten Flasche Bier. Das Gemecker über Fliegen, Wespen und andere Insekten, die

ihnen im Freien Speis und Trank streitig machen könnten, ignorierte sie einfach.

„Warste wieder beim Arzt?“ Die Fernbedienung in der Hand zappte Horst sich durch die Kanäle, ließ die Frage so ganz nebenbei fallen. Anni hatte sich in ihre Sofaecke zurückgezogen und die Beine hochgelegt. „Ja, heute Morgen. Ich hab morgen nur noch auf einen Untersuchungstermin.“ Horst öffnete eine weitere Flasche Bier, der suchende Daumen war bei einem amerikanischen Actionfilm hängengeblieben. Es knallte und ballerte nur so. Die Menschen schienen alle diverse Leben zu besitzen. „Brauchste das Auto?“ Anni stutzte. Das war ja mal was ganz Neues! Sein Heiligtum hatte Horst Anni noch nie angeboten. Anni lehnte ab. „Sind gute Busverbindungen, brauch ich nicht.“ Der Rest des Abends verlief mehr oder weniger schweigsam. Horst gab ab und zu einen Rülps von sich, Anni wünschte sich weit fort.

Am nächsten Morgen, nachdem ihre Männer das Haus verlassen hatten, machte sich Anni wieder sorgfältig zurecht. Was man mit so ein bisschen Farbe verändern konnte. Staunend betrachtete Anni ihr Spiegelbild. Nur die Haare störten den Gesamteindruck. Auch ihnen könnte ein wenig Farbe nicht schaden. Bloß dann, Anni grinste in den Spiegel, dann würde Horst endgültig explodieren. Wie oft zog er über ihre Freundinnen her, nannte Cora eine Lesbe, Lulu eine Nutte und Marie eine fette Schlampe. Der kleine Teufel in Annis Kopf meldete sich: Geh doch einfach zum Friseur! Der hat Farbe genug. Anni wandte sich ab. Nee, lieber nicht. Obwohl – sie hatte heute Morgen nur einen Termin. Der Rest des Tages lag frei vor ihr. Sollte sie

vielleicht doch? Anni seufzte. Gut, erstmal die Untersuchung. Schauen, was dabei herauskam.

Dier Untersuchung nahm doch einige Zeit in Anspruch, Röntgen, Ultraschall, diverse Blutentnahmen. Doch schließlich saß Anni im Sprechzimmer des dafür zuständigen Mediziners. Vor ihm lagen diverse Papiere, am Lichtkasten hingen die Röntgenbilder. Mit gerunzelter Stirn las er sich durch die Untersuchungsergebnisse. Doch schließlich hob der den Kopf, legte die Fingerspitzen aneinander und schaute Anni freundlich an. „Ja nun!“ Anni machte sich auf einiges gefasst. „Frau -, Frau Gutermuth, ich kann Ihnen eine erfreuliche Mitteilung machen. Der Tumor hat nicht gestreut. Sämtliche Befunde sind negativ. Wir haben in Ihrem Körper keine Metastasen gefunden.“ Anni sackte auf ihrem Stuhl vor Erleichterung zusammen. „Wir schicken die Ergebnisse Ihrem Gynäkologen. Der wird dann den OP-Termin für Sie vereinbaren.“ Der Mediziner reichte Anni zum Abschied die Hand und ehe sie sich versah, stand sie wieder auf der Straße.

Es war Mittag, sehr schwülwarm und der Himmel von einer leichten Dunstschicht überzogen. Im Westen ballten sich schwarze Wolken zusammen. Das Gewitter würde wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. Anni tupfte sich mit einem Papiertuch die Stirn trocken. Nach Hause hatte sie keine Lust. Cora, Lulu und Marie wollte sie auch nicht schon wieder belästigen. Da fing der kleine Teufel in Annis Kopf erneut an zu lärmern. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite lockte ein Firmenschild Annis Aufmerksamkeit. „Toni`s Hairdresser“ stand dort in abstrakt gestylten Buchstaben. Das Teufelchen johlte: „Na

los! Mach schon! Mach schon!“ Noch einen Moment zögerte Anni, sah das wütende Gesicht von Horst vor sich. Doch diese Runde gewann das Teufelchen.

Eine elegante Atmosphäre und der Geruch nach irgendwelchen Chemikalien empfing Anni. Toni, die Chefin selbst, fragte nach ihren Wünschen. „Farbe! Und vielleicht ein etwas anderer Schnitt. Nicht – nicht so langweilig.“ Toni grinste. Okay, hier war eine Kundin, da konnte sie sich austoben. Und los ging's.

Es dauerte schon ein paar Stunden, aber das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Annis Haar war nun kinnlang und einfach zu stylen. Farbmäßig erstrahlte es nun in einem warmen Goldbronzeton. Beide, Toni und Anni, blickten beeindruckt in den Spiegel. An der Kasse musste Anni noch mal kräftig schlucken. Doch, ja, das neue Aussehen war den Preis wert. „Ihr Mann wird begeistert sein!“ bekam Anni zum Abschied zu hören. Ja, dachte Anni, das wird er sicherlich. Horst wird vor Begeisterung toben.

Das Gewitter hatte sich inzwischen verzogen, nur noch ein leises Grollen war zu hören. Der nasse Asphalt dampfte. Anni musste sich beeilen, Der Feierabend ihrer Männer nahte. Natürlich gab es auch heute Abend wieder gesunde Kost aus der Tiefkühltruhe.

So schlimm hatte sich Anni die Reaktion von Horst nicht vorgestellt. Wahrscheinlich bekam jeder Nachbar in der Reihenhaussiedlung sein Gebrüll mit. Selbst Julius und Ben zogen sich verschreckt zurück. Nur das kleine Teufelchen in Annis Kopf gab nicht auf. „Wehr dich! Wehr dich!“ Doch

Annis langjährige Erfahrung hatte sie gelehrt, dass es besser war, zu schweigen.

Nachdem Horst sich ausgetobt hatte, verließ Anni die Küche. Sie fand ihre Söhne auf der Terrasse. „Das Essen ist im Backofen. Braucht ihr nur noch rausholen. Seid vorsichtig, verbrennt euch nicht die Finger.“ Julius und Ben nickten. „Mama, ich finde du siehst echt cool aus.“ Die Bemerkung kam von Ben. „Ja, total cool!“ echote Julius. Ein wenig traurig lächelte Anni ihre Söhne an. „Lieb von euch. Ändert aber nichts an meinem Entschluss.“ „Was für'n Entschluss denn?“ wollte Julius wissen. „Ich zieh aus. Erstmal jedenfalls. Euer Vater will mich ja ohnehin nicht mehr sehen. Ich pack jetzt nur noch ein paar Sachen.“ „Ja aber wo willst du denn hin?“ Ben war fassungslos. „Du kannst uns doch nicht allein lassen.“ Nun musste Anni richtig lachen. „Oh doch! Das kann ich. Ihr seid zwei erwachsenen Männer und könnt schon allein für euch sorgen. Und wenn nicht, wendet euch vertrauensvoll an euren Vater.“

Anni ging ins Haus und ließ zwei erwachsene Kinder zurück. Vom Boden holte sie einen alten Koffer. Neue gab es im Hause Gutermuth nicht. Urlaubsreisen hatten in einem anderen Leben stattgefunden. Im Schlafzimmer packte Anni einen Teil ihrer Sommergarderobe, Unterwäsche, Schuhe und was sie sonst noch so benötigte in den Koffer. Die wichtigsten Papiere wanderten in die Handtasche. Und Geld! Klar, Geld brauchte Anni auch noch. Plötzlich stand Horst hinter ihr. „Was soll das denn werden? Was hast du mit MEINEM Geld vor?“ „Dein Geld?“ Anni gab ein freudloses Lachen von sich. „Das gehört mir genauso so wie

dir. Ich arbeite schließlich auch.“ Verblüfft glotzte Horst Anni an. Was war das jetzt? Anni hielt doch sonst die Klappe! „Du bist – du wagst es – was...“ Rhetorisch war Horst noch nie besonders geschickt. Auch jetzt fiel ihm nichts Passendes ein. Und so landete seine flache Hand ganz einfach auf Annis Wange. Sekundenlang war es still. Horst schaute erschrocken auf seine Hand, noch nie war er Anni gegenüber handgreiflich geworden. Anni hielt die Luft an. Dann nahm sie das gesamte Geld aus der Kasette und steckte es in ihre Geldbörse. Flüchtig fuhr sie mit den Fingerspitzen über die brennende Wange.

Ben half Anni beim Tragen des Gepäcks. Auf der Straße blieb er stehen. „Wo willst du denn hin? Papa hat das bestimmt nicht so gemeint.“ Anni schaute an den Reihenhäusern entlang. Einige Gardinen bewegten sich. Den Krach hatten die Nachbarn sicher nicht überhört. Dann wandte sie sich an Ben. „Weißt du Ben, es ist besser so. Und ob dein Vater es nicht so gemeint hat – ich denke aber doch. Meine neue Adresse verrate ich dir nicht. Ich brauch erstmal ein bisschen Ruhe.“ Anni streichelte ihrem Jüngsten über den Kopf. „Mach`s gut Ben. Dank dir mit dem Koffer.“

Per Handy rief Anni sich ein Taxi und gab dem Fahrer Maries Adresse. Der Entschluss fiel ohne zu überlegen, ganz spontan aus dem Bauch heraus. Während der Fahrt dachte Anni darüber nach. Was für eine Entscheidung!

Schwer atmend und mit klopfendem Herzen stand Anni mit ihrem Gepäck vor Maries Haustür. Mit zitterndem Finger drückte sie den Messingknopf der Klingel. Schritte näherten sich und Marie stand vor Anni. „Anni! Was machst du..., was

ist mit deinem Gesicht passiert? Was...? Komm rein!“ Und schon hatte Marie Koffer und Tasche ergriffen, trug das Gepäck in die Diele. Anni liefen dicke Tränen über das Gesicht. Marie nahm die Freundin in den Arm. „Süße, was ist passiert? War das Horst?“ Anni nickte. Marie platzierte Anni kurzerhand in den nächsten Sessel. In der Hausbar füllte sie zwei Cognacschwenker mit einem mehr als großzügigen Schluck und drückte einen davon Anni in die Hand. „Komm Süße, das beruhigt die Nerven.“ Beim Anblick des Cognacs musste Anni lächeln. „Bald bin ich genau so ein Säufer wie Horst.“

Der Alkohol tat seine Wirkung. Anni wurde ruhiger, konnte erzählen, was passiert war. Marie hörte schweigend zu. Am Schluss stellte Anni zögernd die Frage: „Darf ich ein paar Tage bei dir bleiben?“ „Ach Anni! Bleib solange du willst. Der Kapitän ist eh nicht da und Christophs Zimmer steht leer.“

Marie richtete das Zimmer ihres Sohnes für Anni her. Da es unter dem Dach lag, war es warm und stickig. Doch durch das jetzt geöffnete Fenster strömte frische Nachtluft herein. Jenseits der Grundstücksgrenze schlossen sich Wiesen und Felder an. Anni konnte schemenhaft die Umriss von Kühen erkennen. Ab und zu war ein leises Muhen zu hören. Den Himmel bedeckten lockere Wolken, Sterne und die Sichel des Mondes blitzten hervor. Wie friedlich das alles war! Anni seufzte. Wie konnte es soweit kommen? Was war bloß schiefgelaufen? Das Teufelchen in Annis Kopf wurde wieder munter. „Selbst schuld! Selbst schuld!“ Ja, ja, das wusste Anni auch. Sie hatte sich die ganzen Jahre nur nach Horst gerichtet, war keine eigenständige Persönlichkeit. Und die Söhne? Die kannten Anni schließlich nicht anders. Aber

konnte man sich mit Mitte Vierzig noch ändern? Anni schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht“, sagte sie laut. „Aber ich werde es auf jeden Fall versuchen.“

„Hast du alles?“ Marie klopfte an die Tür, öffnete sie einen Spalt breit. „Wirst du schlafen können?“ Anni lächelte. „Wird schon klappen. Und – danke Marie!“ „Kein Thema! Übrigens, dein neuer Kopf sieht super aus.“

Zu Annis Dachzimmer gehörte auch ein kleines Bad. Anni räumte ihren Kulturbeutel aus und betrachtete im Spiegel über dem Waschbecken ihr Gesicht. Auf der rechten Wange zeichnete sich die Hand von Horst ab. Vorsichtig fuhr Anni mit den Fingerspitzen darüber. Es brannte immer noch. Nachdem sie sich sorgfältig abgescminkt hatte, tauchte Anni ihr Gesicht in kaltes Wasser. Vielleicht half das ja gegen verweinte, verquollene Augen und brennende Wangen. Auf jeden Fall tat es gut.

Später, im Bett, fing das Gedankenkarussell sich an zu drehen. War das nun alles richtig so? Oder hatte sie, Anni, einfach überreagiert. Horst war immer gleich auf hundertachtzig. Aber das musste sie doch nicht immer hinnehmen, irgendwann war Schluss. So wie jetzt. Horst war einfach zu weit gegangen. Außerdem musste sich Anni erstmal um sich selbst kümmern. Dieser Scheißkrebs! Warum kam eigentlich immer alles auf einmal? Anni schloss die Augen, war plötzlich unglaublich müde und leer.

Marie indessen hatte es sich mit einem Glas Wein, einer Tüte Chips und ihrem Handy auf dem Sofa bequem gemacht. Diese vielen Kalorien konnten ihr nichts mehr anhaben.

Meinte jedenfalls Marie. Ihre Figur war ohnehin diätresistent. Und der Kapitän stand auf barocke Frauentypen. Chips knabbernd und Wein trinkend setzte Marie den Buschfunk in Gang. Zuerst Cora, die wusste meistens was zu tun war. Nach einem Moment des Entsetzens war Cora begeistert, jedenfalls über Annis Reaktion. „Wahnsinn! Das hätte ich Anni gar nicht zugetraut. Aber bei sowas hört's auch auf. Schlagen! Viel Hirn hat Horst ja eh nie gehabt.“ Auch bei Lulu gab's Zustimmung. „Anni soll froh sein, dass sie diesen Choleriker los ist.“ Da war Marie sich nicht so sicher.

Die Freundinnen verabredeten sich für den nächsten Abend bei Marie, um gemeinsam Pläne für Annis Zukunft zu machen.

Anni wachte spät auf. Marie war schon aus dem Haus, hatte aber in der Küche einen Morgengruß hinterlassen und den Besuch von Cora und Lulu am Abend angekündigt. Der Haustürschlüssel lag daneben. Der Frühstückstisch war liebevoll mit allem was das Herz begehrt gedeckt. Sogar die Tageszeitung war vorhanden. Anni war gerührt. Fast traten ihr die Tränen in die Augen, so etwas war sie nicht gewohnt.

Nach einem ausgiebigen Frühstück duschte Anni lange, so als ob sie ihre Probleme, oder zumindest Horst, damit abwaschen konnte. Wie auch an den Tagen vorher, machte sie sich sorgfältig zurecht. „Für wen eigentlich?“ dachte Anni. „Na klar! Für mich!“ Das Andenken an Horst wurde ganz einfach mit ein wenig Make up übertüncht. Im Stillen dankte Anni auch Toni's Hairdresser für den Super-Haarschnitt, den sie ohne Probleme wieder in Form bringen

konnte. „Hättste alles längst haben können!“ Das Teufelchen in Annis Kopf war auch schon wach. Ja, ja, dachte Anni, aber hätte und wäre sind gestorbene Worte.

Anni hatte das Bedürfnis, sich nützlich zu machen. Quasi als Gegenleistung für Maries Gastfreundschaft. Die Küche war schnell aufgeräumt. Und nun? Vielleicht irgendwas im Garten? Eher nicht. Der Garten hatte Parkgröße, grenzte an Wiesen und Felder und war dadurch ein wenig verwildert. Trotzdem ging Anni hinaus. Von einem knorrigen alten Apfelbaum hing eine Schaukel herab. Kein Plastikteil, sondern ein einfaches Holzbrett, das mit Seilen an einem dicken Ast befestigt war. Sicher ein Überbleibsel aus Christofs Kinderzeit. Vorsichtig nahm Anni Platz. Ein leises Knarren war zu hören. Anni bedachte den Ast mit einem ängstlichen Blick. Doch der sah recht zuverlässig aus. Ganz langsam begann Anni zu schaukeln. Und wurde immer mutiger! Die Haare flogen, der Rock flatterte und Anni schaukelte immer höher. Es war wie ein Rausch.

Ein wenig außer Atem brachte Anni die Schaukel zur Ruhe, strich ihren Rock glatt und ging langsam zurück ins Haus.

Da Anni nicht nur von Maries Vorräten leben wollte, beschloss sie, für den heutigen Abend einkaufen zu gehen. Hier, am Stadtrand, gab es keine Geschäfte. Also musste Anni ins nächste Einkaufszentrum. Zum Glück hielt der Bus ganz in der Nähe. So konnte Anni problemlos alles besorgen.

Cora und Lulu kamen zusammen in Coras schnittigem BMW-Cabrio. Kiras Babysitter hatte sich auch für den

heutigen Abend beschwatzen lassen. Sonst hätte Lulu wohl oder übel zu Hause bleiben müssen.

Marie und Anni deckten den Tisch auf der Terrasse. Die Tageshitze war einem milden Abend gewichen. Prosecco und Wasser standen in Kühlern bereit, der Tisch bog sich unter den vielen Leckereien.

„Los Anni, erzähl mal, hast du wirklich alles hingeschmissen? Hast du diesen bescheuerten Horst endlich in die Tonne gehaut?“ Cora war immer noch begeistert. Doch Anni lächelte nur ein wenig traurig. „Ausgezogen bin ich. Erstmals jedenfalls. Und was Horst angeht – ich glaub nicht, dass der in der Tonne bleibt.“ „Und was ist mit Ben und Julius?“ „Ach Lulu, die müssen ganz einfach lernen, allein klarzukommen. Schließlich sind sie erwachsen. Oder wollen es sein. Vielleicht hab ich sie zu sehr verwöhnt.“ „Nee Anni, das stimmt so nicht.“ Nun mischte sich Marie ein. „Ich hab meinen Christof auch bemuttert. Jedenfalls solange er hier im Haus gewohnt hat. Doch seit er in Paris studiert, steht er auf eigenen Beinen.“ Marie kicherte. „Seine Freundin weigert sich nämlich, Mutterstelle an ihm zu vertreten. Die jungen Frauen von Heute denken nämlich nicht daran, ihre Männer zu verwöhnen. Da ist Arbeitsteilung angesagt, auch im Haushalt.“ Anni versuchte sich den schwabbeligen Horst bei der Hausarbeit vorzustellen, mit kurzer Schürze und Staubsauger in den Händen. Anni prustete los, das war einfach zu komisch, fast hätte sie sich am Prosecco verschluckt. Drei erstaunte Gesichter starrten sie an. „Was ist Anni? Schon zu viel Prosecco?“ Marie hob die fast leere Flasche hoch. „Nein, nein, ich hab nur...“ Und wieder wurde

Anni von einem Lachanfall geschüttelt, Es dauerte einige Minuten, bis sie erklären konnte, worum es ging. Einige Sekunden blieb es still, dann prusteten alle los. Horst in Dessous und Cocktailschürze! Das war unvorstellbar lächerlich.

Lulu beruhigte sich als Erste. „Wie soll denn das nun bei dir weitergehen? Suchst du dir eine eigene Wohnung?“ Jetzt verging auch Anni das Lachen. Darüber hatte sie noch nicht nachgedacht. Ihr nächstes Ziel war, die Operation hinter sich zu bringen und wieder gesund zu werden. Das versuchte sie ihren Freundinnen zu erklären. Lulu nickte nur, doch Marie half weiter. „Also Annilein, du kannst bei mir wohnen, solange du möchtest. Werde erst einmal gesund und komm zur Ruhe. Der Rest wird sich dann auch irgendwie klären lassen.“ „Was ist mit Horst und dem Haus? Das ist doch schon abgezahlt. Da muss Horst dich auszahlen. Das steht dir zu. Jedenfalls, wenn ihr euch trennt. Und das willst du doch, oder?“ Anni seufzte. Geld! Klar, nicht nur Horst hatte das Haus bezahlt, dass hatten sie gemeinsam getan. „Und ich hab ja noch meinen Job bei Aldi. Erstmal krieg ich Lohnfortzahlung und wenn es länger dauert, gibt's Krankengeld.“ „Klar! Und wenn das andere soweit ist, kümmer dich drum.“ Cora grinste. „Mit den Finanzen von Ehemännern kenn ich mich aus. Besonders mit denen von Ex-Ehemännern. Ich besorg dir auch einen Superanwalt, der regelt schon alles.“ Anni sah nicht besonders glücklich aus. Wieso musste sie sich jetzt schon mit diesen Dingen beschäftigen? Scheidung von Horst! Geld von Horst! Als ob der das so ohne weiteres zahlen würde. Und einen Superanwalt! Den konnte sich Anni sowieso nicht

leisten. „Auf wessen Seite stehen denn deine Söhne?“ Lulu traf einen wunden Punkt. Anni zuckte mit den Schultern. „Gute Frage! Ich dachte immer, auf der Seite von Horst. Doch nach gestern Abend bin ich mir da nicht mehr so sicher,“ Anni lächelte unsicher. „Vorsichtshalber hab ich auch nicht verraten, bei wem ich unterkrieche. Nur für den Fall, dass Horst mich mit Gewalt zurückholen will.“ „Aber Hallo! Dann bekommt er es mit mir zu tun!“ Marie richtete sich zu ihrer walkürenhaften Größe auf, was alle wieder zum Lachen brachte. Doch Cora war noch nicht zufrieden. „Also halten wir mal fest: Anni bleibt bei Marie wohnen, bis sie wieder gesund ist. Geld fließt erstmal von Aldi und dann von der Krankenkasse. Ich werde mich aber doch schon mal mit dem Anwalt zusammensetzen...“ „Mensch Cora, den kann ich doch gar nicht bezahlen!“ Doch Cora winkte ab. „Mach dir mal keine Gedanken! Wir sind befreundet. Und ich hab noch was gut bei ihm.“

Die laue Nacht war eigentlich wie für Romantiker gemacht. Der Himmel sternenklar, die Mondsichel war ein wenig voller geworden. Die Zikaden auf den Wiesen gaben ihr nächtliches Konzert. Die Freundinnen schwiegen, nur ab und zu knisterte ein Korbsessel. Plötzlich begann Anni leise zu singen: „I have a picture, pinned to my wall. An image of you and me and we're laughing and loving it all...“ Anni sang noch ein wenig weiter, keiner unterbrach sie. Cora bekam ganz sehnsüchtige Augen, Maries Gedanken schienen weit entfernt. „Da waren wir auf Klassenfahrt. Muss wohl so 1983 gewesen sein. Am letzten Abend war Disco.“ „Genau! Und die Jungs waren alle ganz wild hinter Cora hinterher.“ Anni kicherte. „Du sei mal ganz still, Anni! Kannst dich auch

nicht beklagen. Denk mal an Tom.“ „Stimmt! Der hat doch den ganzen Abend mit Anni getanzt. Hast du noch mal was von dem gehört?“ „Ja“, erwiderte Anni schlicht. „Wir waren zwei Jahre lang zusammen.“ „Was???“ Marie und Cora fielen aus allen Wolken. „Davon haben wir nichts mitbekommen.“ „Nee, wirklich nicht. Anni, du stilles Wasser.“ „Na ja“, Anni lächelte bei dem Gedanken an vergangene Zeiten, „so heimlich war das gar nicht. Ihr hattet nur ganz andere Interessen. Tom und ich, das war so eine Wellenlänge. Wir haben uns für den Tierschutz engagiert, sind auf Demos gegangen. Und dieses Lied – das war einfach unser Lied.“ Anni begann wieder zu singen: „You say I`m a dreamer, we`re two of a kind. Both of us searching for some perfect world, we we`ll never find.“ „Wovon, von welchem Lied spricht ihr eigentlich?“ Alle hatten Lulu vergessen. Lulu, die irgendwann in den 90iger Jahren aus Kasachstan nach Deutschland kam. „Entschuldige Lulu. Wir sind eben ein paar Jahre rückwärts gegangen. Das Lied ist schon alt. Da waren die Grenzen noch dicht.“ „Und du hast noch hinterm Eisernen Vorhang gehockt.“ Cora grinste Lulu an. „Warst du überhaupt schon geboren?“ „Na, soviel jünger als ihr bin ich nun auch wieder nicht. Ich bin 1979 geboren.“ Lulu war empört. „Aber Anni, nun sag doch mal! Wie heißt das Lied?“ „Es heißt „Hold me now“ und ist von den Thompson Twins. Irgendwie hat es mein ganzes Leben begleitet. Ist eigentlich mein Seelentröster.“ Anni lächelte verschämt. „Ab und zu brauch ich das.“ Lulu verstand. „Ja, Musik ist gut für die Seele. Manchmal hab ich Heimweh. Heimweh nach Kasachstan, nach den Menschen dort, nach der Sprache, der Musik. Das Einzige, was greifbar ist, ist die Musik. Und dann geht`s mir besser.“ Das hätte nun keiner gedacht! Die

flippige Lulu und sentimentale Gedanken. Es gab doch immer wieder Überraschungen!

Cora wühlte ihr Handy aus der Handtasche. „Ich denke, ich bestelle uns ein Taxi. Meinen Wagen hole ich morgen wieder ab.“ Lulu nickte. Der nächste Tag war ein Samstag. Da musste sie erst am Abend arbeiten.

Die Tage vergingen, Anni bekam den Termin für ihre Operation. Horst und die Söhne hatten sich bisher nicht gemeldet. Anni begann, sich Gedanken zu machen. Einen Tag bevor sie in die Klinik musste, hielt sie es nicht mehr aus und rief Ben an. „Mensch Mama! Wo bist du? Komm bloß wieder nach Hause. Hier boxt der Papst! Papa ist nur noch besoffen. Julius versucht zu kochen und bringt uns damit wahrscheinlich noch alle um die Ecke. Und hier sieht das aus wie Hölle.“ Ben war völlig aus dem Häuschen, doch Anni hatte Schlimmeres erwartet. „Dem Papa wirst du das Saufen nicht mehr verbieten können. Aber sag Julius, auf dem Bord in der Küche steht ein Kochbuch mit ganz einfachen Rezepten. Das kriegt er schon hin. Kannst ihm ja helfen. Und was das Haus angeht“, Anni musste kichern, „Staubsauger und Putzmittel befinden sich in der Abstellkammer.“ „Aber Mama...“ Ben fehlten die Worte. „Wir – wir wissen doch gar nicht, wie der funktioniert.“ Annis Kichern ging in schallendes Gelächter über. Ben musste das Handy vom Ohr nehmen. Als Anni sich wieder gefasst hatte, wurde sie ernst. „Jetzt hör mir mal zu, mein Sohn! Den Papa können wir nicht mehr ändern. Deshalb werde ich mich von ihm trennen. Ob ihm das passt oder nicht, es geht einfach nicht mehr. Und was euch angeht, ihr seid erwachsen genug, um euch selbst zu versorgen. Julius ist zwanzig und du fast achtzehn. Wenn

ihr mich nur als Köchin und Putzfrau braucht, sucht euch jemand anderen. Im Übrigen bin ich ab morgen in der Klinik, arbeitsmäßig würde ich also sowieso ausfallen.“ Am anderen Ende blieb es erst einmal still. Anni hörte Ben nur schlucken. „Mama, ich – wir -, also, in welcher Klinik bist du denn? Und wie schlimm ist das überhaupt?“ Einen Moment überlegte Anni, wie sie Ben ihren Zustand erklären sollte, entschied sich dann für die derbe Variante. „Ich hab Krebs im Unterleib. Noch geht es mir relativ gut, doch das kann sich schnell ändern. Ohne Operation würde ich nicht mehr lange leben.“ Ben räusperte sich. „Mama, ich muss Schluss machen. Mein Chef guckt schon ziemlich genervt. Äh – und in welcher Klinik bist du denn?“ Anni sagte es ihm, selbst auf die Gefahr hin, dass Horst es spitzkriegte. „Mama, halt die Ohren steif. Ich – ich komm dich besuchen.“ Und nach einer Pause: „Mama, ich brauch dich doch!“ Dann klickte es in Annis Handy.

Am nächsten Morgen war es immer noch heiß. Ein blauer Himmel wölbte sich über der Stadt. Anni stand mit Reisetasche und Einweisungspapieren vor dem Klinikeingang und blickte nach oben. An einem so schönen und heiteren Sommertag sollte sie ins Krankenhaus. Das Gebäude wirkte auf einmal richtig bedrohlich auf Anni. Fast so, als wollte es sie verschlingen. Anni holte nochmal tief Luft und betrat das Krankenhaus.

Alles ging reibungslos über die Bühne. Die Aufnahme, Annis Zimmerbezug und sämtliche Voruntersuchungen die noch ausstanden. Es kam keine Langeweile auf und Anni hatte kaum Zeit zum Nachdenken. Ihr Zimmer teilte sie mit einer jungen Frau, die aber schon am nächsten Morgen entlassen

werden sollte. „Mit etwas Glück haben Sie dann ein Einzelzimmer“, lachte die Stationschwester Anni an.

Wenn Anni auf die Zeit in der Klinik zurückblickte, kam ihr alles irgendwie verschwommen vor. Alles war so durchgetaktet. Kaum war sie operiert, war sie auch schon fast wieder draußen. Nach ja, nicht ganz. Die Schmerzen danach waren schon nicht ohne, doch dagegen gab es ja Medikamente. Und die ließen Anni viel schlafen. Inzwischen wusste Anni auch, dass bei der Operation alles Bösartige entfernt worden war. Sie war also „sauber“ und brauchte keine Nachbehandlung. Nur schonen sollte sie sich einige Wochen.

Cora, Marie und Lulu besuchten Anni einzeln oder auch mal alle zusammen. Am letzten Tag im Krankenhaus kamen sie zu dritt. Und sprachen ganz geheimnisvoll von einer Riesenüberraschung für Anni. Cora, Marie und Lulu grinsten über alle Backen, rückten aber nicht mit der Sprache heraus. Anni war gespannt. Als einzigen Hinweis schenkte Marie Anni einen kleinen Teddybären mit einem Rucksack. In diesem Rucksack befand sich ein grüner Legostein. Anni schaute Marie fragend an. „Hat der eine Bedeutung?“ Marie grinste. „Klar! Der Teddy mit dem Rucksack, das bist du. Du bist im Moment auf der Reise. Auf einer Reise in ein neues Leben. Und der grüne Legostein soll der Grundstein für dein neues Leben sein. Grün ist ja bekanntlich die Farbe der Hoffnung.“ Anni erwiderte nichts, drückte den weichen Teddy nur ganz fest an sich.

Nachdem die drei Freundinnen gegangen waren, klopfte es noch einmal. Anni dachte schon, eine der Drei hätte etwas

vergessen. Doch das war ein Irrtum! In der Tür stand Ben. „Hallo Mama! Hab ich doch versprochen.“

Ben sah nicht gut aus. Dünn war er geworden. „Bist du krank? Oder gibt's jetzt gar nichts mehr zu essen?“ Ben versuchte zu grinsen. „Könnte ich dich auch fragen. Du hast auch ganz schön abgenommen. Aber – steht dir ganz gut.“ „Danke!“ Anni lächelte. „Aber nun erzähl mal! Was ist zuhause los?“ Und Ben berichtete. Im Hause Gutermuth war das totale Chaos ausgebrochen. Horst war von seinem Arbeitgeber wegen Trunkenheit fristlos gekündigt worden. Julius versuchte sich weiterhin im Haushalt, was aber nicht klappte. Der Kühlschrank enthielt nichts außer Bier und ähnlichen Flüssigkeiten. Von ihrem Ausbildungsgeld konnten Ben und Julius nichts sonderlich viel beisteuern. Vor ein paar Tagen war Julius zu seiner Freundin gezogen. Geplant war das ohnehin seit Langem, nur Horst hatte es zu verhindern gewusst. Ben wollte auch ausziehen, war aber noch nicht volljährig. Trotzdem trug er sich mit dem Gedanken. Seine Freundin Bina lebte mit einem schwulen Pärchen in einer riesigen Altbauwohnung, die stark renovierungsbedürftig war. Lediglich die Fenster hatte der Vermieter aufgrund irgendeiner Verordnung erneuern müssen. Bina stand kurz vor dem Abschluss ihrer Tischlerlehre, die sie wohl mit Auszeichnung beenden würde. In ihrer Freizeit besserte sie ihr Ausbildungsgeld mit der Restaurierung alter und neuerer Möbel auf. Eigentlich traute ihr niemand diesen Beruf zu. Bina hatte die Figur einer Elfe, klein und platt wie ein Brett, mit stoppelkurzen weißblonden Haaren. Ein niedliches Gesicht mit Stupsnase, freundlichen blau-grauen Augen und einem fast immer

lächelnden Mund. Aber zupacken konnte sie! Kennengelernt hatten Bina und Ben sich bei einem Selbstverteidigungskurs, bei dessen Abschluss Bina den Ben ohne Probleme auf die Matte beförderte.

„Und wenn Papa das nächste Mal voll breit ist, pack ich meine Sachen und zieh zu Bina. Ich halt das nicht mehr aus!“ Anni grinste Ben an. „Würd ich an deiner Stelle wahrscheinlich auch machen.“ Dann wurde sie ernst. „Wenn ich hier raus bin, reiche ich die Scheidung ein. Das Haus wird verkauft und Horst muss mich auszahlen. Cora kennt zum Glück einen guten Anwalt, der wird sich darum kümmern.“ Ben nickte. „Kann ich jetzt alles gut verstehen. Verrätst du mir eigentlich, wo du im Moment wohnst?“ Anni dachte einen Moment nach. „Na gut! Bis alles geregelt ist, wohne ich bei Marie. Das ist die, die dein Vater als fette Schlampe bezeichnet.“ En grinste. „Okay, dann brauch ich nur noch die Adresse.“ Anni gab sie ihm.

An diesem Abend lag Anni noch lange wach. Also hatte sie wohl bei der Erziehung doch nicht alles falsch gemacht. Eigentlich waren ihre Söhne ganz gut geraten. Doch was war mit Horst schiefgelaufen? Irgendwann mussten sie sich doch mal geliebt haben! Anni versuchte sich einen liebenden Horst vorzustellen, doch immer wieder schob sich betrunkene, pöbelnde und asoziale Mann dazwischen.

Am nächsten Mittag holte Marie Anni ab. „Ach Annilein, wie schön, dich wieder in normalen Klamotten zu sehen. Du siehst sofort viel gesünder aus.“ Anni lächelte. „Aber meine Beine sind noch ziemlich gummimäßig. Und die Jeans machen auch nicht unbedingt einen Knackpo. Die brauchen

eher einen Gürtel.“ „Weißt du Anni, ich würde dir gern ein paar Kilos abgeben.“ Lachend ergriff Marie Annis Reisetasche. „Nichts wie raus hier! Mein Auto steht im totalen Halteverbot.“

Am Abend tauchten auch noch Lulu und Cora auf. Lulu hatte noch rechtzeitig einen Babysitter für Kira organisieren können. Aus den Tiefen von Coras großer Handtasche tauchte, wie sollte es anders sein, ein Flasche Prosecco auf. „Wir müssen Annis Freiheit doch feiern!“

Marie hatte Anni indessen In den bequemsten Sessel verfrachtet. Beine hoch und Kissen in den Rücken. Eine Woldecke lehnte Anni ab. „Bei den Temperaturen ist das Folter!“ Aber alles andere nahm Anni gern an. Nach diesem ersten Tag fühlte sie sich ziemlich zerschlagen.

Cora füllte die Gläser. „Das bringt deinen Kreislauf wieder in Schwung, Anni.“ Anni rappelte sich im Sessel hoch. „Das hat der auch bitter nötig.“ Die Freundinnen stießen miteinander an. „So, und bevor Anni einschläft, wollen wir die Bombe mal platzen lassen.“ „Ja genau! Jetzt gleich!“ Lulu hüpfte auf dem Sofa raum wie ein kleines Kind, der Prosecco schwappte gefährlich im Glas. „Anni, wie lange bist du krankgeschrieben? Und wann musst du wieder zum Arzt?“ „Äh, also hab gleich morgen einen Termin. Da krieg ich auch die Krankmeldung. Aber der Klinikdoc meinte, sicher sechs Wochen.“ „Hm, das hört sich ja alles gut an.“ Cora tank einen Schluck. „Nun sag`s ihr doch schon! Mach`s nicht so spannend!“ Lulu hüpfte schon wieder. Marie nahm ihr das Glas aus der Hand. „Okay! Also – ich hab einen Kunden, einen guten Kunden, der hat ein Landhaus in der Toskana.“

Und jetzt, im Sommer, steht das leer. Da ist es ihm zu heiß. Nur ein älteres Ehepaar kümmert sich um alles. Die wohnen dort in einem Nebengebäude. Und das Haus gehört für die nächsten sechs Wochen uns. Ohne Miete, nur Verpflegung und die Fahrt sind unser Bier. Anni kann sich dort prima erholen und außerdem ihre Zukunft planen. Horst wird sie dort jedenfalls nicht suchen.“ Anni war sprachlos. Sechs Wochen Toskana! Sommer, Sonne und italienisches Lebensgefühl! Für fast umsonst! „Los Anni, sag was!“ Lulu war immer noch ganz aufgeregt. Anni machte den Mund auf und zu, „Also – ich, ich bin sprachlos.“

Lulu schien mehr begeistert als Anni zu sein, obwohl sie nur vier Wochen bleiben konnte. Mehr Urlaub war nicht drin. Und Kira kam selbstverständlich mit. Cora schloss ihr Studio ganz einfach. „Wegen Reichtum geschlossen!“ lachte sie. Bei Marie sprang ihre Schwägerin ein, die genauso handarbeitsbegeistert war. Nun brauchte Anni nur noch das Okay ihres Frauenarztes.

Und das bekam sie. Anfangs war Herr Dr. med. Liebe, so hieß Annis Frauenarzt bezeichnenderweise, skeptisch. So kurz nach der Operation und dann auch noch ins Ausland. Nachdenklich schaute er Anni an. „Wo genau machen Sie Urlaub?“ Irgendwo in der Pampa, dachte Anni, doch laut sagte sie: „Auf einem Landgut in der Nähe von Siena.“ Da hellte sich die Miene von Dr. med. Liebe auf. „Da hätte ich eine Idee!“ Der Arzt begann in einer seiner Schreibtischschubladen zu kramen. Triumphierend hielt er nach einigem Suchen ein Adressbuch in der Hand. „Ich wusste doch, dass ich es nicht weggeworfen habe.“ Und begann darin zu blättern. „Genau! Das ist er!“ Sichtlich

erfreut über seinen Fund strahlte er Anni an. „Ein alter Studienkollege von mir praktiziert in Siena. Spricht auch hervorragend deutsch. Ich schreib Ihnen mal seine Adresse und Tele-Nummer auf.“ Anni staunte. Dieser bis vor Kurzem noch unnahbare Doktor zeigte richtig menschliche Züge. So konnte man sich täuschen. „So! Dann hätten wir das Problem gelöst und ich brauche mir keine Gedanken um Sie machen. Wenn Beschwerden auftreten, wenden Sie sich ganz einfach an Carlo – äh, Dottore Saletti. Ich werde ihn auch noch telefonisch informieren.“ „Vielen Dank!“ Anni war ganz gerührt. „Gerne!“ Dr.med. Liebe strahlte immer noch über das ganze Gesicht. „Und nun wünsche ich Ihnen gute Besserung. Lassen Sie`s ruhig angehen. Und wenn eben doch etwas sein sollte – Sie haben ja die Adresse.“

Am Abend schauten sich die Freundinnen Bilder des Landgutes im Internet an. Es lag mitten im Chianti Tal, nahe des Städtchens Castellina. „Ich denke, wir sollten einen mittleren Vorrat an Lebensmitteln mitnehmen“, meinte die praktische Marie angesichts der nicht gerade zentralen Lage. Alle waren einverstanden. Und da sie mit Maries großem Wagen fahren wollten, gab es auch genug Platz.

Die Vorbereitungen nahmen noch ein wenig Zeit in Anspruch. Die Koffer platzten aus allen Nähten oder ließen sich nur mit Mühe schließen. Der Berg an Lebensmitteln deutete eher auf eine Expedition ans Ende der Welt hin. Doch irgendwann war alles verstaubt. Marie saß am Lenkrad, Cora daneben. Beide wollten sich beim Fahren abwechseln. Anni und Lulu drückten die Rückbank. Kira kuschelte in Christoffs altem Kindersitz zwischen ihnen. Anni sah aus wie neu, war sie doch am Vortag noch bei „Toni`s

Hairdresser“ gewesen, um sich für toskanische Verhältnisse aufzuhübschen. Coras trockner Kommentar dazu: „Anni, es ist erstaunlich, wie du dich ohne den entsetzlichen Horst zu deinem Vorteil veränderst. Man könnte meinen, da ist ein neuer Mann im Spiel.“

Wenn man in Passau wohnte, wie die Freundinnen, ist die Fahrt über die Alpen zu bestimmten Zeiten ein Katzensprung. Nur nicht zur Sommerzeit. Die Fahrt über die Brenner-Autobahn hatte es in sich. Baustellen wechselten mit Staus ohne ersichtlichen Grund ab. Die Klimaanlage hinderte die Sommerhitze zum Glück daran, ins Innere des Fahrzeugs zu dringen. Das Radio plärrte vor sich hin. Ein launiger Moderator wies hin und wieder auf Verkehrshindernisse hin, die schon hinter den Freundinnen lagen. „Wer weiß, was noch alles vor uns liegt!“ stöhnte Cora. „Die Italiener scheinen ihre Straßen auch nur im Sommer auszubessern.“ Marie indes genoss die Aussicht auf das breite Tal und die kleinen Dörfer, die an den Berghängen zu kleben schienen. Jedes Örtchen hatte sein eigenes Kirchlein. Trutzige Burgen, manchmal auch nur noch Ruinen und Klöster thronten auf Felsvorsprüngen und Gipfeln. „Ich weiß gar nicht, wann ich das letzte Mal im Urlaub war.“ Marie schien selbst erstaunt darüber. „Ich glaube, das war irgendeine griechische Insel. Christoff war auch noch dabei. Muss also schon eine Weile her sein.“ „Warum fährst du nicht mit deinem Mann?“ Cora musste gerade wieder abbremsen. Die nächste Baustelle kündigte sich an. „Ach weißt du“, Marie lachte, „dann hätte ich keinen Kapitän heiraten dürfen. Der ist immer auf großer Fahrt. Meiner jedenfalls. Und Urlaub macht der zuhause.“ „Meiner

nicht, obwohl der doch auch ständig unterwegs ist.“ Lulus Ehemann war Fernfahrer und oft wochenlang unterwegs. „Wenn Oleg mal Urlaub hat, dann fahren wir schon irgendwo hin. Oder fliegen. Letztes Jahr waren wir auf Mallorca. Das hat auch Kira gut gefallen. In dem Hotel war ein Kids-Club.“ Lulu grinste. „Und wir hatten auch mal Zeit für uns.“ „Auf dem Koffer, mit dem ich ausgezogen bin, lag meterdick Staub. Der letzte Urlaub mit Horst muss vor der Geburt der Jungs gewesen sein.“ Anni fiel beim besten Willen nicht mehr ein, wo das gewesen war. „Und nun hab ich ihn in kurzer Zeit zum zweiten Mal gepackt. Für einen richtigen Urlaub!“

„Wann sind wir da?“ Unzählige Male hatte Kira diese Frage wohl schon gestellt. Doch langsam rückte das Ziel näher. Inzwischen war es früher Abend, Maries Proviantkorb fast leer und keiner hatte eigentlich mehr Lust aufs Autofahren. „An der nächsten Abfahrt müssen wir raus.“ Cora saß mal wieder am Steuer. „Achtet mal mit auf Castellina.“

Ausfahrt und auch das Städtchen Castellina ließen sich problemlos finden. Doch wo war jetzt das Landgut? Bisher wies kein Schild, kein noch so kleiner Wegweiser dort hin.

„Ich war schon mal hier, kann mich aber nicht mehr so recht erinnern.“ Cora blickte angestrengt in die Dunkelheit. „Irgendwo muss hier so ein Holzding stehen. Mehr so ein grob behauener Baumstamm.“ Marie entdeckte ihn schließlich an einer Abzweigung, versteckt hinter einem wuchernden Busch. „Der ist ja selbst am helllichten Tag nicht besonders auffällig, oder?“ Cora brummte nur

irgendwas und hielt an. „Podere Isola Calmo“, las Marie vor. „Ist das richtig?“ Cora nickte. „Also jetzt rechts ab.“

Die Straße oder besser gesagt der Weg, entpuppte sich als holpriger Karrenweg. Nur die Scheinwerfer des Autos zeigten Cora die Richtung. Rechts und links nur Gestrüpp, der Fahrweg mit vom Regen ausgewaschenen und von wochenlanger Hitze getrockneten Schlaglöchern. Cora biss die Zähne zusammen, konzentrierte sich nur auf den Weg. Nach einer scharfen Linkskurve gings abwärts. Immer wieder peitschten Zweige gegen die Windschutzscheibe. Und immer noch keine Anzeichen von Zivilisation, keine Lichter, auch nicht in der Ferne. Ein kleines Tier, vielleicht eine Katze, kreuzte den Weg, veranlasste Cora voll auf die Bremse zu treten. Das Tierchen verschwand im Dickicht, Cora holte erst einmal tief Luft. „Sollten wir jemals heil ankommen, werde ich nie mehr über den Zustand deutscher Straßen meckern.“ Vorsichtig fuhr sie weiter.

Nach gefühlten Stunden erschien in der Ferne ein Licht. Und welch eine Erleichterung! Das Licht entpuppte sich tatsächlich als die Casa Isola Calmo, die ruhige Insel.

Cora hielt vor dem Gebäude und schaltete den Motor aus. „Ich hoffe, wir haben Prosecco im Gepäck. Oder lieber was Stärkeres. Könnte ich jetzt wirklich gut gebrauchen.“ Marie, Annie und Lulu stimmten ihr zu. Kira schlief tief und fest.

Aus den Tiefen ihrer großen Handtasche fischte Cora den Haustürschlüssel. Eigentlich wäre bei diesem schweren Eichenportal eher ein großer altertümlicher Messingschlüssel angebracht. Doch nein, auch hier ging die

Sicherheit vor. Cora schloss auf. Die schwere Tür ließ sich ohne Probleme öffnen, knarrte nur ein wenig. Nacheinander drängten alle ins Haus. Finsternis empfing sie. „Wer zuerst den Lichtschalter findet hat gewonnen.“ Anni fand ihn und der Raum erstrahlte in hellem Licht. Geblendet schlossen die Freundinnen die Augen. „Geht`s auch ein bisschen weniger?“ Marie nutzte ihre Hand als Schirm. Und tatsächlich, der Schalter war auch als Dimmer nutzbar. „Schon besser! Jetzt seh ich wenigstens was.“ Für das grelle Licht war ein schmiedeeiserner Leuchter mit kerzenförmigen Birnen verantwortlich, der in der Mitte der Decke verankert war. Ebenso wie die Decke, waren auch die Wände weiß gekalkt. In einem offenen Kamin lagen noch Holzkohle und Aschereste. Davor eine gemütliche Sitzgruppe mit Woldecken und vielen Kissen. Ein wunderschön gewebter Teppich bedeckte hier die Terracottafliesen. An den Wänden hingen Bilder in dunklen Holzrahmen mit düsteren Motiven. Kleine Lämpchen in Fackelform sorgten ohne den Kronleuchter für sanfteres Licht. Ein grobes Regal, ebenfalls aus dunklem Holz, beherbergte diverse Flaschen mit wahrscheinlich recht edlen Weinen. Ein riesiger Schrank im toskanischen Stil füllte fest die ganze Stirnseite des Raumes aus. An der gegenüberliegenden Wand befand sich ein großes Fenster. Drei Türen führten in die übrigen Räume. Eine große Landhausküche, ein gemütliches Wohnzimmer und ein Arbeitszimmer.

„Und wo sollen wir schlafen?“ Anni war totmüde. „Die Schlafzimmer sind oben. Von der Diele geht eine Treppe hoch.“ Cora kannte sich noch aus.

Insgesamt gab es sechs Schlafräume mit eigener Toilette und ein riesiges Bad. Jeder Raum hatte einen Namen und war dementsprechend eingerichtet. Es gab das Rosenzimmer, das Lavendelzimmer, das Olivenzimmer, das Rosmarinzimmer, das Sonnenblumenzimmer und das Pinienzimmer. Das Bad beherbergte eine große Badewanne auf Löwenklauen und drei gläserne Duschkabinen. Grünpflanzen sorgten für ein wenig Dschungelatmosphäre, auf dem Boden lagen weiche Badteppiche. Ein großes Panoramafenster zeigte momentan nur die Schwärze der toskanischen Nacht.

Das große Gepäck blieb im Auto, jeder schnappte sich nur, was er im Moment nötig hatte. Kira schlief immer noch, ließ sich auch nicht wecken. „Wie krieg ich mein Kind jetzt ins Bett? Das Gewicht kann ich nicht mehr tragen.“ Marie half aus, löste den Sicherheitsgurt und legte sich Kira einfach über die Schulter. „Welches Zimmer?“ fragte sie Lulu. Die hatte sich für die Sonnenblumen entschieden, Kiras Lieblingsblumen.

Anni nahm das Lavendelzimmer, verzichtete auf die abendliche Wäsche und putzte nur die Zähne. Minuten später lag sie unter der mit Lavendelblüten bedruckten Decke und schlief.

Marie und Cora entkorkten eine Flasche der edlen Rotweine aus dem Regal und zogen sich in die gemütliche Sitzecke am Kamin zurück. Schlafen wollten beide noch nicht. „Hat ja doch noch ganz gut geklappt. Und das Haus ist wirklich super.“ Marie meinte insbesondere natürlich die Küche. „Ja, toll.“ Cora nippte an ihrem Wein. „Und der ist auch toll.“

Bestimmt nicht billig.“ Marie schaute auf das Etikett. „Nee, glaub ich auch nicht. Hoffentlich fällt das nicht auf. Ist eigentlich Diebstahl? Oder Mundraub? Oder wie nennt man das?“ Cora kicherte. „Keine Ahnung, weiß ich auch nicht. Aber Paul kann das schon verkraften.“ Marie stutzte. „Wer ist Paul?“ Cora schaute auf. „Mist, hab ich mich verplappert.“ Sie nahm ihr Weinglas, trank noch einen großen Schluck. „Also, Paul, dem gehört dieses Landgut hier. Ich hatte mal was mit ihm. Also – wir hatten mal was zusammen. Er will immer noch, aber er ist mir zu alt. Nachher muss ich noch seine Pflege übernehmen.“ „Wie alt ist denn dieser Paul?“ „Letztes Jahr ist er sechzig geworden. Hat ganz groß bei uns im Jagdschlösschen gefeiert. Mit zweihundert Gästen. So ungefähr.“ Marie war beeindruckt. Im Jagdschlösschen! Mit zweihundert Gästen! Oder so ähnlich. „Der muss aber ganz gut Geld haben, dein Paul. Und ist er denn krank oder so? Weil du Angst hast, ihn zu pflegen.“ Wieder kicherte Cora. „Nein, ganz im Gegenteil! Der ist fit wie ein Turnschuh. Jetzt im Sommer segelt er auf irgendeinem Ozean herum. Tennis spielt er auch. Sehr gut sogar! Na ja, und dann natürlich Golf.“ Cora verabscheute Golf, bezeichnete es als Freiluftkonferenzen mit gelegentlichen Ballabschlägen. Marie wollte mehr wissen. „Magst du ihn?“ Coras Gesicht wurde ernst. Eine nachdenkliche Falte erschien zwischen ihren Augenbrauen. „Ja, ich mag Paul. Hab ihn geliebt. Fünf Jahre waren wir zusammen. Und dann – ich weiß auch nicht – dieser Altersunterschied...“ Cora lächelte gequält. „Das erinnert mich wahrscheinlich daran, dass es mir genauso geht. Das ich auch älter werde – alt werde...“ Cora schaute Marie mit großen Augen an. „Marie, ich hab Angst davor. Angst vor dem alt werden. Und als Paul dann sechzig wurde

– ich hab`s einfach nicht mehr ausgehalten.“ Marie verstand nicht. „Was hast du nicht mehr ausgehalten?“ Coras Augen schimmerten feucht. „Marie, er ist sechzehn Jahre älter als ich! Ich könnte nicht zusehen, wie er alt und krank wird! Und so läuft das doch!“ Marie starrte die Freundin an. So hatte sie Cora noch nie erlebt. Gefühle zeigen war bei dieser starken Persönlichkeit sonst nicht drin. Ein Schluck des edlen Rotweins half Maries Verständnis. „Du liebst ihn immer noch!“ Cora zuckte zusammen. „Nein! Nochmal nein! Das Kapitel Paul ist abgeschlossen!“ „Glaubst du das wirklich?“ „Was denkst du denn? Ich – ich weiß doch – ich fühl doch...“ Cora begann zu weinen. Noch so ein Phänomen! Hatte Marie bei Cora auch noch nicht erlebt. Vielleicht war der Wein schuld. Oder der lange anstrengende Tag. Jedenfalls erschreckte es sie. Doch Marie reagierte wie sie bei jedem anderen auch reagiert hätte. Sie setzte sich zu Cora auf das Sofa und nahm die Freundin ganz einfach in den Arm. „Da hat sich ja ganz schön was aufgestaut.“ Langsam beruhigte sich Cora wieder. Etwas befangen schaute sie Marie an. „Tut mir leid! Sonst kann ich mich benehmen.“ Marie reichte ihr ein Papiertaschentuch. Cora schnäuzte sich. „Ich hab seit Paul mit keinem Mann mehr geschlafen. Ging einfach nicht. Ich hätte das Gefühl, ich würde ihn betrügen. Albern, oder?“ Fand Marie nicht. Es bestätigte ja nur ihre Theorie. „Du kannst ja nun sechs Wochen darüber nachdenken.“ „Worüber soll Cora nachdenken?“ Keiner hatte bemerkt, dass Lulu in die Diele gekommen war. „Ha! Ihr genehmigt euch hier einen guten Tropfen! Habt ihr noch was für mich übrig? Ich kann nämlich nicht schlafen. Kira schnarcht so laut.“ Cora lächelte durch die tränennassen Wimpern. „Dein Kind schnarcht?“

Normal sind dafür doch die Männer zuständig.“ „Du hast geweint!“ Lulu starrte Cora bestürzt an. Bevor sich das Gespräch weiter in diese Richtung entwickeln konnte, drückte Marie Lulu ein gefülltes Glas Wein in die Hand. „Auf unsere Ferien!“ „Genau! Auf unseren Urlaub!“ Auch Cora hielt ihr Glas in die Höhe. Und Lulu tat es ihnen verwirrt nach, wagte nicht weiter zu fragen, huschte nach einiger Zeit zurück ins Bett.

Marie stellte die benutzten Gläser in die Spüle. „Welches Zimmer möchtest du?“ Cora zuckte mit den Schultern. „Egal!“ „Gut! Dann nehme ich das Rosenzimmer. Du solltest das Olivenzimmer nehmen. Oliven repräsentieren in gewisser Weise das Alter.“ Cora blinzelte. „Okay, also die Oliven.“

Am nächsten Morgen war Anni die Erste. Ausgeschlafen und mit Vorfreude auf eine erfrischende Dusche huschte sie ins Bad. Welch ein Anblick! Besser, Welch ein Ausblick! Das Panoramafenster, das in der letzten Nacht nur absolute Schwärze gezeigt hatte, bot nun einen atemberaubenden Blick auf die hügelige Landschaft. Außerdem befand sich vor dem Fenster ein großer Balkon, bestückt mit Liegen und zwei Hängematten. Zu erreichen war er durch eine unscheinbare Tür, die zuerst in eine Sauna führte. Neugierig ging Anni hindurch und auf den Balkon. Mit geschlossenen Augen holte sie einige Male tief Luft. War das herrlich! Es war schon recht warm, doch man konnte die Frische der Nachtluft noch ahnen. Anni lehnte sich auf die Balkonbrüstung. Das Landgut lag in einem kleinen Tal, rundherum erhoben sich sanfte Hügel, zum Teil mit Weinstöcken. Wie Scherenschnitte standen

Zypressengruppen am Horizont. Auf dem Hügel gegenüber befand sich ein Dorf, dessen Häuser von einem kantigen Glockenturm überragt wurden. Irgendwo in der Ferne krächte ein Hahn, bellte ein Hund, knatterte ein Motorrad. Sonst war alles still.

Anni nahm eine ausgiebige Dusche. Überall in den Regalen lagen Handtücher in den Farben der Schlafzimmer. Anni trocknete sich sorgfältig ab. Dabei fiel ihr Blick in einen der großen Spiegel. Erstaunt schaute Anni sich an. Die graue Maus hatte sich ganz schön verändert! Nur die frische Narbe am Unterbauch störte ein wenig. Aber diese Narbe, beziehungsweise die damit verbundene Krankheit, war es, die alles verändert hatte. Sonst wäre wohl alles wie immer. Aber jetzt? Erstmals sechs Wochen Frist. Anni schaute nochmal in den Spiegel. „Aber dann, Horst Gutermuth, dann wirst du dich wundern!“

Es war immer noch still im Haus. Anni schlüpfte schnell in kurze Jeans und Top und beschloss, sich nützlich zu machen, Doch schon auf der Treppe hörte sie Geräusche, der Duft von Kaffee stieg ihr in die Nase. Da war also wohl schon jemand wach. Vorsichtig öffnete Anni die Küchentür. Das Aroma von Kaffee mischte sich mit dem von frischem Brot. Mit dem Rücken zur Tür hantierte eine ältere Dame in schwarzer Kittelschürze mit Blümchendruck, die Haare zu einem Knoten gedreht, eifrig am Herd. Der Frau drehte sich um. Ein Lächeln glitt über ihr faltiges Gesicht als sie Anni erblickte. „Buon giorno!“ war alles, was Anni einfiel und bei der Küchenfee einen italienischen Wasserfall auslöste. Hilflos hob Anni die Arme. „Non capisco!“ War das jetzt überhaupt italienisch? Vermutlich, denn die Frau brach

mitten im Satz ab. Wieder lächelte sie Anni breit an, wobei etliche Zahnlücken zum Vorschein kamen. „Tedesco?“ „Oh Gott“, dachte Anni, „was heißt das denn jetzt schon wieder?“ Doch Hilfe nahte. Bevor Anni im Sprachenchaos versank, ertönte Coras Stimme hinter ihr. „Buon giorno, Emilia!“ Mit einer Geschwindigkeit, die man ihr gar nicht zugetraut hätte, stürzte die Alte auf Cora zu. „Signora Cora! Dio mio!“ Coras Hand wollte sie gar nicht ehr loslassen. Immer wieder murmelte sie vor sich hin: „Dio mio! Dio mio!“ Erstaunt schaute Anni der Szene zu. „Kennt ihr euch schon länger?“ Cora entzog Emilia ihre Hand. „Anni, darf ich dir Emilia vorstellen? Den guten Geist der Casa Isola Calmo.“ Dann drehte sie Anni zu Emilia. „Emilia, sono Anni, mio amica.“

Inzwischen waren auch Lulu, Marie und Kira aufgestanden. Hungrig und kaffeedurstig hatten sie den Weg in die Küche gefunden. Emilia war begeistert über so viel Leben im Haus. Ganz besonders aber über Kira.

Ein überreich gedeckter Tisch stand auf der Terrasse. Inzwischen war es schon später Vormittag, die Sonne stand hoch am Himmel. Die Frische des Morgens war verschwunden. Vorsorglich hatte Emilia einen großen Sonnenschirm aufgespannt. Anni lehnte sich zurück und blickte in den blauen Himmel. „Ich wusste gar nicht, dass frühstücken so herrlich sein kann.“

Das Auto war schnell ausgeräumt, jeder schleppte sein Gepäck in sein Zimmer. Nur Anni nicht, da stand Marie davor und grinste. „Tragen nicht! Aber auspacken darfst du allein.“ Die Lebensmittel wanderten in Emilias Speisekammer und Kühlschrank.

In der Garage stand nur ein Oldtimer, ein rotes Cabrio. So stellte Cora Maries Auto ganz einfach daneben. Cora war der Oldtimer nicht unbekannt. In den Jahren mit Paul fuhren sie oft damit durch die Gegend. Rollten langsam über die Landstraßen, die Sonne auf dem Gesicht, den Wind in den Haaren. Cora setzte sich hinters Lenkrad, ließ ihre Hände über die Ledersitze gleiten. Und siehe da, der Schlüssel steckte. Cora hätte sofort losfahren können. Doch mitten in der Bewegung hielt sie inne. Der Schlüsselanhänger! Paul hatte ihn nicht entfernt. Und immer noch hing Coras Bild daran. Paul...! „Nur nicht sentimental werden!“ schalt Cora sich laut. „Was vorbei ist, ist vorbei. Aus! Finito!“ „Was ist vorbei?“ Unbemerkt hatte Lulu die Garage betreten. „Whow! Was für ein Auto!“ Cora ignorierte die erste Frage ganz einfach. „Ja, tolles Fahrzeug, nicht?“ Lulu bemerkte es nicht, das Auto war interessanter. „Wo hast du Kira gelassen?“ „Kira?“ Lulu zuckte mit den Schultern. „Da bin ich als Mutter wohl erstmal abgeschrieben. Die Rolle hat Emilia übernommen. Keiner von beiden versteht ein Wort, doch es scheint auch so zu klappen.“ Cora, erleichtert über den Themenwechsel, grinste. „Emilia liebt Kinder. Ihre sieben sind im Moment in alle Winde zerstreut. Enkel gibt`s noch keine. Deshalb ist bei Emilia der Notstand ausgebrochen.“ „Sieben Kinder!“ Lulu riss die Augen auf. „Mir reichen meine Beiden. Und die sind so weit auseinander, dass es schon wieder Einzelkinder sind.“

Anni und Marie erkundeten die nähere Umgebung. Trotz des trocknen Bodens war es Emilia gelungen, einen Garten anzulegen. Diverse Gemüsesorten reiften hier um die Wette. Auch ein Kräutergarten war vorhanden. Ein Stück vom Haus

entfernt begann die Olivenplantage. Die kleinen silbrigen Blätter raschelten im leichten Wind. Diverse Wildkräuter wuchsen zwischen den knorrigen Stämmen. Dazwischen abgebrochene Äste, Steine und leere Schneckenhäuser. Eidechsen huschten hin und her. Die Luft flimmerte in der Mittagshitze. Marie und Anni beschlossen, im Schatten einer alten, ziemlich baufälligen Scheune Schutz zu suchen. Das Tor hing gefährlich schräg in den Angeln, auch das Dach hatte schon bessere Tage gesehen. Ein alter Traktor rostete vor sich hin. An den Wänden hingen diverse landwirtschaftliche Geräte. Eine Leiter führte auf den Heuboden, der bis unters Dach mit Strohballen gefüllt war. An einer Seitenwand lehnte eine Vespa. „Schau mal, Marie! So eine hat Tom auch gehabt. Damit sind wir oft zu Demos gefahren.“ Anni bekam ganz glänzende Augen. „Ob die noch fährt?“ Marie schaute skeptisch. „Kannst du denn fahren?“ Anni rollte die Vespa von der Wand. „Früher konnte ich das. Tom hat mich oft gelassen.“ Doch diese Vespa machte einen ziemlich traurigen Eindruck. Ein Reifen war platt, der Sitz hatte Risse und das Blech rostete vor sich hin. Doch Anni wäre am liebsten gleich losgerollert. Mit einem tiefen Seufzer rollte sie die Vespa wieder an die Wand. „Vielleicht kann die ja jemand reparieren...“ „Komm, meine kleine Rockerlady! Wir schauen mal, was die anderen so treiben.“ Marie hatte mit Vespas und anderen Rollern nichts am Hut.

Lulu und Cora relaxten auf der Wiese neben der Terrasse. In knappen Bikinis beteten sie mit geschlossenen Augen die Sonne an. Ein kaltes Getränk stand in Reichweite. „He, ihr Faulpelze! Wir haben uns schon mal die Gegend angeschaut.“ Marie ließ sich in einen Liegestuhl im Schatten

fallen. Pralle Sonne war nicht so ganz ihr Ding. „Und? Habt ihr was Interessantes entdeckt?“ Cora schob ihre Sonnenbrille hoch. Anni begann begeistert von der alten Vespa zu erzählen. „Das wäre so toll, wenn ich die fahren könnte!“ „Dann warte einfach bis Emilias Mann kommt. Der bringt jedes kaputte Ding wieder in Ordnung. In der Beziehung kann Leo zaubern.“ „Echt? Das wäre traumhaft!“ „Sag mal, Anni“, Lulu kam aus der Horizontalen hoch, „seit wann stehst du auf Roller? Kannst du überhaupt damit fahren?“ „Klar!“ Anni lachte. „Ich kann sogar Auto fahren. Hab nur wenig Praxis. Horst hat mich ja nie gelassen.“ „Horst nun wieder!“ Lulu verdrehte die Augen. „Ja, der! Aber Tom hat mir das Rollerfahren beigebracht. Ich glaub, das kann ich noch recht gut.“ „Hast du eigentlich mal wieder was von Tom gehört?“ Cora rekelte sich und drehte sich auf den Bauch. „Ja, so zwei oder dreimal hat er sich noch gemeldet, also geschrieben. Nach dem Abi ist er ins Ausland gegangen, hat irgendwo in Afrika ein freiwilliges soziales Jahr gemacht. Er wollte mich mithaben.“ „Und? Warum bist du nicht mitgegangen?“ Lulu angelte nach ihrem Getränk. „Ich – ich hab mich nicht getraut. Ausgerechnet Afrika! Es – es fühlte sich einfach nicht gut an.“ Anni sah ziemlich unglücklich aus. „Und heute denke ich oft, wenn ich es doch getan hätte. Alles wäre anders geworden.“

In der Zeit nach dem Abitur hatten sich Marie, Cora und Anni einige Zeit aus den Augen verloren. Der Neigung und dem Notendurchschnitt entsprechend wählte jede ein anderes Studienfach. Doch nur Cora machte einen Abschluss. Marie schaffte vier Semester ihres Kunststudiums. Dann kam der Kapitän. Und Christoff ließ

auch nicht lange auf sich warten, Dem Studium trauerte Marie nicht nach, sondern konzentrierte sich voll auf ihre kleine Familie. Der Kapitän war selten zu Hause, Christoff wurde älter und Marie begann sich zu langweilen. Aber nicht besonders lange. Sie entdeckte ein kleines leerstehendes Geschäft in der Altstadt. Wenig später eröffnete sie dort ihren Häkelbündel-Laden.

Anni begann ein Biologiestudium. Warum, wusste sie nicht so genau. Es ergab sich einfach. Auf einem Stadtfest in Passau lernte sie Horst kennen. Anni verliebte sich schnell in den damals gutaussehenden, recht muskulösen jungen Mann. Heute dachte sie oft, dass das wohl ein ganz anderer Horst gewesen sein musste. Jedenfalls hatte der nicht den Schimmer einer Ähnlichkeit mit dem Horst von heute, diesem schwabbeligen Menschen mit Bierbauch und Mundgeruch wie ein voller Aschenbecher. Einen Mann, der Anni nur noch als Köchin, Putzfrau und gelegentlich zur Befriedigung seines männlichen Triebes nutzte. Wann war diese Wandlung bloß eingetreten? Anni wusste es nicht.

„Und danach hast du nicht mehr versucht, mit Tom Kontakt aufzunehmen?“ Cora holte Anni aus ihren trüben Gedanken. „Ne, hab ich nicht“, Anni grinste schief. „Als Tom damals zurückkam, da gab es ja schon Horst. Da hatte kein Tom mehr Platz.“ „Nee, natürlich nicht! Wer will neben dem schon Platz haben.“ Lulu schnaubte verächtlich durch die Nase. „Ach Anni!“ Marie hatte bisher geschwiegen. „Nimm`s wie es ist. Horst hast du ja schon in die Wüste geschickt. Mal sehen, wie es weiter geht.“ Ja, dachte Anni, mal sehen, doch Tom war mit einem Mal sehr präsent.

Die Frauen genossen das toskanische Landleben, ließen sich von Emilia verwöhnen, lagen tagsüber in der Sonne oder im Schatten. An den herrlich warmen Abenden saßen sie auf der Terrasse, tranken Wein, redeten viel, aber konnten auch miteinander schweigen. Der Mond rundete sich, der Himmel war übersät mit funkelnden Sternen. Die zahlreichen Sternschnuppen wurden mit Wünschen überladen.

Kira hatte sich ganz an Emilia angeschlossen. Lulu sah sie fast nur noch zu den Mahlzeiten und am Abend zur Bettzeit. Das Kind half Emilia im Garten, spielte mit den zahlreichen Katzen. Das Highlight für Kira war allerdings die Eselsfamilie, die auf einer kleinen Koppel lebte, die zum Landgut gehörte. Gina, eine zarte hellgraue Eseldame, Ninjo, das Fohlen und Tonio, der Chef der Truppe. Für Kira war das alles ein Paradies. Am Abend, wenn die Eselsfamilie im Stall verschwand, stahl sich auch das Kind von Emilia fort. Anfangs waren alle in heller Aufregung, weil keiner wusste, wo Kira war. Leo, Emilias Mann, entdeckte sie als Erster. Kira hatte sich ganz einfach zu den Eseln ins Stroh gelegt und schlief.

Leo erweckte die Vespa tatsächlich wieder zum Leben. Zum Schluss erneuerte er auch noch den verblichenen gelben Lack. Der Motorroller sah aus wie neu. Begeistert drehte Anni die ersten Runden. Ein Helm ließ sich allerdings nicht auftreiben, aber für einen Geschwindigkeitsrausch reichte der kleine Motor der Vespa sowieso nicht. Annis Ziel war meist die einsame Bank in der Olivenplantage. Dort träumte sie vor sich hin und dachte an Tom.

Cora wirkte manchmal recht abwesend, schien mit den Gedanken weit fort zu sein. Vorsichtige Nachfragen von Marie tat sie mit einem Achselzucken und der lapidaren Antwort: „Alles okay!“ ab.

Marie trieb sich oft bei Emilia in der Küche herum. Ein paar Vokabeln hatte sie schon im Kopf, doch der größte Teil der Unterhaltung erfolgte mit viel Gestik, Händen und Füßen. Die beiden Frauen tauschten sich untereinander aus, kochten zusammen und brachten jeden Tag leckere Gerichte auf den Tisch. Meist eine Mischung aus bayerisch-toskanischer Küche.

Leo, Emilias Mann, war ein Charmeur wie es nur ein Italiener sein konnte. Froh, dass endlich wieder einmal Leben in der Casa Isola Calmo eingezogen war, kümmerte er sich um alles, was handwerklich so anfiel. Tagsüber arbeitete er in einer Autowerkstatt in Castellina. Kam er am späten Nachmittag zum Landhaus, flirtete er ungeniert mit den Freundinnen. Natürlich auch mit Kira. Erst danach huschte er zu Emilia in die Küche. Die gönnte ihm den Spaß, wusste sie doch, was sie an ihrem Leo hatte.

Die ersten drei Wochen vergingen wie im Flug. Bis auf Marie waren alle braungebrannt. Marie mit ihren roten Haaren und Sommersprossen zierte eine vornehme Blässe. Anni fühlte sich stark. Die anfängliche Schwäche nach der Operation gehörte der Vergangenheit an. Unbewusst sang sie oft vor sich hin. Und unweigerlich war es das Lied von Tom und Anni.

Obwohl der Weg nicht gerade gut ausgebaut war, Castellina lag nur einige Kilometer von der Isola Calmo entfernt. Jeden Donnerstag fand dort ein buntes Markttreiben statt. Da gab es ziemlich alles zu kaufen, was Mensch so brauchte. Lebensmittel, Kleidung, Haushaltsartikel, Wäsche und sogar lebende Tiere. Eingepfercht saßen Hühner, Tauben, Kaninchen und andere kleine Tierchen in viel zu engen Kisten und Käfigen. Angstvoll blickten sie ihrem Schicksal entgegen. Anni hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, am Donnerstag mit der Vespa dorthin zu fahren. Sie liebte dieses bunte Leben dort, die prallen Früchte, das frische Gemüse, die aromatischen Kräuter, selbst die Düfte am Käsestand. Nur um die Tiere machte sie meist einen großen Bogen. Die taten ihr einfach nur leid. Doch heute konnte sie nicht anders. Ein grau-weißes Kaninchen mit plüschigem Fell und langen Hängeohren hatte es ihr angetan. Anni blieb stehen und steckte einen Finger durch die Gitterstäbe. Zutraulich schnüffelte das Tier. Und ehe Anni sich's versah, war sie der neue Besitzer des Kaninchens. Verpackt in einer Schachtel mit Luftlöchern platzierte sie das arme Tier zwischen die Fußrasten der Vespa. Da war kaum noch Raum, um die Füße abzustellen. Behutsam gab Anni Gas und fuhr ganz langsam zurück zur Isola Calmo.

„Was ist los? Ist der Roller kaputt? Oder warum schleichst du hier so an?“ Cora empfing Anni auf der Terrasse. Anni brachts die Vespa ganz vorsichtig zum Stehen und klappte den Ständer aus. „Nein, alles in Ordnung.“ Sie bückte sich und öffnete den Deckel der Schachtel. „Na, alles gut überstanden, mein Kleiner?“ Das Kaninchen hob

schnuppernd den Kopf. Cora staunte nicht schlecht. „Wo hast du den denn her?“ Und Anni erzählte.

„Was machen wir denn nun mit ihm? Der kann doch hier nicht einfach so rumlaufen. Dann kommt er unter die Räder.“ „Oder er landet bei Emilia im Kochtopf.“ Cora grinste. „Wer landet bei Emilia im Kochtopf?“ Kira stand plötzlich da, mit einer handvoll Möhren, die für die Esel gedacht war. Das Kaninchen entdeckte sie sofort. „Och, ist der süß! Ist das ein Hase? Und warum hängen die Ohren so runter?“ Anniklärte Kira auf, doch die Frage nach den Ohren blieb unbeantwortet. Das Kaninchen ließ sich genüsslich die erste Wurzel schmecken. „Darf ich den behalten?“ Kira schmuste mit dem Kaninchen, kraulte es hinter den Ohren. „Äh – ja – also, ich weiß nicht. Von mir aus gerne. Aber frag doch erstmal deine Mama.“ „Die mag keine Tiere.“ Kira seufzte. „Die machen nur Dreck. Sagt Mama.“ „Was heckt ihr denn hier aus?“ „Wenn man vom Teufel spricht...“, murmelte Anni und hoffte, dass Lulu sie nicht gehört hatte. „Mama, Anni hat...“ „Ist der niedlich! Wo kommt der denn her?“ Lulu entdeckte das Kaninchen auf Annis Arm. „Mama, darf ich das behalten? Das ist so süß.“ „Wieso behalten? Wo kommt der Hase überhaupt her? Und wem gehört das Tier?“ Lulu schaute ihre Tochter ein wenig verwirrt an. „Mama, das ist ein Kaninchen. Und das gehört Anni.“ „Wieso hat Anni einen Hasen?“ Lulu war verwirrt. „Kaninchen!“, korrigierte Kira. „Ich hab es vom Markt in Castellina. Es tat mir so leid in diesem engen Käfig.“ Anni war ganz geknickt. Was hatte sie hier bloß angerichtet. „Mama, bitte, bitte!“ Lulu verdrehte die Augen. „Na toll! Jetzt hab ich auch noch nen Hasen an der Backe.“ „Kaninchen, Mama. Das ist ein

Kaninchen.“ Cora und Anni grinnten sich an, doch Lulu war gar nicht zum Lachen. „Was machen wir denn nun mit ihm? Der braucht einen Stall. Der kann doch nicht im Bett schlafen.“ „Kann es wohl!“ Kira schaute ihre Mama ernst an. „Bei mir im Bett ist ganz viel Platz.“ „Das mag ja sein“, Lulu schaute ihre Tochter amüsiert an. „Aber weißt du auch, dass die Hasen nicht auf die Toilette gehen? Die machen überall hin, wo es ihnen passt.“ „Kaninchen!“ Kira behielt das letzte Wort. Und wie auf's Stichwort, Anni hatte das Kaninchen immer noch auf dem Arm, ließ es diverse Kötel vor Annis Füße fallen. Auf ihrem Bauch breitete sich ein feuchter Fleck aus. Mit einem schiefen Grinsen setzte Anni das Kaninchen wieder in den Karton. „Und? Willst du es immer noch mit ins Bett nehmen?“ Kira schüttelte stumm den Kopf.

Der gutmütige Leo baute dem Kaninchen ein wunderschönes Gehege. Sogar eine kleine Hütte gab es darin. Bei Emilia gab es das Futter. Das Tier bekam auch einen Namen: Hase. Bis zum Feriende lag die Pflege in Kiras Händen. Und die nahm das Ganze sehr ernst.

Da Kaninchen aus lauter Einsamkeit krank werden können, brachte Leo am folgenden Donnerstagabend ein zweites Kaninchen vom Markt in Castellina mit. Es war fast schwarz mit einem weißen Bauch und ebensolchen Hängeohren. Kira war begeistert.

Ein Ausflug nach Siena war geplant. Cora wollte endlich mal wieder Stadtluft schnuppern. Außerdem war sie der Meinung, ein wenig Kultur könne nicht schaden.

Gleich nach dem Frühstück ging es los. Die vier Frauen wurden von Emilia mit Proviant gut versorgt. Kira wollte nicht mitkommen, schließlich musste sie die Kaninchen und die Esel versorgen.

Bis Siena waren es doch einige Kilometer zu fahren. Wie jeden Tag knallte die Sonne vom azurblauen Himmel, kein Windhauch war zu spüren. Die Freundinnen hatten sich ein wenig angehübscht. Keine Shorts und knappe Oberteile, sondern luftig leichte Sommerkleider. Cora fuhr, sie war die Einzige, die sich in der Gegend ein wenig auskannte.

In Siena angekommen, hatte Cora das Glück, in der Nähe der Altstadt einen Parkplatz zu finden. Lachend und schwatzend zogen die Freundinnen los. Jetzt, zur Hauptsaison, war Siena brechend voll. Wie ein breiter Strom zog sich die Menge durch die engen Gassen. Rechts und links in den uralten Häusern lockten kleine Geschäfte mit Kunsthandwerk, Mode, Leder und Antiquitäten. Dazwischen gab es die Möglichkeit, Hunger und Durst zu stillen.

„Also, so voll hab ich mir das nicht vorgestellt.“ Anni nahm die Sonnenbrille ab und wischte sich den Schweiß von der Nase. Doch Cora grinste. „Warte, bis wir auf dem Campo sind. Da gibt’s ein bisschen mehr Platz. Der ist groß genug.“

Und so war es. Obwohl auch hier die Touristen in Scharen ankamen, verliefen sie sich. Kurzfristig dachte Anni daran, Ben ein Foto zu schicken, ließ es dann doch lieber bleiben. Man konnte ja nicht wissen, was Horst so alles trieb.

Maries Magen knurrte. Cora schaute sie belustigt an. „Ich hab`s gehört, Marie, Wir schauen mal, wo es was Gutes gibt. Ich glaub, ich weiß auch schon wo.“

Es dauerte doch eine ganze Weile, bis Cora das „Ristorante di Tomio“ fand. „Na ja, schließlich ist es schon ziemlich lange her.“ Cora hob entschuldigend die Schultern, als die Freundinnen nach gefühlten Stunden und einem Marsch durch endlose enge Gässchen und Torbögen dort ankamen. Nur ein hölzernes Schild wies auf das Ristorante hin. „Woher kennst du das? Das findet man als Touri doch normal gar nicht.“ Anni schaute Cora fragend an. „Also – ich war mit Paul mal dort.“ Mehr gab es dazu nicht zu sagen. Oder doch? „Es gehört übrigens einem Deutschen. Der war allerdings bei unserem Besuch gerade in der Heimat.“

Der Gasträum war leer. „Vielleicht ist noch geschlossen“, mutmaßte Lulu. „Hoffentlich nicht! Ich brech sonst zusammen.“ Marie fasste sich an den knurrenden Bauch. In diesem Moment trat ihnen ein vornehm wirkender Herr in Kellnerlivree entgegen. „Buon giorno!“ Eine knappe Verbeugung und einige schnelle Sätze auf Italienisch folgten. Anni, Marie und Lulu zuckten mit den Achseln, doch Cora antwortete, als ob es sich um ihre Muttersprache handelte. Schließlich führte sie der vornehm aussehende Herr an einen Fenstertisch.

Auch die Speisekarte machte Probleme. Wieder musste Cora dolmetschen. Anni, Marie und Lulu teilten sich eine Flasche Rotwein, Cora blieb das Mineralwasser. Schließlich hatte sie den undankbaren Job des Chauffeurs übernommen. Das Essen war hervorragend, wie auch das

ganze Ambiente des Lokals. Es passte einfach alles zusammen. Außer Marie wollte keiner eine Nachspeise. Und die entschied sich für Käse. „Der schließt ja bekanntlich den Magen“, grinste sie, „Meinen hoffentlich auch.“ Marie zupfte an ihrem ziemlich stramm sitzenden Sommerkleid.

Die Rechnung war dementsprechend, doch Cora hatte ihren großzügigen Tag und lud alle ein. Auf italienisch bat sie den Kellner, dem Koch für dieses wunderbare Essen zu danken. Bevor die Freundinnen sich verabschiedeten erschien der Maitre de Cuisine persönlich. Ein mittelgroßer Mittvierziger mit leichtem Bauchansatz, schon ein wenig ausgelichteten dunklen Haaren und Schnauzbärtchen. Ein wenig verlegen drehte er die Kochmütze in den Händen. Mit einem freundlichen Lächeln bedankte er sich in der Landessprache für das Kompliment, ließ seine Augen über die Damenrunde wandern – und stockte mitten im Satz. Mit großen Augen starrte er Anni an. „Anni? Bist du`s wirklich? Hier in mei`m Ristorante?“ Aus dem Italienisch wurde Deutsch mit bayerischen Akzent. Ungläubig schaute Anni ihr Gegenüber an. Das konnte nicht sein. So etwas gab es nicht. Nicht in Annis Leben! Scheinbar aber doch, denn der Koch dieses Ristorante war niemand anderes als Tom. Der Tom, mit dem Anni auf der Vespa zu etlichen Demos gefahren war. Der Tom, den Anni geliebt hatte, bevor sie den fürchterlichen Horst kennengelernt hatte, Der Tom, mit dem Anni ein gemeinsames Lied verband. Endlich fand Anni ihre Stimme wieder. „Ja – ich bin Anni. Ich...wir – also, wir sind im Urlaub hier. Wir...“ Anni stotterte herum, wusste nicht, was sie sagen, was sie tun sollte. Lulu, Marie und Cora standen nur stumm daneben. Hier waren sie nur Statisten. Doch Tom

spielte den Helden. Ein Schritt nach vorn, und schon hatte er Anni in den Arm genommen. „So etwas darf man bei alten Freunden“, rechtfertigte er sich. Und Anni ließ es geschehen.

An Aufbruch war jetzt natürlich nicht zu denken, Das Lokal war noch leer und Tom hatte ein wenig Zeit. „Urlaub macht ihr hier. Und ihr seid also noch immer befreundet.“ Die Damen nickten. Tom lachte. „Eigentlich hätte ich euch gleich erkennen müssen. Die schöne Cora, hinter der damals alle Jungen hinterher waren. Und natürlich Marie, die rote Marie! Nur die blonde Dame ist mir fremd.“ „Die blonde Dame heißt Lulu und ist aus dem Osten zugelaufen“, stellte Lulu sich vor. „Wie, aus dem Osten?“ Tom schaute nicht gerade intelligent. „Na ja“, Lulu grinste, „von Mütterchen Russland, verstehst du?“ Tom verstand immer noch nicht ganz, vielleicht war er auch mit anderen Gedanken beschäftigt. So erzählte Lulu denn auf lustige Art und Weise von ihrer Herkunft. Und flirtete, und sorgte unbeabsichtigt dafür, dass die Spannung sich lockerte.

Tom hatte nur Augen für Anni. „Du – ihr müsst mich mal besuchen.“ Die Einladung war an alle gerichtet, doch jeder wusste, sie galt eigentlich nur Anni. Tom besaß ein altes restauriertes Bauernhaus am Rande von Siena. Und das Ristorante, Tom war der Pächter, schloss in einigen Tagen für einen Monat. Dringende Renovierungsarbeiten standen an. Tom hatte also Zeit. Zeit für Anni.

So wurde der Ausflug nach Siena zu einem Abenteuer, wenigstens für Anni. Cora und Marie waren gespannt, wie es nun weiterging. Nur Lulu trauerte. Ihr Urlaub war zu

Ende. In ein paar Tagen musste sie mit Kira die Heimreise antreten. Die Fahrkarten lagen schon bereit, denn zurück nach Passau ging's mit der Bahn. „Ausgerechnet wenn's interessant wird“, maulte Lulu.

Die Koffer standen gepackt vor dem Eingang und Kira war untröstlich. Der Hase durfte nicht mit. Lulu versuchte ihrer Tochter zu erklären, dass Haustiere auch Verantwortung bedeuten. „Weiß ich doch!“ Kira stampfte mit dem Fuß auf. „Hab ihn doch immer gefüttert. Und gestreichelt.“ „Und wer hat den Stall saubergemacht?“ Kira zog einen Schmollmund und betrachtete eingehend ihre Schuhspitzen. Ganz leise kam irgendwann die Antwort: „Emilia.“ „Siehst du! Und deshalb bleibt der Hase hier. Außerdem braucht er doch auch seinen Kumpel. Glaub mir, die beiden Hasen sind hier viel glücklicher als in Passau.“ „Kaninchen!“ Kira wollte das letzte Wort haben. Leo war inzwischen herangekommen, nahm Kira ganz einfach auf den Arm. „Piccola signorina, Hase molto Glück! Emilia ist buona Mama von Hase. Viel amore, groß Herz.“ Kira schaute Leo skeptisch an. „Und der Hase kommt nich in den Kochtopf?“ Leo riss die Augen auf. „Santa Maria, Kira! Nix Kochtopf! Ich schwöre!“

Auch Emilia verabschiedete sich von Lulu und Kira. Ein wenig traurig war sie schon. Es würde wieder ruhiger werden. Auch die Esel und die Kaninchen hatten sich sicher an das kleine Mädchen gewöhnt. Besonders an die Streicheleinheiten. Emilia drückte Kira ein Päckchen in die Hand. „Piccola Kira, du kannst streicheln das.“ Schnell riss Kira das Papier ab. Und siehe da, in dem Päckchen war ein plüschiger Stoffhase.

Zwei Tage nach Lulus und Kiras Abreise kam Emilia aufgeregt zu den Sonnenbadenden auf die Terrasse. „Signora Cora, Signora Cora! Signor Paolo, er kommt domani!“ „Was???“ Cora blickte Emilia erschrocken an. „Wer sagt das? Woher weißt du das?“ „Telefono!“ Emilia schwenkte das Funktelefon in der Hand. „Und er hat wirklich gesagt, er kommt morgen?“ Emilia nickte. „Domani, certamente!“ Cora ließ sich rückwärts auf die Liege fallen. „Das kann er doch nicht machen! So einfach hier aufkreuzen.“ Verständnislos schaute Anni die sonst so coole Cora an. „Wer ist denn dieser Paolo? Und wieso kommt er hierher?“ Cora zuckte mit den Schultern. „Ganz einfach! Ihm gehört dieses schöne Anwesen hier. Nur, warum er gerade morgen kommt... Eigentlich kommt er im Sommer nie hierher.“ „Aha“, Anni war immer noch nicht schlauer. Jetzt mischte sich Marie ein. „Anni, das ist alles ein wenig kompliziert. Paolo heißt eigentlich Paul. Einige Jahre war er Coras Lebenspartner.“ Ein wenig gehässig fügte sie noch hinzu: „Bis er ihr irgendwann zu alt war.“ Ein giftiger Blick von Cora brachte Marie zum Schweigen. Anni starrte Cora an. „Wieso zu alt? Wie alt ist er denn?“ Doch Cora war jetzt richtig wütend. „Anni, halt einfach mal die Klappe!“ Erschrocken über den Ausbruch drehte Anni sich auf den Bauch, versuchte weiter in ihrem Buch zu lesen, was ihr allerdings nicht so ganz gelang. Was war bloß los? Jeder wusste hier Bescheid, nur sie, Anni, nicht.

Für den Rest des Tages zog Cora sich in ihr Zimmer zurück. Erst am Abend ließ sie sich wieder blicken. Ihrem Gesichtsausdruck nach zu schließen, war es besser, sie nicht anzusprechen. Traute sich auch keiner. Selbst Emilia nicht.

Nach dem Abendessen saßen Marie und Anni allein auf der Terrasse. Cora hatte sich wieder zurückgezogen. Über den Hügeln sammelten sich dunkle Wolken. Der Tag war schwül gewesen, das Gewitter würde sicher nicht lange auf sich warten lassen. Ab und zu grollte es in der Ferne, Wetterleuchten erhellte den Nachthimmel. Anni wusste immer noch nicht, was sie von dem Ganzen halten sollte, Marie beschloss, ihr reinen Wein einzuschenken. Staunend hörte Anni zu. So etwas hatte sie nicht erwartet. „Aber wenn man liebt, ist das Alter doch egal.“ Meinte Marie auch, doch sie wollte Cora ein wenig in Schutz nehmen. „Cora hat nun mal Angst vor dem Alter. Aber ich glaube, sie liebt Paul immer noch. Gesteht es sich aber nicht ein. Wahrscheinlich ist das so eine Art Abwehrreaktion. Wir werden ja sehen, was morgen passiert.“

In Annis Kopf kreisten ganz andere Gedanken herum. Tom! Das Wiedersehen löste so viele Gefühle aus. Die Vergangenheit war plötzlich gar nicht mehr so vergangen. Anni erinnerte sich an Toms ungläubigen Blick. Vielleicht ging es ihm ja ähnlich.

Plötzlich wurde es taghell, ein augenblicklich folgender Donner ließ Marie und Anni zusammenfahren. „Ich glaube, wir sollten lieber reingehen.“ Anni sah das ähnlich. Das Gewitter tobte direkt über der Isola Calmo. So kam es ihnen jedenfalls vor. Obwohl sie warm und trocken in der Diele saßen, zuckten Marie und Anni bei jedem Donner zusammen.

Die Flasche Wein war leer, das Gewitter nur noch fernes Grollen und Wetterleuchten. Marie gähnte. „Ich glaube, ich

gehe ins Bett. Vielleicht brauchen wir für Morgen gute Nerven.“ „Wieso?“ Anni verstand nichts. „Na ja“, Marie grinste, „Cora und Paul. Mal sehen, was wird.“

Anni lag noch lange wach. Für übermorgen hatte Tom die Freundinnen eingeladen. In sein Bauernhaus. Nun, dachte Anni, das passte zu ihm. Wie er allerdings zu einem Ristorante gekommen war. Auf die Geschichte war Anni gespannt. Plötzlich schob sich ein anderes Bild in den Vordergrund. Horst! Anni stöhnte. An den wollte sie jetzt am wenigsten denken. Die ganze Zeit war es ihr gelungen, die häusliche Situation zu Hause in Passau zu verdrängen. Und nun auf einmal – zack! – drängte Horst sich vor. Warum Probleme wohl immer die nachtschlafende Zeit abwarteten, um in Erscheinung zu treten? Anni wusste es nicht. Und versuchte Horst in die Wüste zu schicken.

Am nächsten Morgen erschienen Marie und Anni fast gleichzeitig zum Frühstück. Marie munter und ausgeschlafen, Anni noch ein wenig müde. „Geht's dir nicht gut?“ Marie war besorgt. Schließlich war Anni immer noch nicht richtig gesund. „Nee, nee!“ Anni winkte ab. „Nur Horst ließ sich heute Nacht nicht so leicht vertreiben.“ „Horst?!“ Unbemerkt war Cora auf die Terrasse getreten, die Augen hinter einer großen Sonnenbrille verborgen. „Ist der etwa auch hier?“ „Nein, keine Panik.“ Anni grinste ein wenig schief. „Der hat sich heute Nacht nur gedanklich bei mir gemeldet und meinen Schönheitsschlaf gestört.“ „Ach so. Na ja, Paul reicht ja auch.“ Cora nahm die Sonnenbrille ab, massierte ihren Nasenrücken, strich über verquollene Augenlider, Zeichen einer durchgeweinten Nacht. Schnell setzte sie die Sonnenbrille wieder auf. „Übrigens, ich

komme morgen nicht mit zu Tom. Muss mit Paul reden. Allein. Könnt ihr das verstehen?“ Marie und Anni nickten. Ja, das konnten sie gut.

Nach dem Frühstück verschwand Cora wieder in ihrem Zimmer. Marie und Anni beschlossen spontan einen Ausflug zu machen. „Wir sind schon so lange hier und haben noch nicht viel gesehen.“ Marie blätterte in ihrem toskanischen Reiseführer. „Dabei gibt es hier unglaublich viel Kultur.“ Anni war wenig begeistert. Bei der Hitze auch noch in der Gegend rumfahren. Oder noch schlimmer, wandern! „Schau mal!“ Marie hielt Anni Bilder von alten Gebäuden unter die Nase. „Hier! Das ist Volterra, da waren die Etrusker.“ Sie blätterte ein paar Seiten weiter. „Und das hier! Sieht doch aus wie Manhattan, oder?“ Und tatsächlich ragten mitten in der Landschaft viele unterschiedlich hohe Türme in die Luft. „Das ist San Gimignano. Sogenannte Wohntürme. Uralt sind die! Und immer noch wohnen da ganz normale Menschen drin.“ Anni warf einen Blick auf die Fotos. „Muss ganz schön eng da drin sein.“ „Ach Anni! Womit kann ich dich denn begeistern?“ Marie legte den Reiseführer beiseite. Anni grinste. „Ist ja schon gut. Ich komm mit. Egal wohin, Hauptsache nicht so viel laufen. Jedenfalls nicht bei der Hitze.“

Bevor Marie und Anni aufbrachen, näherte sich hügelabwärts auf der Schotterpiste eine Staubwolke. Marie schirmte ihre Augen gegen sie Sonne ab. „Ich glaub, wir kriegen Besuch. Vielleicht ist das ja schon Coras Paul.“

Er war es tatsächlich. Genau vor Maries Auto kam mit quietschenden Bremsen ein Jeep der oberen Preisklasse

zum Stehen. Schwungvoll entstieg ein sportlich gekleideter, gut aussehender Herr dem Fahrzeug. Sonnengebräunte Haut, Designer-Sonnenbrille und volle, leicht ergraute und vom Fahrtwind zerzauste Haare vervollständigten das Bild. Ein charmantes Lächeln umspielte seine Lippen, als er auf Marie und Anni zusteuerte. „Guten Tag die Damen. Mein Name ist Paul Schrader. Vielleicht hat Cora mich ja schon mal erwähnt. Ich nehme an Sie sind Coras Freundinnen.“ Paul reichte den Damen die Hand. Anni hätte fast einen Knicks gemacht, konnte sich gerade noch bremsen. Irgendwie ging von Paul so etwas Weltmännisches aus.

„Signor Paolo, Signor Paolo!“ Die Haustür flog auf und Emilia stürzte heraus. „Pron quale sorpresa! Buon giorno, Signor Paolo!“ Emilia war total aus dem Häuschen, nahm die Hände von Paul in ihre. Fast konnte man meinen, Emilia wollte sie küssen. Paul ließ die Begrüßung über sich ergehen, war es wohl auch gewohnt. In schnellem italienisch wechselte er ein paar Worte mit Emilia, fragte schließlich nach Cora: „Emilia, dov`e Signora Cora?“ Wusste Emilia nicht. Sie hatte keine Ahnung wo Cora sich aufhielt. Marie und Anni ebenfalls nicht. „Nun, denn werde ich sie suchen.“ Paul blickte zu den Schlafzimmerfenstern empor. „Welches Zimmer bewohnt sie denn?“ „Das – das Olivenzimmer“, stotterte Anni. Doch Marie grinste. „Von wegen Alter und Beständigkeit.“ Paul zog erstaunt die Augenbrauen in die Höhe, erwiderte jedoch nichts. Aus dem Jeep war plötzlich ein leises Jaulen zu hören. „Ja mei, der Poldi!“ Paul öffnete die hintere Tür des Jeeps, ein putziger Rauhaardackel sprang ihm hechelnd vor die Füße. „Armer Hund! Gell, is viel

zu warm für di. Hier draußen hat's ja auch keine Klimaanlage. Besser is, wir gehen rein.“

Anni und Marie verabschiedeten sich, stiegen in Maries Auto und fuhren los. Schon von Weitem war die Skyline von San Gimignano zu erkennen. Unterschiedlich hohe Türme auf der Kuppel eines Hügels. Offensichtlich war der Ort touristisch stark frequentiert, parkende Autos säumten schon die Zufahrtsstraße. Doch Marie und Anni hatten Glück, ein Fahrzeug parkte aus und Marie ein. Mit Fotoapparat und Reiseführer erkundeten beide den Ort.

Marie, von jeher kulturbegeistert, informierte Anni aus dem Reiseführer. „Wahnsinn! Die Türme stehen hier seit dem 13./14. Jahrhundert. Und sind immer noch bewohnt. Da hinter kommt eine Kirche mit uralten Fresken...“ Anni versuchte möglichst interessiert auszusehen, doch eigentlich zogen sie die kleinen Läden rechts und links der Straße viel mehr an. Vor einer kleinen Boutique blieb sie ganz einfach stehen, Marie bemerkte es nicht und dozierte weiter: „...ursprünglich zweiundsiebzig Türme, jetzt sind es...Anni?“ Marie schaute sich um. „Das glaub ich jetzt nicht! Wir sind an einem geschichtsträchtigen Ort und du schaust dir Schaufenster an.“ Anni fühlte sich wie ein ertapptes Schulkind. „Was gibt's denn da so Tolles?“ „Ist das nicht ein Traum?“ Anni deutete auf ein ärmelloses Sommerkleidchen mit zarter Spitze an Ausschnitt und Saum. „Hm...“, ja, fand Marie auch. Allerdings mehr für Anni. Sie selbst würde darin aussehen wie eine dicke Jahrmarktpuppe. „Probier's doch mal an!“ Anni zögerte. „Ist bestimmt teuer. Und eigentlich brauch ich...“ „Los komm!“ Marie zog Anni mit in den Laden. Das Kleid war Annis Kleid. Sie sah darin einfach zauberhaft

aus. Der Schnitt, die Farben, alles war für Anni gemacht. „Das musst du nehmen! Das ist DEIN Kleid!“ Marie fand Anni umwerfend. Und die drehte sich vor dem Spiegel, lächelte sich an – und dachte an Horst. Dachte an Tom. Ersterer würde toben, Letzterer ihr wahrscheinlich zu Füßen liegen. Und Tom gewann das Duell in Annis Kopf.

Mit dem Traumkleid in einer angemessenen Tüte folgte Anni Marie weiter durch San Gimignano. Sichtlich verträumt, mit den Gedanken nicht unbedingt bei Maries Vorträgen. Marie gab irgendwann auf, schaute nur, dass sie Anni nicht unterwegs verlor.

Emilia hatte Anni und Marie ein Picknick eingepackt. Auf halber Strecke nach Volterra fand sich ein idyllisches Plätzchen, ideal, um in Ruhe und fernab der Touristenströme zu speisen. Lauter Leckereien befanden sich im Rucksack, sogar ein kleines Fläschchen Rotwein war dabei. Marie lehnte ab, doch für Anni war es genau das Richtige. „Ich werde in diesem Urlaub wohl doch noch zum Alkoholiker“, seufzte sie. „Ob Paul Cora schon getroffen hat?“ Marie zuckte mit den Schultern. „Wenn man Cora glauben darf, will sie ja nichts mehr von ihm wissen.“ Und nach einer Weile: „Aber ich glaube ihr das nicht so ganz. Da ist noch ganz viel..., keine Ahnung wie man das nennt. Auf alle Fälle liebt sie ihn noch.“ Das konnte Anni nicht beurteilen, doch sie hoffte für Cora und Paul auf ein Happy End.

Cora blieb die Ankunft von Paul natürlich nicht verborgen. Durch das geöffnete Fenster ihres Zimmers war seine Stimme einfach nicht zu überhören. Hinter dem Vorhang

versteckt beobachtete Cora die Szene auf dem Vorplatz. Sah Marie und Annie ganz ungezwungen mit Paul reden. Sah Emilia, die vor lauter Freude außer sich war. Und natürlich Poldi, den putzigen Rauhaardackel. Das Schlimmste aber war Pauls vertraute Stimme, die ihr fast körperlich weh tat. Eine Stimme, von der sie wusste, wie warm und zärtlich sie klingen konnte. Cora ließ sich von dieser Stimme in die Vergangenheit zurücktragen. Mit Erschrecken registrierte sie, dass Paul sich auf die Suche nach ihr machte. Was sollte sie jetzt tun? Unter die Bettdecke kriechen? Einen Migräneanfall vortäuschen? Würde Paul sowieso nicht glauben. Cora hatte noch nie unter Migräne gelitten. Schon hörte sie Schritte auf der Treppe. Hatte sie überhaupt die Tür abgeschlossen? Keine Chance mehr, das zu kontrollieren. Es klopfte. „Cora?“ Cora stand wie angewurzelt, unfähig auch nur irgendeine Entscheidung zu treffen, geschweige denn, zu antworten. Mit großen Augen starrte sie auf die Tür. Sah, dass die Klinke sich neigte, die Tür sich einen Spalt breit öffnete. Ein wuscheliges Etwas schoss auf sie zu, brachte sie fast aus dem Gleichgewicht. „Poldi, mein Süßer!“ Cora ließ sich aufs Bett fallen, Poldi sprang hinterher. Mit seiner feuchten Zunge schleckte er ausgiebig über Coras Gesicht. „Poldi! Aus! Man steigt nicht ungefragt in fremde Betten.“ Paul stand mitten im Zimmer. Cora setzte sich auf, zupfte ihre Kleidung zurecht. „Der Poldi ist noch stürmischer als sein Herrchen.“ „Dem Herrchen wurde es ja auch verboten, so stürmisch zu sein“, konterte Paul. „Seit wann hältst du dich an Verbote? Die spornen dich sonst doch nur an.“ Cora zupfte immer noch an ihrer Kleidung. Paul setzte sich auf den Fußboden und begann Poldis Kopf zu kraulen. „Vielleicht liegt es der Art. Dein

Verbot hörte sich ziemlich ernst gemeint an.“ Ohne ein Lächeln im Gesicht schaute Paul Cora an. „Aber“, und nun grinste er doch, „mit meinem Auftauchen hier in der Isola Calmo hab ich mich ja schon darüber hinweg gesetzt. Hab ich dich erschreckt?“ Cora schlug ein Bein über das andere, begann mit dem Fuß zu wippen. Fuhr sich mit den Fingern durch die ungebändigte Mähne, nahm sie im Nacken mit einem imaginären Band zusammen. Die sonst so souveräne Cora war vollkommen durcheinander, was Paul natürlich nicht verborgen blieb. „Kann es sein, dass du deine Meinung geändert hast? Das du gar keine Trennung mehr willst?“ „Ach Paul, ich weiß es nicht! Seit ich hier bin, versuche ich mir darüber klar zu werden. Doch stattdessen wird alles immer wirrer. Das Einzige, was ich wirklich weiß, ich vermisse dich. Jeden Tag, jede Nacht, und immer ein bisschen mehr.“ Coras Augen schimmerten feucht, die ersten Tränen rollten über ihre Wangen. Paul hörte auf den Poldi zu streicheln, stand auf und setzte sich zu Cora auf die Bettkante. „Aber wenn du mich so vermisst, warum schickst du mich dann in die Wüste?“ „Ich – äh – also, dieser Altersunterschied...“ „Ja?“ Paul schaute Cora fragend an. „Der ist doch nicht neu. Zwischen uns lagen immer viele Jahre. Suchst du was Jüngereres?“ „Nein! Ach Paul, Ich hab ganz einfach Angst. Nicht um mich – um dich!“ „Aha! Und warum das auf einmal? Gell, Poldi, das verstehn wir nicht.“ Der Dackel schaute schwanzwedelnd sein Herrchen an. „Schau mal“, Cora rang die Hände, „Es ist doch einfach so, die Wahrscheinlichkeit, dass du früher – na ja, früher stirbst als ich, die ist doch ziemlich groß, oder? Und – und ich hab einfach Angst. Ich – ich könnte das nicht aushalten. Allein zurück bleiben... Und deshalb...“ „Deshalb wolltest du dich

von mit trennen? Weil du mich liebst und Angst hast, mich zu verlieren?“ Cora nickte mit gesenktem Kopf, die Tränen tropften schon wieder. Poldi legte Cora eine Pfote aufs Knie und fing leise an zu jaulen. „Gell Poldi, die Cora hat schon komische Gedanken. Und geht`s gut, wir sind pumperlgesund und das Mädlel denkt an den Tod.“ „Jetzt! Jetzt ist ja auch alles gut. Aber später?“ Paul zog Cora an sich, sie ließ es einfach geschehen, schmiegte sich in seine Arme. „Weißt Cora, solche Gedanken kann man nicht so recht wegdrücken. Die kommen manchmal einfach so daher. Ob man sie will oder nicht. Doch ich denk, wir sind dazu verpflichtet, das zu genießen, was uns der liebe Gott geschenkt hat. Und zwar solange, bis er irgendwann beschließt, dass es nun genug ist. Dann haben wir immer noch Zeit, uns düstere Gedanken zu machen.“ Cora putzte sich die Nase und knüllte das Taschentuch zusammen. „Kannst du mir diese dummen Gedanken denn verzeihen?“ „Weißt Cora, ich glaub ich hab gewusst, dass du die Trennung nicht ernst gemeint hast. Deshalb bin ich auch in dieser Affenhitze hergefahren. Wir wär`n eigentlich lieber auf dem Boot, gell Poldi?“ Der Dackel wedelte pflichtbewusst mit dem Schwanz. Paul kraulte ihm den Nacken. „Und was das Alter angeht – in meiner Familie scheint`s gute Gene zu geben. Das Durchschnittsalter liegt über neunzig. Meine verehrte Großmutter hat sogar die hundertdrei geschafft.“ „Ist ja schon gut, ich sag nichts mehr.“ Cora versuchte zu lächeln. „Aber was du vielleicht schon gemerkt hast, die Hormone bei dem männlichen Teil der Familie sind auch nicht ohne.“ Verschwörerisch schaute Paul den Poldi an. „Ich könnt`s dir gleich beweisen.“ Cora hatte nichts dagegen.

Marie und Anni erkundeten die alte Etruskerstadt Volterra. Geschichte pur, wohin sie auch sahen. Vor dem Domportal stand eine Hochzeitskutsche mit zwei Schimmeln davor. Braut und Bräutigam traten soeben aus der Kirche, blieben einen Moment vor dem Portal stehen, lächelten in die Runde der Hochzeitsgäste. Kameras klickten, Jubelrufe ertönten. Der Bräutigam gab seiner Angetrauten einen Kuss. „Ach, ist das romantisch!“ Anni bekam ganz feuchte Augen. „Die sind noch so herrlich jung, haben noch das ganze Leben vor sich.“ Marie grinste. „Du tust gerade so, als wären wir zwei alte Schachteln.“ Anni überlegte. „Nein, ich fühl mich eigentlich im Augenblick ziemlich jung. Vielleicht mit ein paar Erfahrungswerten.“ Anni bekam schon wieder diesen leicht abwesenden Blick. „Na ja“, Marie sagte es treffender: „Ich würde sagen, du benimmst dich wie ein frischverliebter Backfisch.“

Emilia übertraf sich selbst, was ja eigentlich kaum möglich war. Weißes Leinen bedeckte den Tisch. Silberfarbene Platzteller und blitzblankes Besteck umrahmten schlichtes Porzellan. In den antik anmutenden Wein- und Wassergläsern spiegelte sich das Kerzenlicht. Emilia war einfach glücklich. Ihr Signor Paolo und Signora Cora hatten sich wieder versöhnt. Aus der Küche zogen herrliche Düfte auf die Terrasse. Es sollte ein Festessen werden.

Emilia steckte den Kopf aus der Küchentür. „Signor Paolo, wann essen?“ Paul schaute auf die Uhr. Cora würde sicher gleich erscheinen. Marie und Anni müssten auch langsam von ihrem Ausflug zurückkommen. „Fra trenta minuti.“ Emilia nickte und schloss die Küchentür wieder.

Paul hatte sich nicht verschätzt. Eine halbe Stunde später waren tatsächlich alle beisammen. Anni und Marie staunten nicht schlecht, als sie bei ihrer Ankunft Paul und Cora händchenhaltend auf der Terrasse sahen. „Wir machen uns nur noch schnell ein wenig frisch.“

„Vielleicht solltest du dein neues Kleid anziehen.“ Marie schaute Anni auffordernd an. „Meinst du?“ Anni war unsicher. Eigentlich wollte sie Tom damit überraschen. Aber wenn Marie meinte. Und die grinste. „Einfach mal die Wirkung testen. Paul ist ja schließlich auch nur ein Mann.“

Anni stand vor dem Spiegel. Sekundenlang starrte sie ihr Spiegelbild an. Das war also die neue Anni. Oder die alte? Oder sie richtige? Jedenfalls eine Anni, die nicht mehr unter der Fuchtel von Horst stand. Aber auch eine Anni, die demnächst auf eigenen Füßen stehen musste. Scheidung, eigene Wohnung, wohl auch neue Arbeitsstelle und sicher noch vieles mehr. Anni drehte sich vom Spiegel weg. Das musste alle warten. Jedenfalls noch zwei Wochen. So viel Schonfrist hatte sie noch. Meinte Anni.

„Bist du endlich fertig?“ Marie wurde ungeduldig. Und hatte Hunger. Anni atmete noch einmal tief durch. „Ja – ha! Ich komm ja schon.“

Cora und Paul standen engumschlungen auf der Terrasse und blickten in die Ferne. Poldi, der zu ihren Füßen lag, sprang beim Eintreffen von Anni und Marie auf. Schwanzwedelnd lief er ihnen entgegen. „Na du Süßer, bist bestimmt schon halb verhungert.“ Marie bückte sich hinunter, um den Hund zu streicheln. „Ach, dann sind wir ja

endlich vollzählig.“ Paul ließ Cora los und wandte sich Marie und Anni zu. Sekundenlang blieb sein Blick an Anni hängen. Auch Cora starrte Anni an. „Mensch, Anni, du siehst umwerfend aus! Was für ein Traumkleid! Wir für dich gemacht. Nicht wahr, Paul?“ Eine zarte Röte überzog Annis Gesicht. „Danke. Ohne Marie wäre es wohl noch in der Boutique.“ „Anni, Sie müssen schon entschuldigen, aber meine Augen werden heute magisch von der Cora angezogen. Doch das Kleiderl steht Ihnen wirklich ausgezeichnet.“

Paul entkorkte den Wein. „Ich hoff, den Damen ist ein Chardonnay zur Vorspeis recht.“ Die Damen nickten und Paul füllte die Gläser. Emilia servierte die Platten mit Antipasti. In Öl und Kräutern eingelegtes Gemüse, karamellisierte Pilze und Oliven. Dazu gab es frisches Brot. Cora, die den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte, merkte, wie hungrig sie war. Paul hob sein Glas und brachte einen Trinkspruch auf die Köchin aus. Emilias rundes Gesicht strahlte vor Freude. „Mille grazie, Signor Paolo!“ Und schon verschwand sie wieder in der Küche, um sich um den Hauptgang zu kümmern. Paul hatte Emilia gebeten, sich nur auf drei Gänge zu beschränken. „Weißt Emilia, die Damen schau doch nur auf ihre Figur. Und i, in mei`m Alter mag nimmer so viel.“ Emilia hatte sich gefügt.

Das Essen zog sich in die Länge, der Chardonnay wurde durch einen edlen Brunello zum Hauptgang ersetzt. Ein Espresso setzte den Schlusspunkt der Mahlzeit. Marie stöhnte. „Jeden Tag so ein Essen, und ich müsste meine Kleidung bald in der Campingabteilung kaufen.“ Cora kicherte. „Hat nicht mal jemand gesagt: Lasst wohlbeleibte

Frauen um mich sein?“ „Das war doch irgendwas von Shakespeare, oder?“ Anni meinte sich zu erinnern. Doch Paul grinste. „Nein, meine Damen, da liegen Sie nicht so ganz richtig. Der Shakespeare stimmt, aber das Zitat lautet anders. Es wurde dem Julius Caesar untergeschoben und lautet: Lasst wohlbeleibte Männer um mich sein, mit glatten Köpfen, und die nachts gut schlafen.“ Marie zog die Mundwinkel runter. „Wieder nix! Immer nur die Männer, die rund sein dürfen.“

Paul füllte erneut die Gläser, mit dem Teelöffel schlug er an sein Glas. „Meine Damen“, er schaute Marie und Anni an, „wir haben heute Abend einen Anlass zum Feiern. Wir beide, Cora und ich.“ „Wuff!“ machte der Poldi. „Gell, Poldi, du feierst mit uns.“ „Desiderano altro?“ Emilia fragte, ob alles in Ordnung sei. Paul schaute sie irritiert an. „Äh, ja, Emilia, Va bene!“ Einen Moment starrte er in sein Glas, versuchte den Faden wieder aufzunehmen, doch dann grinste er fröhlich in die Runde. „Was soll ich hier lang reden! Die Cora hat mich wieder in ihr Herzerl gelassen und...“ Cora nahm Pauls Hand. „Da bist du immer drin gewesen. Es war ja nur weil..“ „Weil ich dir zu alt war.“ Ein lausbübisches Lächeln huschte über Pauls Gesicht. „Na ja, nicht so ganz. Du verstehst das nicht.“ „Wuff!“ machte der Poldi. „Siehst, der Poldi versteht mi!“ Paul zog Cora an sich, nahm sie fest in die Arme. „Weißt, jetzt machen wir's ganz kurz.“ Paul hob sein Glas. „Lasst uns auf unsere Zukunft trinken, Coras und meine. Wir werden unser Leben in Zukunft gemeinsam bestreiten.“

Die Dämmerung war schon ziemlich fortgeschritten. Emilia hatte, bevor sie ging, sämtliche Windlichter angezündet. Ein

fast voller Mond stand am nachtblauen Himmel. Mit zunehmender Dunkelheit leisteten ihm unzählige Stern Gesellschaft, Ein leichter Wind ließ die Blätter der Olivenbäume rascheln. Tausende von Zikaden traten zum nächtlichen Konzert an. Eine Nacht wie aus dem Bilderbuch. Eine Nacht voller Romantik, wie gemacht für die Liebe.

Marie und Anni verabschiedeten sich bald. Keine von beiden wollte diese neue, alte Liebe stören.

Am nächsten Morgen erwachte Anni sehr früh, fühlte sich wie ein Kind am Geburtstagsmorgen. Tom! Was würde der Tag bringen? Empfund Tom genau wie sie, Anni? Rigoros schob Anni ihre Bedenken beiseite. Sie wollte sich freuen – und damit basta!

Anni huschte ins Bad, das die Morgensonne in helles Licht tauchte. „Guten Morgen, liebe Sonne!“ Anni machte ein paar Tanzschritte und lächelte ihrem Spiegelbild zu. Unter der Dusche schmetterte sie los: „I have a picture, pinned to my wall. An image of you und me and we`re laughing and loving it all...“ Annis Lied, immer noch voller Emotionen.

Sorgfältig cremte Anni sich ein, ab und zu ein Blick in den Spiegel. Wie oft hatte Tom diesen Körper gestreichelt. Würde er es heute auch noch tun? Wieviele Jahre war das her? Hundert oder mehr? Anni hielt inne. Unter ihren Fingerspitzen fühlte sie die frische Narbe. Die Berührung war nicht besonders angenehm, doch wie hatte die Ursache dieser Narbe Annis Leben verändert. Hatte ihr den Mut gegeben, aus ihrem bisherigen Leben auszubrechen,

Ehemann und Söhne ganz einfach zu verlassen. Doch damit war die Sache nicht erledigt, dass wusste auch Anni.

Anni besaß keine besondere Unterwäsche, doch so zwei, drei Dessous waren schon vorhanden. Horst hatte die mit Sicherheit noch nicht zu Gesicht bekommen. In einem Anfall von „Sowas muss Frau einfach haben“ waren sie in Annis Besitz gelangt. Anni entschied sich für schwarz, dezent und doch irgendwie erotisch. Plötzlich brach sie in schallendes Gelächter aus. „Du dumme Gans!“ schalt sie sich. „Tust gerade so als ob Tom gleich mit dir ins Bett springt. Dabei bist du noch nicht mal allein mit ihm.“ Nein, war Anni nicht. Schade eigentlich, Marie war auch mit von der Partie.

Marie saß schon am Frühstückstisch. Emilia kam mit der dampfenden Kaffeekanne aus der Küche. „Buongiorno, Seniora Anni, ganz frische Kaffee!“ Anni bedankte sich mit einem strahlenden Lächeln. Marie kleckerte Honig auf frisches Weißbrot. „Anni, was ich dir noch sagen wollte, ich komme heute nicht mit zu Tom. Ich möchte Emilia noch ein paar Rezepte abluchsen, Und heute hat sie Zeit für mich.“ Anni hatte Emilia zwar noch nie im Stress oder Zeitnot gesehen, doch wenn Marie das sagte, würde es wohl stimmen.

Und Paul beanspruchte Cora für sich. Den ganzen Tag. Stellte sich nur noch die Frage, wie kam Anni nun zu Tom? Mit dem Roller war es ein wenig zu weit. Und wegen mangelnder Fahrpraxis traute sich Anni nicht hinter das Lenkrad von Maries Auto.

Das Problem löste sich ganz einfach. Paul und Cora wollten den Tag in Siena verbringen und würden Anni auf dem Weg dorthin bei Tom absetzen. „Deine Rückfahrt wird sich schon irgendwie ergeben“, meinte Marie schmunzelnd.

Und so saß Anni dann auf der Rückbank von Pauls Auto. Anni auf dem Weg zu Tom. Anni in ihrem neuen Kleid, dezentem Make-up, Sonnenbrille auf der Nase und Sandalen an den Füßen. Die Haare hatte sie ganz einfach mit einem Gummiband im Nacken zusammengebunden, was ihr Gesicht noch schmaler scheinen ließ. Alles, was sie sonst noch mitnahm, steckte in einer Stofftasche, die Anni irgendwann einmal selbst genäht hatte. Groß genug für einen Wochenendtrip, aber so unübersichtlich, dass man einen Kompass brauchte.

Das Podere Pineta war leicht zu finden. Außerdem kannte Paul sich gut aus. Die Zufahrtsstraße, aus unterschiedlichen Materialien gepflastert und mit unzähligen Schlaglöchern dekoriert, war links und rechts von Pinien gesäumt, was dem Landgut offensichtlich seinen Namen gegeben hatte. Die Allee endete direkt vor einem alten Landhaus im toskanischen Stil. Über dem Erdgeschoss mit seinen zwei großen Flügeltüren wölbte sich ein breites Vordach. Die erste Etage besaß nur kleine Fenster oder verglaste Lücken in der Mauer. Das Vordach wurde von drei Säulen getragen, an denen Kletterpflanzen mit riesigen blauen Blüten emporrankten. Steinerne Blumenkübel, üppig bepflanzt, zierten die Terrasse, in deren Schatten gemütliche Teak-Möbel mit blau-gelben Polstern zum Entspannen einluden. Ein in die Hauswand eingelassener Brunnen in Form eines Löwenkopfes plätscherte leise vor sich hin. Ein

Kräutergarten grenzte an die Terrasse und schickte den Besuchern seine herben Düfte entgegen. An einer Trockenmauer standen einige alte Olivenbäume, dazwischen wuchsen vertrocknete Gräser und anderes Wildkraut.

Tom als Besitzer eines Landhauses! Und eines Restaurants! Anni kam sich auf einmal ganz klein und unbedeutend vor. Tom hatte es also zu etwas gebracht. Und Anni? Was hatte Anni vorzuweisen? Eine gescheiterte Ehe und zwei erwachsene Söhne, die wohl mehr nach dem Vater schlugen. Oder nicht? Anni seufzte.

Paul und Cora hatten es eilig. Anni stieg schnell aus und stand nun Klingelknopf suchend vor dem Haus. Doch so etwas schien es hier nicht zu geben. Eine der großen Flügeltüren stand einladend offen, und so ging Anni einfach hinein. Gegenüber der Eingangstür befand sich eine breite Steintreppe, die wohl in die obere Etage führte. Schnelle, leichte Schritte waren zu hören. Anni blickte gespannt nach oben. Das war eindeutig der Gang einer Frau. War Tom verheiratet? Lebte er mit jemandem zusammen? Was wusste Anni schon! Auf dem Treppenabsatz erschien eine junge Frau, das Abbild einer rassigen Italienerin. Schwarze, lange, lockige Haare fielen bis auf die Schultern, große dunkle Augen blickten Anni erwartungsvoll an. Eine Fetzenjeans und ein hautenges weißes Top betonten die schmale Figur und den Olivton der Haut. „Mi scusi, lei chi è?“ Hilflos zog Anni die Schultern hoch. In diesem Moment fiel ihr keine einzige italienische Silbe ein. Wie hatte sie auch auf die Idee kommen können, dass Tom in diesem Haus allein leben würde. Die junge Frau kam die Treppe hinunter, stand

nun direkt vor Anni. Oh, wie jung sie noch war! Fast noch ein Teenager. „Ich – ich bin Anni Gutermuth“, stotterte Anni. „Anni!“ Die Gesichtszüge der jungen Dame entspannten sich sichtlich. „Tom erwartet Sie schon sehnsüchtig. Seit heute morgen steht er in der Küche und brutzelt. Äh – aber wo sind denn die anderen Damen?“ Anni, völlig erleichtert, dass das Gespräch nun auf Deutsch geführt wurde, klärte auf. „Ach, wie schade! Ich hätte Toms Freundinnen gerne kennengelernt. Aber verzeihen Sie, ich hab mich noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist Daria, Daria Burger.“ Okay, dachte Anni, das wäre also auch geklärt, Tom ist also verheiratet. Ich werde also den ganzen Tag nett tun und aufpassen, dass nirgendwo die Spitzen der pastellfarbenen Unterwäsche hervorblitzen. Gut essen und Smalltalk, dann geht's wieder zurück. Doch es fiel Anni schwer, die Mundwinkel oben zu lassen.

Daria führte Anni hinter das Haus, zu einem schmiedeeisernen Pavillon, umrankt von Kletterrosen und anderen rosa-weiß blühenden Gewächsen, die Anni nicht kannte. Ein runder Tisch war dort liebevoll gedeckt. Gemütliche Stühle mit grauen Auflagen standen drumherum. Daria deckte flink überflüssige Teller, Gläser und Bestecke ab. „Leere Plätze wirken so ungemütlich.“ Anni setzte sich. „Darf ich Ihnen etwas zu trinken bringen?“ Ja, dachte Anni, eine ganze Flasche Wein für mich allein wäre gerade richtig. „Ein Glas Wasser wäre schön.“ Anni lächelte Daria an.

Kaum allein, lehnte Anni sich zurück, schloss die Augen und wünschte sich ganz weit fort.

„Ein Wasser für die Dame!“ Anni schrak zusammen. „Tom!“ „Eben dieser!“ Tom strahlte Anni an. „Darf ich der Dame zur Begrüßung einen Kuss geben? Wir sind ja jetzt unter uns.“ Tom grinste, doch Anni war irritiert. „Wieso unter uns? Ach so, wegen Cora und Marie. Die sind leider verhindert.“ „Wie schade auch.“ Tom fasste Anni unters Kinn. „Und? Was ist nun mit dem Kuss?“ Anni schielte zum Haus, Daria trat gerade aus der Tür. „Wenn deine Frau es erlaubt...“ „Wer?“ Tom runzelte die Stirn und ließ Anni los. „Wer soll das sein, meine Frau?“ Anni schaute unsicher zu Daria. „Na, Daria...“ „Was – wer?“ Daria und Tom prusteten gleichzeitig los. Es dauerte schon eine Weile, bis beide sich wieder beruhigt hatten. „Also Anni, darf ich dir Daria vorstellen? Das ist meine Tochter. Die Schönheit muss sie von ihrer Mutter geerbt haben.“ Daria grinste ihren Vater frech an. „Nun stapel mal nicht so tief, Tom! So hässlich bist du nun auch wieder nicht.“ Tom zuckte mit den Schultern. „Vielleicht solltest du mich in Zukunft nicht mehr Tom nenne. Du siehst, es führt zu Missverständnissen.“ „Geht in Ordnung, Papa Tom!“

Schlagartig war Annies gute Laune wieder da. Es stellte sich heraus, dass Tom einige Jahre mit Paula, einer wunderschönen Florentinerin aus ziemlich reicher Familie, verheiratet war. Beide kauften, renovierten, verschönerten das Podere Pineta, machten es zu dem, was es heute war. Aus dieser Ehe stammte Daria, die ihrer Mutter wohl sehr ähnlich sah. Als Daria elf Jahre alt war, starb Paula bei einem Autounfall. Tom erbt zwar ein beträchtliches Vermögen, war aber am Boden zerstört. Um auch Darias wegen nicht ganz den Halt zu verlieren, kaufte er sich in Siena ein

ziemlich heruntergekommenes Ristorante. Die Renovierungsarbeiten ließen keinen Platz zum Trübsal blasen. Tom trauerte, aber diese neue Aufgabe half ihm, sie zu überwinden.

„Seit wann kochst du eigentlich? Und dann noch so gut.“ Annie lehnte entspannt im bequemen Korbsessel zurück, nippte an einem alkoholfreien Cocktail. „Das war eigentlich ganz lustig.“ Tom lachte. „Du erinnerst dich doch, dass ich damals ins Ausland gegangen bin. Ich wollte die Welt kennenlernen.“ Annie nickte, erinnerte sich noch sehr gut an Toms plötzliches Verschwinden. Einfach so, von heute auf morgen. „Und Geld hatte ich eigentlich auch nicht. Also musste ich arbeiten. Das, was sich gerade so anbot.“ Tom schaute Annie in die Augen. „Und du wirst es nicht glauben! Ich hab mit Teller waschen angefangen. Über Kartoffeln schälen und Gemüse putzen bin ich dann an die Kochtöpfe gelangt. Da hab ich reingeguckt. Fand das unglaublich faszinierend, was die Köche da zusammengebraut haben. Dachte, das muss ich auch mal probieren.“ Toms Augen strahlten, seine Hände unterstrichen jeden Satz. „Und bis heute ist es meine große Leidenschaft!“ „Und wann hast du Paula kennengelernt?“ „Paula?“ Ganz kurz huschte ein Schatten über Toms Gesicht, doch dann grinste er. „Das war fast schon filmreif. In Florenz hab ich als zweiter Koch in einem der führenden Restaurants gearbeitet. Das muss man sich mal vorstellen!“ Tom fasste sich an die Stirn, so, als könnte er es selbst nicht glauben. „Ich hab das nie gelernt, nur immer zugeschaut, selbst ausprobiert und überlegt, wie man etwas verbessern kann. Und dann steh ich da in so einem Edelschuppen als zweiter Koch. Na ja, jedenfalls

kommt eines Abends einer der Kellner ganz aufgeregt in die Küche. Ein Gast wünscht mich zu sprechen. Ich dachte natürlich, da will sich einer beschweren und hab schon ne ziemliche Wut im Bauch, Aber falsch gedacht!“ „Was dann?“ Annie war gespannt. „Ja, ich komme also an den Tisch. Da sitzt eine wunderschöne junge Dame mit ihren Eltern und schaut mich mit einem umwerfenden Lächeln an. Sie wollte den Menschen kennenlernen, der ein so tolles Essen zaubern kann. Tja“, Tom zuckte mit den Achseln, „und das war der Beginn unserer Liebe. Die Geschichte ging natürlich durch die italienische Klatschpresse. Reiche Erbin und der arme deutsche Koch. Sogar unsere Hochzeit erschien in Hochglanzmagazinen, doch dann wurden wir langweilig. Keine Skandale, keine Seitensprünge. Nichts, was die Öffentlichkeit interessierte. Dann kam Daria und wir waren nichts weiter, als eine normale kleine Familie. Nur Paulas Tod wurde wieder ausgeschlachtet. Das war für Daria und mich schon fast zuviel.“ „Wie lange ist her?“ „Ziemlich genau zehn Jahre. Zehn Jahre, in denen es mir keine Frau recht machen konnte. In letzter Zeit versucht Daria mich ständig zu verkuppeln.“ Toms Lächeln fiel ein wenig traurig aus. „Aber bisher ohne Erfolg. Ach Annie, lass uns von schöneren Dingen reden. Zum Beispiel von dir! Wie ist es dir ergangen?“ „Na ja“, Annie grinste ein wenig verlegen, „ich dachte, wir wollten von etwas Angenehmerem reden. Besondere Erfolge hab ich nicht vorzuweisen. Das Beste sind wohl meine Söhne, obwohl ich mir da auch nicht so ganz sicher bin.“

Annie erzählte Tom von Ben und Julius, von Horst und seinem Alkoholproblem. Von Aldi, vom Reihenhaus, von

ihrer Krankheit und den Ereignissen, die sie aus dem Haus getrieben haben. Tom hörte ganz still zu, unterbrach Annie mit keinem Wort. „Du siehst also, ich stehe im Moment vor einem Scherbenhaufen. Aber es musste wohl alles so kommen. Es war nur eine Frage der Zeit. Und der Krebs hat mir wohl dabei geholfen, das Ganze klarer zu sehen.“ Ohne ein Wort zu sagen stand Tom auf und ging ins Haus. Nach kurzer Zeit kam er mit einer Flasche Rotwein und zwei Gläsern zurück. „Ich denke, die passt jetzt ganz gut.“ Routiniert öffnete er die Flasche, schenkte ein wenig in sein Glas und kostete. „Welch ein Wein! Der hat auf uns gewartet.“ Annie starrte Tom irritiert an. „Muss ich das jetzt verstehen?“ Tom füllte die Gläser. Sein Grinsen fiel ein wenig schief aus. „Ja, weißt du, die Flasche lag im Keller, als wir das Haus gekauft haben. Vielleicht vergessen, vielleicht mit Absicht dort gelassen, wer weiß. Jedenfalls ist es ein sehr guter Roter aus der Gegend hier. Paula und ich wollten ihn immer zu einer besonderen Gelegenheit trinken, haben dann irgendwie nicht mehr daran gedacht. Aber ich denke, dieser spezielle Anlass ist heute. Also, lass uns trinken. Auf die Gegenwart, auf die Zukunft.“ Annie und Tom tranken. Danach blieb es eine Weile still. Nur die Insekten summten, das Laub der Olivenbäume raschelte im leichten Wind, in der Ferne knatterte ein Motorrad über die Landstraße.

„Vielleicht sollten wir erstmal essen.“ Tom stellte sein Glas ab, lächelte Annie an. „Du weißt doch, essen ist nicht nur gut für den Leib, sondern auch für die Seele. Ich hab da mal was vorbereitet.“ Annie nickte. „Keine schlechte Idee.“ Wie auf Kommando knurrte ihr Magen. Kunststück, seit dem Frühstück hatte Annie nichts mehr gegessen.

Das Essen war ein Traum. In Anbetracht der Hitze hatte Tom ein leichtes Menü komponiert. Als Vorspeise gab es gemischten Blattsalat, nur mit Öl, Balsamico und frischen Kräutern. Den Hauptgang bildete eine gegrillte Dorade mit Ofenkartoffeln und Zucchiniestreifen. Als Nachtisch geeeste Früchte mit einem Schuss Alkohol. Den Abschluss machte ein caffè.

„Stört es dich, wenn ich rauche?“ Tom zog eine Pfeife aus der Hosentasche. Annie schüttelte den Kopf. „Ich hole nur rasch den Tabak aus dem Haus.“ Mit einem ledernen Beutel kehrte Tom zurück. In aller Ruhe begann er die Pfeife zu stopfen. Kurze Zeit später zogen die ersten Rauchschwaden durch die Luft. „Was hast du vor, wenn du wieder in Passau bist?“ Annie schaute dem Rauch hinterher und lehnte sich zurück. „Da müssen wohl einige Dinge geklärt werden. Die Scheidung einreichen, eine andere Arbeit suchen, die mehr Geld bringt. Und letztendlich eine Wohnung. Ich kann ja schließlich nicht auf Dauer bei Marie wohnen.“ „Hm“, Tom paffte vor sich hin, „und was stellst du dir arbeitsmäßig vor? Hast du damals dein Studium beendet?“ „Nein!“ Annie lachte. „Da stand Horst schon auf der Matte. Du siehst also, ich hab keine großen Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Mein Alter ist sicher auch nicht unwichtig.“ „Wie steht dein Mann denn zur Scheidung?“ „Gar nicht logischerweise.“ Annie trank einen Schluck Wein. „Ihm fehlt dann ja eine kostenlose Haushaltshilfe und, entschuldige den Ausdruck, eine Gelegenheitsnutte.“ „Hm!“, wieder blies Tom ein paar Wölkchen in die Luft. „Ganz schön derbe Worte. Also wird die Sache mit der Wohnung wohl das Leichteste sein.“ „Ganz bestimmt!“ Annie grinste Tom an. „Besonders ohne Geld.“

„Ach Annie!“ Tom nahm die Pfeife aus dem Mund. „Alles geht immer irgendwie. Wohn doch erst einmal weiter bei Marie. Nach der Scheidung bekommst du doch Geld! Da ist ja auch noch der Hausverkauf. Da steht dir doch die Hälfte zu. Bei Aldi kannst du dann weiterarbeiten. Wenn du das willst.“ „Ja sicher.“ Doch Annie hatte das Gefühl, vor einem riesigen Berg zu stehen, dessen Spitze sich noch im Nebel befand.

Das Gespräch wandte sich der Vergangenheit zu. War ja auch erfreulicher! Diese vielen „Weißt du noch?“. Plötzlich fing Annie an zu singen: „I have a picture, pinned to my wall...“ Erstaunt schaute Tom Annie an. „Das kannst du noch? Den ganzen Text?“ Anni nickte. „Das Lied ist für mich so eine Art Seelentröster. Gerade in der letzten Zeit.“ Anni sang weiter, Tom summte mit. Er konnte nur noch den Refrain auswendig.

„Wie kommst du eigentlich zur Isola Calmo zurück? Holt dich jemand ab?“ Annie zuckte nur mit den Schultern. „Eigentlich haben wir gar nichts abgemacht.“ Ein schelmisches Grinsen erschien auf ihrem Gesicht. „Bestimmt haben alle gedacht, ich verbringe die Nacht hier. Anni in den Armen von Tom.“ Tom stocherte in seiner Pfeife. „Und? Wäre dir das unangenehm?“ „Nö, eigentlich gar nicht.“ „Na, dann wäre das Problem doch gelöst! Daria wäre begeistert. Eine Frau für Papa!“ „Und du?“ „Ach Annie! Ich freu mich riesig!“ Tom legte seine Pfeife in den Aschenbecher und stand auf. „Ich hole uns noch eine Flasche Wein aus dem Keller.“

Die Dämmerung kam, der leichte Wind schlief ein, dafür erwachten die Zikaden. Tom hatte seinen Arm um Anni gelegt. Anni kuschelte sich hinein. Vereinzelt Windlichter tauchten den Garten in ein sanftes Licht. Um der Romantik Genüge zu tun, erschien auch noch ein fast voller Mond, der langsam seine Bahn zog. „Wir werden wohl ein Gewitter kriegen.“ Anni war erstaunt. „Kann doch gar nicht sein! Der Himmel ist doch total klar. Keine Wolke zu sehen.“ „Hier schon“, Tom deutete mit seiner Pfeife nach Osten. „Schau mal zu den Hügeln rüber. Da zieht sich ganz schön was zusammen. Wird nicht mehr lange dauern.“ Tatsächlich, sogar gegen den dunklen Nachthimmel erschienen die dort zusammengeballten Wolken von unglaublicher Schwärze. Minuten später zuckten die ersten Blitze über den Horizont. „Lass uns reingehen, bevor es richtig losgeht.“

Viel hatte Anni vom Innern des Hauses noch nicht gesehen. Lediglich das Gäste-WC kannte sie schon. Tom führte sie ins Wohnzimmer, ein urgemütlich wirkender Raum. Eine Sitzecke, wie eine Liegewiese mit zwei kleinen Tischchen davor. Diverse Kissen und Decken und auf dem Boden ein farblich passender, gewebter Teppich. An den hellen Wänden Regale mit hunderten von Büchern, dazwischen Mitbringsel aus aller Welt. Auf den freien Flächen hingen impressionistische Bilder, die nicht nach Baumarkt aussahen. Vor dem geschlossenen Kamin stand ein uriger Schaukelstuhl aus Rattan. Den Kaminsims schmückten Leuchter aus Messing und Silber. Ein großer Schrank war direkt in eine Zimmerecke eingebaut. Ein Messingleuchter an der Decke und diverse kleine Lämpchen, die im Raum verteilt waren, sorgten für notwendige Beleuchtung. Tom

zündete die Kerzen in den Leuchtern an, den großen Leuchter ließ er aus. Das indirekte Licht der kleinen Lampen sorgte für genügend Helligkeit. Anni kuschelte sich in eine Sofaecke, Tom schenkte Wein nach. Das Donnergrollen war lauter geworden, Blitze erhellten den ganzen Raum. „Wahrscheinlich fällt sowieso mal wieder der Strom aus.“ Tom zuckte mit den Achseln. „Kannst du dich noch an unser erstes Mal erinnern?“ Anni lächelte. Und ob sie das konnte! Es war eine ähnliche Nacht gewesen. Den ganzen Tag über war es schwül-warm, wohl der heißeste Tag damals in jenem August. Und genau wie Heute zogen am Abend gewaltige Gewitterwolken am Horizont auf. Es folgte eines der heftigsten Unwetter, an die sich Anni erinnern konnte. Natürlich gab es noch einen anderen Grund. Jedenfalls für Tom und Anni. Es passierte auf einer Wochenendfreizeit, die die katholische Kirche damals für die Jugendlichen organisierte. Die Unterkunft, ursprünglich ein alter Gasthof mit diversen Nebengebäuden, lag oben in den Bergen. Anni und Tom hatten sich zum Kuschneln in einen altersschwachen Schuppen zurückgezogen. Beide waren so miteinander beschäftigt, dass sie das Unwetter erst bemerkten, als es schon zu spät war. Der Himmel schickte nicht nur Donner und Blitz auf die Erde, sondern auch Starkregen und dicke Hagelkörner. Keiner von beiden traute sich, zum Haupthaus zurück. Und so blieb man im Schuppen, küsste, streichelte und liebte sich, kam mit Blitz und Donner zum Höhepunkt.

Tom streichelte Anni übers Haar. „Hattest du seit damals noch so ein Erlebnis mit Donner und Blitz?“ „Kann mich nicht erinnern.“ Anni kicherte. „Wenn es was mit Blitz zu tun

hatte, dann bei Horst.“ Tom schaute Anni fragend an. „Na ja“, wieder kicherte Anni, „der war in den letzten Jahren so schnell, dass er wie der Blitz einen Orgasmus bekam. Dann brauchte ich ihn nur noch runterschubsen und er schlief ein.“ „Arme Anni! Sex ohne alles.“ Anni strich mit den Fingern über Toms Brust, Toms Bauch. „Und? Hättest du mehr zu bieten?“ Tom grinste. „Und? Wieder bei Blitz und Donner?“ Wie zur Bestätigung erhellte ein Blitz den ganzen Raum und ließ einen gewaltigen Donner folgen. „Na, wenn das keine Aufforderung von oben ist.“

Draußen tobte das Unwetter, während Tom und Anni nur mit sich beschäftigt waren. Haben sich die pastellfarbenen Dessous also doch gelohnt-, schoss es Anni durch den Kopf.

Entspannt, träge und glücklich lag Anni anschließend in den Armen von Tom. „Hab ich dir auch nicht wehgetan?“ Tom strich vorsichtig über die Narbe auf Annis Bauch. Anni schüttelte den Kopf, zog Tom zu sich und küsste ihn.

Tom stand auf und schaute aus dem Fenster. Die schwarzen Wolken hatten sich verzogen, nur in der Ferne grummelte es noch. Über dem Haus war der Himmel schon wieder sternenklar. Um den Mond schwebten ein paar lockere Wölkchen. Anni wickelte sich in eine Decke. „Wo ist eigentlich Daria? Wir waren doch bestimmt nicht besonders leise.“ Tom lachte. „Mach dir keinen Kopf! Daria ist vorhin zu Freunden nach Siena gefahren. Und selbst, wenn! Sie versucht doch seit Jahren, mich zu verkuppeln.“

Am nächsten Morgen fuhr Tom Anni zurück zur Isola Calmo. „Können wir uns morgen wieder treffen?“ Tom sah Anni

bittend an. Anni lächelte nur und summte leise die Melodie von „Hold me now“. Ein inniger Kuss zum Abschied, und Tom war fort.

Marie und Cora stürzten sich auf Anni. „Wo warst du denn heute Nacht? Und überhaupt, der Kuss, das sah schon ziemlich ernst aus.“ Anni grinste. „Es war sehr schön. Und was eure Andeutungen angeht – die pastellfarbenen Dessous haben sich gelohnt.“

Annis Handy machte sich bemerkbar. Nachricht von Ben. Konnte nichts Gutes sein. War es auch nicht! Es waren nur zwei Sätze. „Papa ist besoffen die Kellertreppe runtergefallen. Papa ist tot.“ Anni musste sich erstmal setzen. Die Glückshormone der letzten Nacht verflüchtigten sich. Willkommen, liebe Anni, in der Realität.

Annis Gedanken fuhren Karussell, die Hände zitterten und die Beine waren aus Pudding. Horst war tot! Einfach so. Der Weg zu seinem Biervorrat hatte ihm den Hals gebrochen. Anni stieß ein irres Kichern aus. Trauer empfand sie nicht. Jedenfalls im Moment nicht. Was bedeutete das denn nun? Sie musste nach Passau. Anni musste nach Hause. Ben und Julius waren mit Sicherheit überfordert. Und sie, Anni? Anni sah sich am Fuß eines Scherbenhaufens stehen. Oder doch nicht? Sie war doch jetzt frei! Frei für einen Neuanfang! Doch erstmal musste sie nach Passau!

Marie reagierte entsetzt, Cora ziemlich cool. „Passt doch alles wunderbar! Du bist den Alten los und frei für Tom. Was willst du eigentlich?“ Anni schaute Cora sprachlos an. „Aber – aber, er war doch immerhin mein Mann. Und jetzt...“ Marie

nahm Anni einfach in den Arm. „Ich fahre mit dir zurück nach Passau. Und dann werden wir sehen. Da muss ja einiges geregelt werden. Das machen wir zusammen, Anni!“

Marie machte einen Umweg über das Podere Pineda. Anni wollte sich wenigsten von Tom verabschieden. „Und? Kommst du wieder?“ Hilflos schaute Annie Tom an. „Es gibt so viel zu erledigen. Die Beerdigung, das Haus und so. Ben und Julius werden keine große Hilfe sein.“ „Ach, Anni!“ Tom nahm sie in den Arm. „Du kannst nicht wieder so einfach aus meinem Leben verschwinden. Nicht, nachdem was letzte Nacht passiert ist.“ Anni legte ihren Zeigefinger ganz leicht auf Toms Lippen. „Scht! Glaub mir, ich würde auch lieber hierbleiben. Aber das geht nicht. Aber schau, ich lasse dir etwas hier.“ Anni drückte Tom eine CD in die Hand. „Unser Lied! Vielleicht magst du es ja ab und zu hören.“ „Danke!“ Tom küsste Annies Nasenspitze. „Mehr nicht?“ Tom hielt Anni ganz fest, dieses Mal ließ der Kuss nichts zu wünschen übrig. „Wir sehen uns wieder! In Passau, in Siena oder wo auch immer.“

Die Rückfahrt nach Passau verlief ziemlich schweigend. Marie und Anni waren allein. Cora blieb bei Paul in der Isola Calmo.

„Soll ich dich gleich nach Hause fahren?“ Die beiden Frauen waren kurz vor Passau auf der Autobahn. „Oder möchtest du erst deine Sachen holen?“ Darüber hatte Anni eigentlich noch nicht nachgedacht, „Ich glaub, lieber gleich nach Hause. Ich muss sehen, was da los ist.“ Obwohl Anni vor dem leeren Haus graute, sie musste dorthin.

Marie brachte Anni und ihr Gepäck noch bis in die Diele. Mit einer liebevollen Umarmung verabschiedete sie sich. „Wenn was ist, ruf einfach an. Ganz egal wie spät es ist.“ Anni nickte nur.

Im Haus war es still, nur der Kühlschrank redete in seiner eigenen Sprache. In der Spüle stapelte sich das schmutzige Geschirr. Ebenso in der Spülmaschine. Auf dem Herd verkrustete Pfannen und Töpfe. Überall in den Zimmern quollen die Aschebecher über, den Wohnzimmertisch zierte diverse Brandflecken. Über allem lag eine Dunstglocke aus kaltem Rauch und Alkohol. Anni riss erst einmal sämtliche Fenster auf und brachte die Kaffeemaschine in Gang. Dreckverkrustet, aber noch funktionstüchtig. Im Kühlschrank befand sich außer einer halben Flasche Ouzo noch Margarine und eine angebrochene Packung H-Milch. Anni schnupperte. Schien noch gut zu sein. Mit einem Becher Milchkaffee setzte sich Anni auf die Terrasse. Die Polster der Sessel waren sauber, nur auf dem Tisch rosa Blätter der Kletterrose. Anni seufzte. Das alles sah nach einem ziemlichen Berg Arbeit aus. Aber was soll's, dachte sie. Dem Ganzen war mit Staubsauger, Putzmitteln und viel frischer Luft beizukommen. Also, je eher desto besser.

Ein Geräusch an der Haustür ließ Anni auffahren. Sicher einer der Jungen, es war Feierabendzeit. Sekunden später stand Julius auf der Terrasse. „Mama! Mit dir hätte ich jetzt am wenigsten gerechnet.“ Der Blick war nicht besonders freundlich. „Ben hat mich angerufen. Wann ist es passiert?“ Auch Anni fiel ihrem Sohn nicht um den Hals. Julius ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen. „Vorgestern. Hast du noch

einen Kaffee für mich?“ Anni stand auf und holte den restlichen Kaffee samt Milch aus der Küche. „Gewöhn dich nicht wieder dran. Bedienung ist heute die Ausnahme.“ „Keine Bange Mama, hab ne harte Schule hinter mir.“ Julius trank den heißen Kaffee schluckweise. Doch Anni verdrehte nur die Augen. „Hab ich schon gemerkt. Das Chaos da drin ist nicht zu übersehen. Und zu überriechn.“ Julius Blick wurde hart. „Du hast ja keine Ahnung! Du bist einfach abgehauen, hast dir ein tolles Leben gemacht! Hast uns hier sitzenlassen. Das wär alles nicht passiert, wenn du nicht den Abgang gemacht hättest. Einfach Sachen packen und weg. Ist doch alles deine Schuld!“ Julius schleuderte Anni seinen ganzen aufgestauten Frust entgegen. Doch Anni blieb ruhig, schaute ihren großen Sohn nur ernst an. „Julius, du weißt genau, dass das so nicht stimmt. Immerhin warst du bei dem Krach dabei. Was hier in meiner Abwesenheit gelaufen ist, geht ganz allein auf die Kappe deines Vaters.“ „Und der ist jetzt tot! Weil du nicht da warst!“ Julius hielt sich krampfhaft an seinem Kaffeebecher fest. Anni ließ ein bitteres Lachen hören. „Das hört sich ja fast so an, als hätte ich Horst die Kellertreppe runtergeschubst. Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich am Alkoholkonsum deines Vaters schuld bin? Wer hat ihn überhaupt gefunden?“ Mit einem Knall stellte Julius seinen Becher auf den Tisch. „Ich! Ich hab ihn gefunden. Kurz nach Mitternacht. War bei meiner Freundin. Die – die Tür zum Keller stand offen, und dann – dann lag er da. So komisch verdreht – so...“ Julius rang um Fassung. „Und dann – dann hab ich den Notarzt angerufen, und dann – dann...“ Dann kullerten die Tränen. Anni nahm ihren großen Jungen in den Arm, hielt ihn einfach nur fest. Und Julius ließ es zu. Irgendwann löste er sich aus der

Umarmung, zog ein schmutziges Taschentuch aus seiner Arbeitshose. Ein wenig verschämt trocknete er seine Tränen, putzte sich geräuschvoll die Nase. Nun erfuhr Anni den Rest der Geschichte. Horst war wohl sofort tot. Notarzt und Krankenwagen fuhren wieder ab. Julius musste sich um den Toten und um ein Bestattungsunternehmen kümmern. Horst konnte ja schließlich nicht im Keller liegen bleiben. Ein Anruf bei Ben brachte nichts. Der fühlte sich absolut nicht zuständig. Sollte der Alte doch vergammeln. Erst Bina kümmerte sich darum, dass Anni informiert wurde.

Die Zeit mit Horst allein musste für Julius furchtbar gewesen sein. Horst war nur noch betrunken, verlor aufgrund dessen auch seine Arbeitsstelle. Ab und zu schleppte er eine ebenso betrunkene „Dame“ mit nach Hause und vergnügte sich mit ihr im Ehebett. Geld wurde knapp und Julius musste während seiner Abwesenheit sein Zimmer abschließen. Horst bediente sich überall. Schließlich verbrachte Julius nur noch die Nächte im Elternhaus.

Bei einem Anruf im Bestattungsinstitut erfuhr Anni, dass Horst noch einen Umweg über die Gerichtsmedizin machen musste. Schließlich war er nicht ordnungsgemäß im Bett gestorben. Und so einfach fiel man nicht die Kellertreppe herunter, auch wenn die Alkoholfahne bis zum Mond reichte. Anni verabredete einen Termin am nächsten Vormittag.

Seufzend schaute Anni sich noch einmal den Saustall an, der einmal ihr Zuhause war. Schüchtern legte Julius ihr die Hand auf die Schulter. „Ich helfe dir. Und Ben und Bina sicher auch.“ Anni grinste. „Ich fürchte, das wird ein

Großeinsatz werden. Das Beste wäre, schon mal einen Sperrmülltermin auszumachen. Da ist einiges nicht mehr zu gebrauchen. Doch zuerst mal lassen wir frische Luft herein.“ Anni riss sämtliche Fenster auf.

Das große Aufräumen begann am gleichen Abend. Rigoros füllte Anni große blaue Müllsäcke. Selbst das Bettzeug landete dort. Die Matratzen mussten leider bis zum Sperrmüll warten. Mülltrennung war Anni im Moment egal. Das ganze Zeug sollte einfach nur weg. Die Mülltonne hatte ihr Limit bald erreicht, die restlichen Säcke deponierte Julius auf der Terrasse. „Die fahr ich morgen nach der Arbeit zur Müllverbrennung. Dann sind sie weg.“ Anni nickte dankbar. Vom nächsten Imbiss holte Julius Pommes, Salat und Mineralwasser. Im Haus war ja außer Ouzo, Margarine und Milch nichts Essbares vorhanden. Um Mitternacht machten Anni und Julius endlich Schluss. „Sieht doch eigentlich schon ganz gut aus.“ Julius schaute sich um. „Stinkt auch nicht mehr so.“ „Nee“, Anni grinste, „Jetzt riechts nach „Eau de Domestos“. Weißt du was? Ich hätte jetzt gerne ein Glas Wein.“ Julius schaute seine Mutter an. „Ich glaube nicht, dass wir hier so was finden. Aber wie wär`s damit?“ Und schon holte er die halbvolle Flasche Ouzo aus dem Kühlschrank. „Mehr hat Papa nicht übriggelassen.“ Anni nahm einen Schluck und verzog das Gesicht. „Uih! Damit kann man ja Ratten vergiften.“ Anni schüttelte sich. „Und jetzt muss ich ins Bett.“ „Und wo schläfst du eigentlich?“ Da hatte Anni noch gar nicht drüber nachgedacht. „Keine Ahnung, vielleicht in Bens Zimmer.“ „Ist abgeschlossen. Krieg ich aber leicht auf.“ Mit irgendeinem dünnen Werkzeug stocherte Julius im

Türschloss herum. Nach kurzer Zeit ließ sich die Tür tatsächlich öffnen. „Danke dir!“ Anni strich ihrem großen Sohn über die Wange. „Morgen muss ich früh raus. Arzttermine, Arbeitsamt und so.“ Julius grinste. „Wird aber nicht klappen.“ „Wieso?“ Anni schaute irritiert. „Na ja, morgen ist Samstag. Ärzte und Behörden kannst du knicken.“

Irgendwie war Anni erleichtert. Zwei Tage Aufschub für die unangenehmen Termine. Der beim Bestattungsinstitut reichte ihr schon völlig.

Der Duft von Kaffee zog durchs Haus. Anni glaubte an eine Sinnestäuschung. Schließlich war sie zu Hause. Ohne ihr Zutun roch es hier nicht nach Kaffee. Anni schnappte sich Bens Bademantel, der noch am Türhaken hing, und ging dem Geruch hinterher. Die Küchentür war nur angelehnt, das Radio dudelte leise vor sich hin. Und, welche Überraschung, der Frühstückstisch war gedeckt! Am Tisch saß ein strahlender Julius und schaute Anni erwartungsvoll an. „Du scheinst ja wirklich einiges gelernt zu haben. Die Überraschung ist dir gelungen.“ Anni grinste und ließ sich auf den Küchenstuhl fallen. Es wurde ein gemütliches Frühstück. Anni konnte sich nicht erinnern, dass so etwas in diesem Haus schon erlebt hatte. Doch leider war die Zeit begrenzt, der Termin beim Bestattungsinstitut wartete.

Anni machte sich zurecht. Die trauernde Witwe wollte sie niemandem vorspielen. „Kommst du mit?“ Julius nickte. „Wir können jetzt ja auch frei über Papas Auto verfügen“, grinste er.

Das Bestattungsunternehmen befand sich in der Nähe des Zentralfriedhofs. Anni und Julius wurden von einem jungen Mann mit berufsmäßiger Trauermine empfangen. Ein kurzer Händedruck und eine höfliche Beileidsbekundung. Und die Auskunft, die Gerichtsmedizin habe die Leiche inzwischen freigegeben, also könne man schon einen Termin für das Begräbnis vereinbaren. Ob Anni und Julius irgendwelche Sonderwünsche hätten, spezielles Sargmaterial, einen Trauerredner vielleicht? „So billig wie möglich!“ platzte Julius heraus. Indigniert schaute ihn der Bestatter an. „Sie wünschen doch sicher für ihren Herrn Vater ein würdevolles Begräbnis, oder?“ Julius und Anni schauten sich an, konnten das aufsteigende Lachen gerade noch unterdrücken. Horst und ein würdevolles Begräbnis! Das passte zusammen wie Himmel und Hölle. „Also, wir wünschen ein Begräbnis unter dem grünen Rasen, den billigsten Sarg und die günstigste Urne. Auf Blumenschmuck verzichten wir. Mein Mann hatte mit Pflanzen nicht viel im Sinn. Und auf eine Anzeige in der Tageszeitung verzichten wir auch. Sein Tod wird sich auch so herumsprechen.“ Der Bestatter schnappte erst einmal nach Luft. Die meisten Angehörigen wahrten wenigstens den Schein, aber so etwas hatte er noch nie erlebt.

Kichernd verließen Anni und Julius das Bestattungsinstitut. „Das Gesicht war wirklich Gold wert“, Anni schaute sich nochmal um. „So was pietätloses hat der arme Mann bestimmt noch nicht erlebt.“ „Wahrscheinlich glaubt er nun doch, dass wir Horst die Kellertreppe runtergeschubst haben.“

Julius steuerte den nächsten Supermarkt an. Schließlich musste der Kühlschrank noch gefüllt werden.

Am Abend erreichte Anni endlich Ben und Bina. Beide versprachen, am nächsten Tag vorbeizukommen. Kaum hatte sie aufgelegt, klingelte ihr Handy. Tom! „Ich dachte, du wolltest dich melden!“ Ein leichter Vorwurf in der Stimme. „Ja, wollte ich, aber es ist soviel passiert.“ Und Annie berichtete, was seit ihrer Ankunft in Passau alle geschehen war. Trost aus weiter Ferne. „Annie, ich vermisse dich! Bitte bleib nicht zu lange. Oder ich komme und helfe dir, wenn es zu schlimm wird.“

Auch die Freundinnen meldeten sich. Marie sagte ihren Besuch für den nächsten Tag an. „Ich bringe lecker Kuchen mit.“ Lulu war leider verhindert. Kira lag mit einer fieberhaften Erkältung im Bett. „Aber sobald das Kind gesund ist, steh ich bei dir vor der Tür.“ Coras Zeit in der Toskana neigte sich auch langsam dem Ende zu, „Anni, Süße, in einer Woche bin ich wieder in Passau. Und Paul kommt mit! Lass dich bis dahin nicht unterkriegen. Wir schaffen das zusammen!“

Das Haus wirkte nackt, im Innern jedenfalls. Anni und Julius hatten alles nicht mehr Brauchbare in blauen Müllsäcken verschwinden lassen. Die Möbel für den Sperrmüll stapelten sich im ehemaligen Schlafzimmer. Nur auf der Terrasse war es einigermaßen gemütlich. Die Polster der Sessel hatte Horst verschont. Wahrscheinlich war er gar nicht bis hierher vorgedrungen. Anni deckte den Tisch. Eine hübsche Decke, passende Servietten. Geschirr und Gläser harmonierten nicht so ganz, aber Hauptsache sauber. Zum

Glück wusste der Sommer sich immer noch zu benehmen. Blauer Himmel und angenehm warme Temperaturen lockten die Menschen immer noch ins Freie.

Anni schaute sich auf der Terrasse um und lächelte. Ein bisschen improvisiert, aber ganz nett. Es klingelte. Marie! Dachte Anni. Aber nein, vor der Tür standen Ben und Bina. „Hast du keinen Schlüssel?“ Ben grinste. „Doch, schon. Aber heute sind wir doch Besuch.“ „Genau!“ Bina strahlte Anni an und hielt ihr einen großen Strauß Sommerblumen hin. Anni wusste gar nicht, was sie sagen sollte. So etwas kannte sie von ihrer Familie nicht. Ben staunte sein ehemaliges Zuhause an. „Ganz schön kahl hier. Wo habt ihr denn die ganzen Möbel und so gelassen?“ „Wenn du wüsstest! Aber du hast dich ja verpieselt! Und ich musste das ausbaden!“ fuhr Julius seinen Bruder an. „Nun mal langsam, keine lauten Worte mehr in diesem Haus. Hier wurde schon genug gebrüllt.“ Anni versuchte die Wogen zu glätten. „Und sei froh, dass du gestern nicht hier warst. Da war es nämlich noch nicht so kahl, sondern alles vollgesaut.“ „Ja und wo habt ihr den ganzen Kram denn gelassen?“ Julius nahm Ben mit hinters Haus. „Da! Alles schön blau verpackt.“ „Und die Möbel? Kleingemacht?“ „Nee!“ Julius grinste jetzt. „Die warten im elterlichen Schlafzimmer auf den nächsten Sperrmüll.“

Beim nächsten Klingeln erschien Marie. Wie versprochen mit selbstgebackenem Kuchen und anderen Leckereien. „Also Anni ich weiß nicht, was du willst! Das sieht doch alles recht ordentlich aus. Ein bisschen nackt vielleicht.“ Anni, Julius, Ben und Bina brachen in schallendes Gelächter aus. „Hab ich was Dummes gesagt?“ Marie schaute leicht irritiert

in die Runde. „Ja, äh nein. Ach, komm mal mit.“ Und Julius drehte noch eine Müllrunde, dieses Mal mit Marie.

Der Nachmittag verlief entspannt. Julius und Anni berichteten von ihrem Besuch im Bestattungsinstitut. Bina konnte sich gar nicht mehr einkriegen. „Vielleicht sollte ich doch auf Sargtischler umsatteln. Bringt bestimmt mehr, als alte Möbel restaurieren.“ Annis Handy meldete sich. Nachricht von Tom. Die ersten Töne der Thompson Twins erklangen. Ergänzender Text dazu: Vielleicht bringt es dich auf andere Gedanken. Anni, ich liebe dich! Tom.

Mit verklärtem Gesicht saß Anni da. „Mama? Hallo, ich bin´s, dein Sohn Ben.“ Anni schaute auf, drückte dabei das Handy fest an sich, als ob sie Tom dadurch näher war. Marie schaute wissend. „Nachricht von Tom?“ Anni nickte. „Wer ist denn Tom? Ein Mann?“ Ben war zusehends verwirrt. „Die Jugendliebe eurer Mutter.“ Marie konnte nicht an sich halten. „Die was???“ Julius fiel fast die Kuchengabel aus der Hand. „Eure Mutter hat in der Toskana ihre Jugendliebe wiedergefunden. Ganz einfach. Und jetzt sind sie wieder zusammen.“ „Wer ist zusammen?“ Julius verstand immer noch nicht. „Mama ist doch nicht mehr jung. Eigentlich schon alt.“ Marie wollte gerade eine entsprechende Antwort geben, da fiel Bina ihr ins Wort. „Meine Oma hat mit dreiundfünfzig nochmal geheiratet. Ihre Jugendliebe!“

Anni schaute die drei jungen Menschen an. „Gut. Damit wären wir bei einer Sache, die ich mit euch besprechen muss. Es betrifft dieses Haus, diesen Mann und mein zukünftiges Leben. Das sogar in erster Linie.“ Ein plötzlicher Windstoß wirbelte trockne Blätter auf. Anni blickte zum

Himmel. „Schade, es zieht sich zu. Vielleicht sollten wir besser reingehen.“ Schon fielen die ersten dicken Tropfen. Doch zu fünft war alles schnell nach drinnen geräumt. Mit einem wehmütigen Blick schloss Anni die Terrassentür. „Draußen war es gemütlicher.“ „Jetzt nicht mehr!“ konterte Ben trocken und zeigte auf den Regen, der gegen die Fensterscheibe prasselte.

Man zog die Küche dem Wohnzimmer vor, dort war es einfach zu ungemütlich. Marie hatte sich verabschiedet. „Ich glaube, Anni, das Thema geht nur die Familie was an. Mach was draus. Lass dich nicht unterkriegen.“

Ja, dachte Anni, das ist alles nicht so einfach. Wie bringe ich meinen erwachsenen Kindern bei, dass ich einen neuen Lebenspartner habe? Anni seufzte. „Mama, du wolltest uns irgendwas erzählen. Wir sind schon ganz gespannt. Hast du einen neuen Lover?“ Julius ging das Thema direkt an, machte es für Anni leichter. „Genau! Genau so ist es.“ Anni lachte ein bisschen verlegen. „Eigentlich ist es ja auch ein alter Lover, wie du ihn bezeichnest. Wir haben uns getroffen und wiedergefunden. Der Funke ist fast sofort übergesprungen. Ich hätte nie gedacht, dass es so etwas gibt.“ Annis Augen leuchteten. So hatten ihre Söhne sie noch nie erlebt. „Mama, du siehst ja richtig crazy aus.“ „Was?“ Anni kicherte. „Nein, verrückt bin ich nicht. Oder vielleicht doch ein bisschen. Aber nun mal zu den Tatsachen. Tom lebt und arbeitet in der Toskana. Hat ein kleines Landgut und besitzt ein Restaurant.“ „Whow! Da hast du`n reichen Typen geangelt. Da bist du echt fein raus. Brauchst nicht mehr zu Aldi an die Kasse.“ „Mensch, Ben!“ Bina knuffte Ben in die Seite. „Du bist unmöglich!“ „Aber ziemlich realistisch. Aber

so ganz arm bin ich ja nicht mehr. Wenn wir das Haus verkaufen..." „Du willst was? Das Haus verkaufen?“ Julius schaute seine Mutter fassungslos an. „Und wo sollen wir dann wohnen?“ Jetzt wurde Anni ernst. „Das das Haus verkauft wird ist eine Tatsache. Ich will hier nicht wohnen bleiben. Ben wohnt mit Bina zusammen. Und du musst dir eben etwas suchen. Mit dem Geld aus dem Hausverkauf wirst du schon was finden. Ich hab keine Ahnung, was wir für das Haus bekommen. Auf alle Fälle müssen wir es erst einmal hübsch machen. So kauft es sicher niemand.“ Eine Weile sagte keiner ein Wort. Doch dann: „Du willst also auswandern.“ Feststellung von Ben. Anni schaute ihn erstaunt an. „Ja, doch – genauso könnte man es nennen.“ „Also, ich finde das ganz toll!“ Bina war begeistert. „Und wir bringen alle zusammen das Haus in Topform. Wir sind doch Handwerker, dass wird schon klappen.“ „Ja, warum eigentlich nicht. Dann könnte ich sogar meiner Freundin was bieten.“ Auch der skeptische Julius war langsam überzeugt.

Eigentlich war Anni ganz schön stolz auf sich. Endlich hatte sie ihr Leben in die Hand genommen. Und sogar Rückendeckung von den Kindern bekommen. Dank Binas Hilfe. Tom rief jeden Abend an, fragte, wie sich die Dinge entwickelten. Tag für Tag versicherte er Anni seine Liebe. Machte diverse Mal das Angebot, nach Passau zu kommen. Doch Anni versicherte nachdrücklich, dass alles okay sei. Wer sollte Tom auch in seinem Ristorante vertreten?

Anni arbeitete ihre To-do-Liste ab. Den Nachsorgetermin bei Dr.med. Liebe, bei dem zum Glück alles in Ordnung war. Um eine bald mögliche Sperrmüllabholung musste Anni ein

wenig kämpfen. Doch schließlich bekam sie die Zusage, dass es in vierzehn Tagen klappen würde. Die Beerdigung von Horst ging ohne Probleme und größere Emotionen über die Bühne. Anni hatte sich vorher bei Toni's Hairdresser ein wenig auf Vordermann bringen lassen. Selbst Ben und Julius waren erstaunt. „Mensch Mama, du gibst wirklich ne tolle Witwe ab. Echt cool!“

Ein paar Behördengänge waren noch nötig, doch dann war der Mensch Horst Gutermuth auch in den Büchern, Registern und Tabellen der Stadt Passau verstorben. Ein Testament hatte er nicht hinterlassen. Anni und ihre Söhne einigten sich auch so. Und wie immer, in Coras großem Freundes- und Bekanntenkreis gab es einen Menschen, der mit Immobilien makelte. Nachdem es wieder in einen wohnlichen Zustand versetzt worden war, sollte es wohl einen guten Preis erzielen. Coras Bekannter war da sehr zuversichtlich.

Anni hatte ihre Arbeit bei Aldi an der Kasse vorerst wieder aufgenommen. Es tat ihr gut und das Geld war auch nicht zu verachten. Schließlich verkaufte sich das Haus nicht von heute auf morgen.

Ende September, die ersten Herbststürme fegten schon über das Land, ging das Haus schließlich an eine junge Familie. Vater, Mutter, zwei Kinder im Vorschulalter und ein Hund. Begeisterung auf beiden Seiten. Es war genau das, was die Familie gesucht hatte. Und Anni war froh, das Haus endlich los zu sein,

Am Abend rief Cora an. „Anni, du bist die Erste, die es erfährt. Du wirst es nicht glauben!“ Cora machte es spannend, doch Anni wartete geduldig, bis Cora zum Kern ihres Anrufs kam. „Paul und ich werden heiraten!“ Das war nun wirklich eine Überraschung. „Das ist ja toll!“, war alles, was Anni dazu einfiel. Cora kicherte in den Hörer wie ein Teenager. „Und es ist schon ganz bald soweit. Und wo, kannst du dir bestimmt denken, oder?“ „Ich denke mal in der Toskana.“ Anni hatte plötzlich einen dicken Kloss im Hals. Toskana! Tom! Warum lief bei Cora immer alles so glatt? Und sie, Anni? Hatte sie nicht auch ein Recht darauf, endlich ihr Leben zu leben? Cora redete die ganze Zeit fröhlich weiter. Anni bekam kaum etwas mit. Die ersten Tränen kullerten, tropften in Annis Schoss. „Und, hilfst du mir?“ Anni schrak zusammen. „Helfen? Ja klar. Wobei denn?“ Cora lachte wieder. „Ani, du hörst mir nicht zu. Mein Hochzeitskleid aussuchen. Vielleicht auch mit Marie und Lulu. Das wird bestimmt ein Riesenspaß!“ Das allerdings bezweifelte Anni keinen Moment.

Anni starrte auf ihre letzten Kontoauszüge. So eine Summe hätte sie sich nicht einmal erträumt. Das Haus war verkauft. Doch weder Ben, Julius noch Anni hatten hochfliegende Pläne. Ben wollte mit Bina in eine eigene Wohnung ziehen. Julius hatte sich zwar von seiner Freundin getrennt, doch damit war sein Wohnungsproblem ja nicht gelöst. Und Anni? Anni träumte, von einer besseren Zukunft. Mit Tom? In der Toskana? Anna wusste es nicht so genau. Auf einer einzigen gemeinsamen Nacht konnte man doch keine Zukunft aufbauen.

Tom rief immer noch jeden Abend an. Und immer noch flutterten die Schmetterlinge in Annis Bauch, wenn sie seine Stimme hörte. Doch heute Abend war es nicht nur Toms Stimme. Anni hörte Musik. Ihre Musik! Und eine leise Brummstimme: „You ask if i love you? Well, what can i say? You know that i do and that this is just one of those games that we play...“ Der Text! Anni kannte ihn auswendig. Im Hörer war es still. Doch dann: „Komm zu mir, Anni! Bitte! Ich brauche dich. Ich warte schon so lange. Über zwanzig Jahre...“ Anni holte einmal ganz tief Luft, versuchte ihrer Stimme einen festen Klang zu geben. „Ja, ich komme. Ich muss hier noch Einiges klären. Und Cora heiratet bald. Allerdings in der Toskana...“ „Das ist doch wunderbar! Vielleicht bekomme ich ja auch eine Einladung.“ Da war sich Anni ziemlich sicher.

Annis Söhne fanden beide passende Wohnungen. Anni selbst durfte noch vier Wochen in ihrem Haus bleiben. In dieser Zeit musste sie alles regeln. Das klappte auch ganz gut. Die Zeit bis zum Umzug in die Toskana wohnte Anni bei Marie.

Cora flog nun oft zwischen Passau und Siena hin und her. Der Vorbereitungen für die Hochzeit liefen auf Hochtouren. Das Fotostudio war im Moment Nebensache. Um die Einladung für Tom brauchte Anni sich auch nicht zu bemühen, die hatte er schon. Bei fast dreihundert geladenen Gästen konnte von einer intimen Feier keine Rede sein. Doch Paul wollte einfach niemanden vor den Kopf stoßen. Geschäftsmäßig war er mit zu vielen Menschen verbunden.

Der Kauf des Brautkleides wurde zu einer wahren Party. Etwas außerhalb von Passau, in einem kleinen Ort, dem man so einen Laden überhaupt nicht vermutet hätte, gab es den angesagtesten Braut- und Abendmodesalon der ganzen Gegend. Mitten in der Pampa. Auf der Internetseite wurde sogar empfohlen, vorher einen Termin zu vereinbaren. Das hatte Cora denn auch getan. An einem Donnerstagnachmittag war es schließlich soweit. Es war Lulus freier Tag, Kira wurde bei einer Nachbarin geparkt. Marie schloss ihr Geschäft früher als üblich. Und Anni? Anni saß nicht mehr bei Aldi an der Kasse, schon seit einigen Tagen nicht mehr. Sie hatte einfach gekündigt.

Der Salon hieß „Monsieur Jule`s Boutique de Soir“. Simpler Name, aber auf Französisch hörte es sich toll an. Eine hochelegante Dame unbestimmbaren Alters auf schwindeleregenden Absätzen empfing die Freundinnen. Ein junger Mann servierte Prosecco auf einem Silbertablett. Und dann ging es los: Ein wahres Kaleidoskop an Traumkleidern wurde von superschlanken Models präsentiert. Alles war dabei, von relativ schlicht bis hin zu Rüschen, Schleifchen, Pailletten und Perlchen. Lulu bekam ganz große Augen. „Ich glaube, ich lass mich scheiden und heirate noch mal. Aber nur in so einem Kleid.“ Marie kicherte, der Prosecco tat schon seine Wirkung. „Du kannst das wenigstens tragen. Aber stell dir mich mal in so einem Rüschenfummel vor.“ Auch Anni schaute sehnsüchtig auf manches Kleid. Und plötzlich kam ihr eine Idee. „He, was haltet ihr davon, wenn wir uns alle ein Kleid kaufen. Nein, kein Hochzeitskleid, sondern was Schickes zu Coras Hochzeit.“

Cora wusste ganz genau, was sie wollte. Das Kleid war schnell gefunden. Cremefarben mit einer Taille unterhalb der Brust, betont durch ein fliederfarbenedes Spitzenband. Winzige offene Ärmel betonten Coras zarte Schultern. Ein weiter Ausschnitt zauberte ein wundervolles Dekolletée. Der fließende Stoff fiel bis zu den Fußknöcheln herab. Cora sah atemberaubend aus, selbst die elegante Dame war begeistert. Auch sämtliches Zubehör war schnell gefunden. Einen Schleier lehnte Cora ab. „Aber du musst doch was auf dem Kopf haben!“ Lulu fasste sich in ihre dichte Lockenmähne. Die Verkaufsdame wusste Rat. Ein zierliches Diadem mit kleinen funkelnden Steinchen, an dem unten ein winziges Stück Spitze befestigt war, welches wohl eine Art Pseudoschleier darstellen sollte, schob sie vorsichtig in Coras Haare. „Whow!“ Die Freundinnen waren hin und weg. Ebenfalls die elegante Dame: „Das ist wirklich perfekt. Ihr Mann wird begeistert sein.“

Anni, Marie und Lulu fanden nicht ganz so schnell passende Kleider. Schließlich gab es hier nichts zu H&M-Preisen, aber außer Lulu hatte keiner Bedenken. Doch mit vereinten Kräften wurde auch Lulu davon überzeugt, das einzig Richtige zu tun.

Der Hochzeitstermin rückte näher. Cora und Paul überwachten die Vorbereitungen auf der Isola Calmo. Für Marie gab es noch eine Riesenüberraschung. Der Kapitän kam nach Hause. Drei Tage vor Coras Hochzeit legte sein Schiff in Hamburg an. Von dort aus würde er nach Passau fliegen. Da Marie unter Flugangst litt, ging es dann im Auto weiter in die Toskana. Anni und Lulu, inklusive Kira fuhren mit. Ein wenig traurig war Lulu schon, ihr Mann brachte mit

seinem LKW gerade eine Ladung Holz nach Südspanien. „Schade, ich hätte ihm gerne mein neues Kleid vorgeführt. Jedenfalls bevor er den Kontoauszug sieht.“

Anni wurde samt Gepäck bei Tom abgeladen. Warum auch sollte sie auf der Isola Calmo logieren? Kaum angekommen, sprang Anni aus dem Wagen. Tom wartete schon. Sekunden später lagen sie sich in den Armen, hielten einander fest, als wollten sie sich nie im Leben mehr trennen. Marie tippte Anni auf die Schulter. „Übermorgen um 10.00 Uhr! Bitte sei pünktlich, damit Cora endlich unter die Haube kommt.“ Anni und Tom nickten. „Klar, machen wir.“

Leichte Panik auf der Isola Calmo. Paul musste noch einmal nach Passau fliegen. Irgendein wichtiger Kunde hatte Probleme. Der Catering-Service traf die letzten Vorbereitungen. Tische und Stühle standen, die Dekoration im Garten war fertig. Getränke wurden geliefert und gelagert. Über allem schwebte Emilia, schaute hier und da, passte auf, dass alles seine Ordnung hatte. Cora versuchte ständig Paul zu erreichen. Fehlanzeige! Nur die Mailbox. „Er könnte sich doch wenigstens mal melden!“, schimpfte sie.

Beim Essen schob Cora Emilias Leckereien lustlos auf dem Teller hin und her. Dafür trank sie um so mehr Wein. Marie schaute sich das eine Weile an. „Wenn du weiter so trinkst. Hast du morgen zu deiner Hochzeit einen ziemlichen Kater.“ Cora schaute sie nur mit traurigen Augen an. „Was für eine Hochzeit? Ohne Bräutigam läuft da nix.“ Und dann auf einmal furchtbar wütend: „Warum meldet sich dieser blöde Kerl denn nicht? Er kann sich doch denken...“ Cora sackte auf ihrem Stuhl zusammen und fing an zu weinen. Marie

nahm sie ganz einfach in den Arm, der Kapitän half mit einem blütenweißen Taschentuch aus. Nach einer Weile putzte sich Cora geräuschvoll die Nase und wischte die Tränen ab. „Tschuldigung – und das vor meinen Gästen.“ Sekunden später klingelte ihr Handy. Es war Paul. „Cora, Liebes, wir sind gleich bei dir. Nächste Ausfahrt ist scho Florenz. Der Poldi, das arme Hascherl is krank. S`geht aber scho wieder besser. I mach jetzt Schluss. Pfua di!“ Die Verbindung war unterbrochen. Cora starrte das stumme Handy an. „Der Poldi ist krank...“, wiederholte sie Pauls Worte.

Langsam kam ein Auto die kurvige Straße herunter. Das Licht der Scheinwerfer schnitt durch die Dunkelheit. Einige Minuten später hielt Pauls Jeep vor der Terrasse. Hastig sprang Cora auf, schwankte ein wenig. Nüchtern war sie nicht mehr. Fast wäre sie gestauchelt, Paul konnte sie gerade noch auffangen. „No, willst dir noch die Haxen brechen? Hast wohl a bisserl tief ins Glaserl g`schaut, oder?“ Cora fing schon wieder an zu weinen. „Aber doch nur, weil – weil – nicht gemeldet..., du Schuft!“ „Aber doch nur, weil der Poldi ins Auto g`laufen is. Da musst i doch...“ Cora machte sich los. „Was ist mit dem Poldi? Wo ist er denn?“ Paul öffnete die Heckklappe des Jeeps. „Do isser, der Pechvogel.“ Poldi lag in seiner Transportkiste auf einer weichen Decke. Den rechten Hinterlauf zierte ein noch schneeweißer Gips, um den Bauch war ein Verband gewickelt. Mit seinen dunklen Hundeaugen blickte er Cora ganz lieb an. Vorsichtige Schwanzbewegungen unterstrichen seine Wiedersehensfreude. Der Versuch aufzustehen scheiterte allerdings. Das jammervolle Jaulen trieb Cora erneut die

Tränen in die Augen. Sie öffnete die Transportbox und kratzte Poldi hinter den Ohren. „Was ist denn nun passiert?“ „Tja!“ Und Paul berichtete. Auf einer Raststätte in Südtirol hatte der sonst so brave Poldi einen Alleingang gewagt. Auf unerklärliche Weise war er aus seinem Halsband geschlüpft und losgerannt. Dummerweise genau vor einen gerade anfahrenen Kleinlaster. Der Hund hatte Glück im Unglück. Der Fahrer bremste sofort, erwischte den Hund jedoch noch am Hinterlauf. Die raue Fahrbahn schürfte dem armen Kerl den Bauch auf. „No ja, und denn musst i halt erstmal an Dokter finden, der den Poldi wieder z`sammenflickt. Aber des war ein ganz Netter, gell Poldi?“

Der Hochzeitstag begann mit einem sensationellen Sonnenaufgang, den allerdings nur Emilia und Leo richtig mitbekamen. Beide betrachteten es als gutes Omen. Der Standsamtermin war für elf Uhr am Vormittag anberaumt. Dem war ein immenser Papierkrieg vorangegangen. Mehr als einmal hatte Cora beteuert, wenn sie es vorher gewusst hätte, niemals hätte sie im Ausland geheiratet. Doch jetzt ging alles glatt und ohne Probleme.

Doch dann wurde es hektisch. Die Freundinnen versammelten sich in Coras Zimmer. Die Braut musste schließlich zurecht gemacht werden. Tom und der Kapitän leisteten dem Bräutigam Beistand.

Nach und Nach trafen die Gäste ein. Im Garten wurde ein Umtrunk gereicht., kleine Snacks stillten den ersten Hunger. Die Band spielt leise Lounge-Musik. Emilia hatte alles im Blick, Leo kümmerte sich um den kranken Poldi.

Endlich war es soweit. Paul stand unten in der Halle, oben auf der Treppe erschien die Braut. Langsam schritt sie die Stufen hinunter, eine Erscheinung wie aus einem Märchenfilm. Das Kleid raschelte bei jedem Schritt. Cora schaute nicht rechts noch links, ihre Augen sahen nur Paul.

In der Auffahrt wartete ein blumengeschmückter Oldtimer. Kira, als Blumenmädchen, durfte vorn mitfahren. Darauf war sie sehr stolz.

Die Glocken des Kirchleins von Castellina waren schon von weitem zu hören. Die Gäste warteten in kleinen Gruppen vor dem Gotteshaus, doch auch einige Einheimische hatte die Neugier hergetrieben. Mangels Brautvater führte Paul seine Cora selbst zum Altar. Da das Kirchlein für alle Gäste nicht genügend Platz bot, hatte man im Freien Bänke aufgestellt und einen Lautsprecher montiert. Schließlich wollten doch keiner das Ja-Wort verpassen.

Nach der Trauung, vor der Kirche, jubelte die Menge dem Brautpaar zu, der Fotograf schoss unzählige Fotos und Cora warf den Brautstrauß. Anni fing ihn auf.

Das Fest selbst war ein rauschendes. Champagner floss in Strömen, andere Alkoholika leider auch, so dass Mancher am nächsten Morgen ziemliche Erinnerungslücken hatte.

Die gepackten Koffer standen bereit. Die Hochzeitsreise führte das frischgebackene Paar nach Bhutan, das Land, in dem die meisten Menschen als Lebensziel das Glück hatten. Ja, selbst der Staat strebte nach dem „Bruttsozialglück“. Vier Wochen wollten Paul und Cora dort verbringen, Land und Leute kennenlernen. Vielleicht konnten sie ja ein wenig von

dem Glück mit nach Hause nehmen. Sozusagen als Urlaubsandenken. Der Poldi blieb unterdessen bei Emilia und Leo.

Anni hatte sich an Tom gelehnt, der hielt sie mit beiden Armen umfassen. „Glaubst du an Schicksal?“ Tom lachte. „Im Prinzip nicht, aber wenn du den Brautstrauß meinst, ich denke, er hat die Richtige getroffen.“ „So?“ Anni schaute Tom in die Augen. „Und wen meinst du, sollte ich heiraten?“ Tom hörte auf zu lachen. „Annilein, wenn du willst, mache ich dir auf der Stelle einen Heiratsantrag. Hier und jetzt und vor allen Leuten. Soll ich?“ Anni nickte. Und Tom tat es unter dem Beifall der Umstehenden.

Anni zog ganz auf das Podere Pineta. Eine eigene Wohnung in Passau hatte sie ja sowieso nicht mehr. Und was lag da näher, als zu Tom zu ziehen. Schließlich hatte er ihr ja auch einen Heiratsantrag gemacht. Einige lieb gewordene Dinge, die Horst überstanden hatten, passten in den Kofferraum von Toms Auto. Platz gab es genug und keiner war mehr begeistert als Daria. Außer Tom natürlich.

Was Anni fehlte, war eine ausfüllende Beschäftigung. Nachdem sie das Podere von vorn bis hinten erkundet hatte, kam ihr eine Idee. Warum sollte sie das Gemüse, das Tom für sein Restaurant brauchte, nicht selbst ziehen? Platz war genug vorhanden. Auch für Gewächshäuser. Am Abend, bei einem Glas Wein, unterbreitete Anni ganz vorsichtig ihr Vorhaben. „Weißt du, es hat mir immer viel Spaß gemacht im Garten zu arbeiten. Nur bei einem Reihenhaus mit einem handtuchgroßen Garten ist der Spaß schnell zu Ende. Aber hier kann ich mich richtig austoben. Ob es billiger für dich

wird, das weiß ich nicht. Aber du weißt auf alle Fälle, woher dein Gemüse, deine Kräuter und was sonst noch dort wächst, kommen. Und das alles nicht mit irgendwelchen Giften behandelt wurde.“ Tom war begeistert. „Klar, das ist dann richtiges Bio-Gemüse. Das wird dann auf der Karte extra nochmal erwähnt.“ Anni lachte. „Das „Ristorante di Tomio“ als Öko-Restaurant. So was ist total in!“

Bis spät in die Nacht hinein machten Tom und Anni Pläne. In den Grundriss des Grundstücks zeichneten sie Beete und Wege, Platz für Gewächshäuser und den Kräutergarten. „Das wirst du aber sicher nicht allein schaffen“, Tom schaute Anni an. „Das ist jede Menge Arbeit, die du dir da aufhalst.“ Doch Anni lachte nur. „Warte erstmal ab. Lass mich das allein machen. Wenn es tatsächlich irgendwann zu viel werden sollte, können wir immer noch über eine Hilfe nachdenken.“

In den nächsten Tagen legte Tom die Pläne einem Landschaftsgärtner vor, der das Grundstück in den folgenden Wochen dann in einen richtigen Nutzgarten verwandelte. Und dann legte Anni los. Für den Garten selbst war es die falsche Jahreszeit, der Winter stand vor der Tür. Aber in den Gewächshäusern spross bald das erste zarte Grün. Anni war glücklich.

Tom und Anni heirateten am Freitag vor dem ersten Advent. Ein kalter klarer Tag, der schon den kommenden Winter ahnen ließ. Wie auch Cora, hatte Anni sich gegen ein weißes Kleid entschieden. In dem zarten grünen Kleid mit dünnen Spitzenträgern sah Anni bezaubernd aus. Auch ein Schleier kam nicht in Frage. Stattdessen trug Anni einen schwarzen

Schlapphut. Marie fand das ziemlich witzig. „So ein Ding haben wir früher alle mal gehabt, wisst ihr noch? Nur vielleicht ein bisschen größer und schlappiger.“

Alle waren sie gekommen: Ben und Bina, Julius mit seiner neuen Freundin und deren Tochter, Marie und der Kapitän, Cora und Paul, Lulu und Kira, sogar Emilia und Leo. Nur Lulus Mann war wieder mal irgendwo weit fort mit seinem LKW. Anni lernte an ihrem Hochzeitstag einen Teil von Toms großem Freundes- und Bekanntenkreis kennen. Und alle wünschten Glück, obwohl sie Anni nicht kannten, wohl aber einen Teil der Geschichte.

Die standesamtliche Trauung war schnell Geschichte. Der Beamte leierte im Eiltempo seinen Text herunter, hier eine Unterschrift und da eine. Schon waren Tom und Anni ein Ehepaar.

„Anni Burger“, murmelte Anni leise vor sich hin, doch Tom hatte es gehört. „Das hättest du schon vor etlichen Jahren haben können“, grinste er.

Die kirchliche Trauung fand in einer kleinen Kapelle am Stadtrand von Siena statt. Die einzige Schwierigkeit war, einen deutsch sprechenden Pfarrer aufzutreiben. Julius führte seine Mutter zum Altar. Ganz aufgeregt war er, und in dem schwarzen Anzug mit Krawatte fühlte er sich nicht besonders wohl. Der Gottesdienst neigte sich dem Ende, da kamen von der Orgel Töne, die mit einem Kirchenlied aber auch gar nichts gemeinsam hatten. „Hold me now...So i'll sing you a new song. Please don't cry anymore. I'll even ask your forgiveness, though i don'tknow...“ Daria war gelungen,

einen jungen Sänger aufzutreiben. Und nun erklang Annis Lied in der kleinen Kapelle und brachte nicht nur Anni zum Weinen. Tom tupfte Annis Tränen ab. „So i'll sing you a new song. Please don't cry anymore“, wiederholte er den Text. Tom nahm Anni in den Arm. „Anni Burger, das Leben ist schön, und mit dir einfach vollkommen.“ Der Organist spielte ein letztes Lied, zu dem Tom und Anni durch den Mittelgang zum Kirchenportal schritten.

Die Hochzeitsfeier selbst, ein fröhliches und unbeschwertes Fest, feierte man im „Ristorante da Tomio“. Wo auch sonst? Nur, dass an diesem Tag nicht der Chef in der Küche stand.

Auf ein Wiedersehen mit ihrer Familie brauchte Anni nicht lange zu warten. Zu Weihnachten waren sie alle wieder da. Anni konnte sich nicht erinnern, jemals solche Weihnachtstage erlebt zu haben.

Doch dann wurde es still auf dem Podere. Silvester feierten Tom und Anni allein. Daria zog es nach Siena zu ihren Freunden. Die Nacht war sternenklar und ziemlich kalt. Um Mitternacht standen Tom und Anni in warme Jacken gehüllt im dunklen Garten und schauten in den Himmel. „Wie klein wir Menschen doch sind. Und wie unbedeutend“, dachte Anni laut. „Aber wie einzigartig! Und wie wunderbar, dass es dich gibt, Anni.“ Tom zog seine Frau an sich. „Schau mal! Eine Sternschnuppe!“ Anni schloss die Augen. Was sollte sie sich noch wünschen? Sie hatte doch alles, was sie sich je erträumt hatte.